



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

576 (12.12.1910) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-139073](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-139073)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Erlaubt man sich, monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag 2. 42 pro Quartal.
Stapel-Nummer 4 Pf.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 20 Pf.
Auswärtige Inserate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1449
Druckerei-Direktion (Ma-
nufaktur-Druckarbeiten) 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 213

Leserliste und verbr. Postleiste
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 576.

Montag, 12. Dezember 1910.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
16 Seiten.

Telegramme.

Ein neuer Putsch der brasilianischen Kriegsflotte.

* New York, 10. Dez. Nach einer Drahtnachricht aus Rio de Janeiro hat das Marinebataillon auf der Schlangen-Insel, Iha das Cobras, die die Einfahrt in den Hafen beherrscht und die Arsenalen enthält, gementert, sich jedoch nach einer heftigen Beschließung durch die Forts der Nachbarn nicht ergeben. Die Aufregung in der Stadt war zeitweilig groß.

* Buenos Aires, 10. Dez. Aus privater Quelle ist aus Rio de Janeiro die Nachricht hier eingetroffen, daß auf der Rebezahl der Kriegsschiffe die Mannschaften neuerdings gementert haben.

* Rio de Janeiro, 11. Dez. Heute um 5 Uhr früh wurde die Stadt durch Kanonendonner aus dem Schlafe geweckt. Der Kreuzer „Rio Grande do Sul“ menterte und beschuß die Stadt. Die Landbatterien erwiderten das Feuer. Das Bombardement dauert noch an und rief eine Panik hervor. Die Bevölkerung flieht nach allen Richtungen; besonders beschädigt scheint der neue Markt zu sein.

* Rio de Janeiro, 11. Dez. Die Blätter behaupten, daß die Bewegung der Meuterer geringfügiger Natur seien. Die Empörung auf Rio Grande del Sul dauerte nur kurze Zeit. Mehrere Mann sind gefallen, darunter ein Offizier. Das Artilleriefeuer auf die Insel Cobras dauerte bis 3/4 Uhr nachmittags. Von der Insel wurde das Schießen erwidert. Am Ufer und den angrenzenden Wegen lagen mehrere tote.

* Rio de Janeiro, 11. Dez. Da die Meuterer um einen Waffenstillstand bis 10 Uhr 30 Min. morgens gebeten haben, um die Verwundeten wegzuschaffen, wurde die Beschießung der Insel Cobras ausgesetzt und um 11 Uhr wieder aufgenommen. Wenn sich die Aufständigen nicht ergeben, wird ein Sturm auf die Insel unternommen. Die Zahl der Opfer auf der Insel wird als beträchtlich geschätzt. Präsident Vences da Fonseca wird nach dem Senat eine Botschaft überreichen, die ein Exposé über die Situation enthält. Es ist wahrscheinlich, daß der Kongress den Belagerungszustand beschließen wird. Die Landbatterien unterstützen die Kriegsschiffe in der Beschießung der Insel.

* Rio de Janeiro, 11. Dez. Der Senat beschloß trotz des Einspruchs von Rub Barbosa die Verhängung des Belagerungszustandes für 30 Tage. Die aufständische Bewegung ist nunmehr ganz erlosch. Die Bataillone der Aufständischen hatten über 200 Tote und Verwundete. Die Stadt ist ruhig.

London, 12. Dez. (Von unserem Londoner Bureau.) Die englischen Zeitungen veröffentlichen heute morgen einige Originalberichte aus Rio de Janeiro über eine neue Meuterei in der brasilianischen Kriegsflotte, nur der Vertreter der Daily Mail dröhrt, daß die Meuterei von einem Bataillon Seesoldaten ausgegangen und daß es gelungen sei, die Empörung niederzuschlagen. Das Standrecht wurde proklamiert. Der Korrespondent sagt seinem kurzen Telegramm noch hinzu, es sei unmöglich, Einzelheiten zu geben, da die Pressensur zu streng gehandhabt werde.

w. London, 12. Dez. Dem hiesigen brasilianischen Gesandten wird aus Rio de Janeiro telegraphiert, daß der Befehlshaber der Garnison von Rio de Janeiro während des Bombardements durch einen Schuß durchs Bein verwundet wurde. Die Verluste an Menschenleben sind nicht bedeutend, einiger Sachschaden wurde angerichtet.

Die Not der Winter.

Berlin, 12. Dez. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Kreuznach wird gemeldet: In einer stark besuchten Winterbergsammlung, die die Winter Kreuznach unter Vorsitz des Landrats von Rastbach veranstalteten, erklärte Landtagsabg. Engelmann, der Staat sei bereit, namhafte Zuschüsse zu leisten, wenn die Bekämpfung der Rebschädlinge einseitig erfolge. In diesem Falle werde der Staat 50 Prozent der Kosten übernehmen. Der Schaden beträgt allein für Kreuznach in diesem Jahre 1 Mill.

Mark. Hier soll nunmehr bei 3000 Morgen Weinbergen im Frühjahr unter Zustimmung der Schulden ein allgemeines Vorgehen zur Beseitigung der Rebschädlinge einsehen.

Die Vereinbarungen über das Wabai-Gebiet.

* Paris, 11. Dez. Eine offizielle Note über die französisch-englischen Vereinbarungen betreffend das Wabailand bezeichnet es als einen bemerkenswerten Erfolg der französischen Diplomatie, daß England den französischen Militärbehörden das Recht eingeräumt habe, die Wabai-Stämme bis ins Darfour-Gebiet zu verfolgen, welches zur englischen Einflusssphäre gehört.

Große Ueberschwemmungen in Italien.

w. Rom, 12. Dez. Infolge mehrtägiger Regengüsse sind zahlreiche Ortschaften in Venetien, der Lombardei und Ligurien überflutet. In der Provinz Genua sind fast sämtliche Eisenbahnen unterbrochen. Ein Stiefbach hat in Argentinia südlich von San Remo in Olivenhainen und Obstgärten große Verheerungen angerichtet. Beim Einsturz eines Bauernhauses wurden 2 Personen getötet. Bei Talanta entgleiste ein Personenzug infolge eines Erdbebens in der Nähe der Station.

Die Wahlen in England.

* London, 11. Dez. Redmond erklärte in einer Rede in Omagh, wenn die Lords bei den jetzigen Wahlen geschlagen würden, würde binnen wenigen Wochen ihr Veto abgeschafft und die Homerule angenommen werden. Minister Churchill sagte in Dartford, die Regierung sei mit großer Mehrheit zur Macht zurückgekehrt und erhielt die Vollmacht, die Befragung vor die Stufen des Thrones zu bringen. Er sei der Meinung, daß die Befragung durch die gegenwärtige Wahl endgültig erledigt sei.

London, 12. Dez. (Von unserem Londoner Bureau.)

Nach dem bisher veröffentlichten Wahlergebnis ist der Stand der Parteien nunmehr folgender: 220 Konservative, 184 Liberale, 31 Vertreter der Arbeiterpartei einschließlich der Sozialisten, 57 Redmondisten und 6 Anhänger O'Briens. Die Unionisten haben keinen einzigen Sitz neu gewonnen und verloren, dagegen haben die Liberalen der Arbeiterpartei einen Sitz abgeben müssen. Die Anhänger der Regierung haben somit bisher eine Mehrheit von 52 Stimmen über die Konservativen. Von den noch ausstehenden Kreisen werden 9 von den Konservativen als unsicher angesehen, so daß eine evtl. Veränderung im Stärkeverhältnis der Parteien zueinander nur eine geringe sein könnte, wenn die parlamentarische Lage überhaupt nicht ganz genau dieselbe bleibe, wie vor der Auflösung. Die konservative Presse vertritt die Auffassung, daß diese Wahlen, trotzdem die Liberalen nichts dabei verlieren, gegen die Regierung entscheidend hätten, so daß unter diesen Umständen der Premierminister unmöglich vor den König treten und die Ernennung einer genügenden Anzahl Peers verlangen könne. Man hat auf Seiten der Liberalen mit einer großen und entscheidenden Mehrheit gerechnet, führen die konservativen Organe aus und nur, wenn eine solche erreicht worden sei, könne von einem Peersschub die Rede sein. Die liberalen Blätter dagegen vertreten den Standpunkt, daß diese Wahl von neuem ein Vertrauensvotum für die Regierung bedeutete und daher vollständig genügen, um dem Ministerium und der liberalen Partei das Recht zu geben, jene Aufgaben auszuführen, welche sie sich gestellt haben. Wertwärdig bleibt jedoch, daß die Minister in ihren Reden noch immer von der Notwendigkeit einer starken Mehrheit sprechen, so z. B. Lloyd George, am Freitag in Carnarvon und auch der Premierminister redete am Samstag von Schwierigkeiten, vor welchen er jetzt stehe. Auch Redmond wies in einer Rede, die er gestern in Irland hielt, darauf hin, wie notwendig es sei, auch nicht einen einzigen Sitz zu verlieren. Diese Rede wird von den konservativen Blättern als ein neuer Beweis dafür angesehen, daß die Iren selbst keine Homerule mehr haben wollen. So könnten im letzten Augenblicke die Hoffnungen zerfließen werden und die Erfüllung der Wünsche Irlands noch für Generationen hinausgeschoben werden.

Schwere Explosion.

* Winnipeg, 11. Dez. Nach neuerer Meldung wurden durch die Explosion in den westkanadischen Kohlenbergwerken 20 Bergleute getötet, 18 wurden verwundet, einige davon sind schwer verletzt.

Die Eliafentelke des Kronprinzen.

* Colombo, 11. Dez. Der heute zu See gehende Assistent des Kronprinzen und der Kronprinzessin auf Zeylon ist in jeder Beziehung durchaus befriedigend verlaufen. Trotz

des eingehaltenen Infognitos ist von den Behörden und der Bevölkerung alles geschehen, um das Verweilen der hohen Gäste so angenehm wie möglich zu gestalten. Der Kronprinz benutzte, wie bekannt, die in Zeylon verlobten Tage, um die ihm hier zum ersten Male entgegentretende Tropenwelt kennen zu lernen und nahm an mehreren Jagdexpeditionen teil, die infolge wechselnder Witterung mancherlei Zwischenfälle mitbrachten. Der Kronprinz besuchte in Begleitung der Kronprinzessin die historischen Denkmäler der Insel und besichtigte mehrere industrielle Etablissements. Gestern fand nach dem Diner bei dem deutschen Konsul ein Empfang im deutschen Klub statt, wobei der Kronprinz und die Kronprinzessin sich sämtliche Mitglieder der hiesigen deutschen Kolonie vorstellen ließ, und in längeren zwanglosen Gesprächen mit ihnen verweilten. Heute gibt der Gouverneur zu Ehren des kronprinzlichen Paars ein Abschiedsfrühstück. Die Kronprinzessin besuchte hierauf die „Gneisenau“ und begibt sich mit dem Kronprinzen auf den Hochdampfer „Lizow“, mit dem sie die Rückreise antritt, während der Kronprinz auf die „Gneisenau“ zurückkehrt. Um 6 Uhr abends verließen beide Schiffe gemeinsam den Hafen. Am 14. Dezember morgens wird die „Gneisenau“ in Bombay eintreffen, wo der Gouverneur den deutschen Kronfolger an Bord begrüßen wird und die zum Stabe des Prinzen kommandierten englischen Herren sich melden werden.

Die Kanzlerreden im Reichstage.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Berlin, 11. Dez.

„Das wichtigste Ereignis der Woche“ ist nach der Kreuzzeitung nicht etwa die geistige Rede des Reichskanzlers über die innere Politik, ist auch nicht seine gedrungene Uebersicht über Deutschlands Beziehungen zum Ausland, sondern es ist die Staatsrede des Schatzsekretärs Bermuth. Zweierlei läßt sich aus dieser Wertung des konserv. Organs mißfalsch folgern: einmal wie ganz und gar der Leiter der deutschen Finanzwirtschaft nach dem Herzen derer um Seydewitz gesprochen hat, zum anderen aber — und das erscheint noch weit bedeutender — daß der Kanzler keineswegs so günstig abgeknitten hat bei den konservativen Herrschaften wie der ihm untergebene Ressortbeamte. Man wird sich freilich liberalseitig hüten müssen, aus diesem „Keinen“ Mißtrauensvotum der Kreuzzeitungskritiker an Herrn von Bethmann-Hollweg schon so etwas wie eine Wendung dieser innerpolitischen Geschehnisse herzuleiten. Die Lage im Reiche hat sich seit gestern auf heute keineswegs verschoben, der Kanzler hat sich gestern im Reichstage nicht anders geäußert als heute. Nur hat er eine etwas deutlichere Sprache gefunden gegen jene Herrschaften, die sich schon so sehr in den Bahnen ihrer alleinigen Parteiherrschaft eingelebt hatten, daß sie glaubten dem Kanzler „in allgemeinen Wendungen eine Vorhaltung über seine Pflichten“ machen zu können. Ob die Zusammenkunft mit dem Kaiser bei der Soujagd in Springe dem Kanzler Müdensicherung gab, entzieht sich naturgemäß der allgemeinen Beurteilung; sicher ist, daß Herr von Bethmann-Hollweg mit seinem Vorkopf gegen den „ungekürzten König von Preußen“ keinen unüberwindlichen Widerstand bei dem „gekrönten Kollegen“ des Schloßherrn von Thunau gefunden hat.

Der Reichskanzler hat gestern doppelten Mut gezeigt. Er fand einmal die Schnell-Herrn von Seydewitz in aller Form und in aller Öffentlichkeit die Gefolgschaft aufzusagen, und er hat sich dabei nicht gekümmert, den Führer der Konservativen im Reiche und in Preußen recht deutlich beim Namen zu nennen, zum anderen aber hat er jede Ausnahmegegesetzgebung, jede Wiederholung der Umsturzvorlage rundweg abgelehnt. Der Wind von oben muß derzeit etwas kühl über die Gesetze der ostelbischen Rurker hinweggehen: denn daß angesichts der vöbelhaften Sprache der Sozialdemokratie, der fortbauenden Wählerei und des riesigen Aufwellsens der Stimmenszahl dieser Partei der Voben ganz besonders vorbereitet ist, um die Dechenhoat der Umsturzgesetzgebung hineinzuheben, ist doch zuzugeden. Und trotzdem widersteht der Kanzler dem ungeheuren Drängen der Konservativen. Herr von Seydewitzs persönliche Kynostrophierung des Reichskanzlers war nicht die einzige „Szene“ der konservativen Scharfmacherkomödie: schon seit dem Herbst wurde von Woche zu Woche der Ruf nach Ausnahmegeetzen in der konservativen Presse lauter, ein Oberhaus im Reiche wurde gefordert, um den Reichstag lahmzulegen, und sogar der Staatsfreigebedanke wurde vom „Reichsboten“ kübnlich und sonder Trupel propagiert. Bei der ersten Gelegenheit fand dieses Verlangen in der Rede des Herrn von Seydewitz und der Rede ihren parlamentarischen Ausdruck; der politische Bankrottier setzte auf diese letzte Karte. Dem hat gestern der Kanzler sein: „Quous que tandem abutere patientia mea!“ entgegen-

gerufen, und er hat damit das öffentliche Leben Deutschlands von dem Druck einer schweren Sorge befreit. Der Sozialdemokratie wäre sicherlich eine entgegenkommendere Haltung des Reichskanzlers auf die konservativen Unstimmigkeiten lieber gewesen; daraus hätte sich politisches Kapital schlagen lassen, die Chancen der revolutionären Partei bei den kommenden Wahlen wären noch bessere geworden. Den Wind hat ihr der Kanzler aus den geschwollenen Segeln genommen; das Verlegenheitsstammeln des „Vorwärts“ über den „Polizeibureaukraten als Reichskanzler“ zeigt die Enttäuschung, die gestern die Sozialdemokratie im Reichstage erlebt hat. Sie hat ja auch sonst keinen guten Tag gehabt. Herr von Bethmann-Hollweg dafür einen umso besseren. Auch was er über den Charakter der Sozialdemokratie, ihre Agitation und ihre Gefährlichkeit für die öffentliche Ordnung und Sicherheit sagte, kann nur unseren ungeteilten Beifall finden.

Der Kanzler hat ja noch vieles Andere gesagt. In der Beurteilung der Reichsfinanzreform müssen wir ihm Segner sein; Herr v. Bethmann-Hollweg kann freilich nicht gut anders, als dieses Werk, das seinen Namen trägt, loben. Wie er im Innern darüber denken mag, ist vielleicht eine andere Sache; jedenfalls hat er bisher weder in den Parlamenten noch in der „Nordd. Allg. Zig.“ allzuviel Aufhebens davon gemacht, und gestern ist er glücklicherweise nicht in dieselbe Tonart verfallen wie der Schatzsekretär in seinem Finanzerpöbel. Das Festhalten des Kanzlers an der heutigen Wirtschaftspolitik kann nirgends verwundern; daß er sich nicht für den lächerlichen Joltarif verwendet, findet eine leise Mühe in der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“, die überhaupt mit großem Fleiß die Punkte zusammenstellt, in denen sich der Reichsleiter nicht die unbedingte Zustimmung der Junker verdient hat. Bei dieser Gelegenheit hat der Kanzler auch einige Worte über seine Sammlungspolitik verloren; er hängt ihr heute noch immer an, er brachte sogar eine Reihe von Argumenten für diese herbei, aber wenn man seine gestrige Rede mit früheren Reden vergleicht, so sieht man, daß der Kanzler mehr und mehr resigniert. Er hat wohl selbst einsehen gelernt, daß dem Liberalismus mit den konservativen Heubehrandischen Schlägen ein Zusammengehen bei den Wahlen unmöglich ist. Was der Kanzler über unsere auswärtige Politik gesagt hat, war durchaus erfreulich. Es muß anerkannt werden, daß bisher Herr von Bethmann-Hollweg in der Vertretung unserer auswärtigen Angelegenheiten eine glückliche Hand gehabt hat, wie auch die Erziehung des unfähigen Schoen durch Herrn von Riederer-Wächter eine gute Personalkennntnis des Kanzlers bewies. Die Grundlage unserer auswärtigen Politik ist noch wie vor das Bündnis mit Oesterreich und Italien, durch die Unterstützung der österreichischen Balkanpolitik hat sich auch unser Einfluß im nahen Orient gefestigt, mit England sind wir auf einen besseren Fuß gekommen und zu Rußland sind wir geradezu in freundschaftliche Verhältnisse hineingewachsen.

Der Schwerpunkt der gestrigen Kanzlerreden lag natürlich in der Aussprache über die innere Politik. Herr v. Bethmann-Hollweg hat gestern sein Programm entworfen; man wird im Ganzen damit zufrieden sein können. Was wir im einzelnen noch von der Reichsregierung erwarten müssen, ist von Wasser in prägnanter Form dargelegt worden. Die Reserve, die wir bisher gegenüber dem Kanzler bewahrt haben, werden wir auch weiter bewahren. Zunächst ist der Kanzler noch Taten schuldig! Einige Anzeichen sind vorhanden, daß es dem Kanzler mit seinem Programm ernst ist. Er hat sich dem schwarzen-blauen Block nicht gefügt, als dieser eine verhängte Wahlreform diktiert wollte, er hat im Regierungskabinet einige Forderungen vorgenommen, die nicht ohne Belang waren, er hat auch Herrn von Heubrand die Gefolgschaft gekündigt. Das ist etwas, aber noch nicht viel. Noch fehlen Reformen, wie sie gestern Wasser-mann forderte. Noch fehlt die Garantie, daß der Kanzler nicht nur in Wort, sondern auch in der Tat nicht der Funktionär der schwarzen-blauen Mehrheit ist. Vermag er sich von dieser loszureißen, dann kann auch eine wirksame Gesundung unserer innerpolitischen Verhältnisse eingeleitet werden, deren wir so dringend bedürfen.

* Wien, 11. Dez. (B. V.) In Vortragsform der Reden des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg führt das Fremdenblatt aus: Von den knappen streng sachlichen Reden, in denen der Reichskanzler unter Verzicht auf allgemeine Darlegungen die wichtigsten Fragen der äußeren Politik zu be-

handeln liebt, war die letzte unbestreitbar die inhalts- und aufschlußreichste. In der blühenden Kürze hat sie hochbedeutungsvolle Mitteilungen, namentlich über die Gestaltung der Beziehungen des Deutschen Reiches zu Großbritannien und Rußland gegeben. Durch die Ausführungen des Reichskanzlers wurden in bestimmter Form die friedlichen Tendenzen gekennzeichnet, welche einerseits der Dreibund, andererseits die Tripleentente verfolgen. So kann Deutschlands äußere Politik unter Bethmann-Hollwegs Führung in allen ihren Hauptgebieten auf Erfolge hinweisen. Aber von beiden Reden brachte dem Reichskanzler die erste, in der er sich mit der inneren Politik beschäftigte, keinen geringeren Erfolg als die andere. Niemals hat ein Reichskanzler wirksamer und in seiner Offenheit überzeugender gesprochen. Für eine Einigung der Ordnungsparteien ist die Kanzlerrede ein glückliches Plaidoyer gewesen, dessen Eindruck nachwirken wird.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 12. Dezember 1910.

Zum Ausgang der Stidwahl in Labiau-Wehlan

schreibt die „Kattib. Korresp.“: Der Ausgang der Stidwahl in Labiau-Wehlan hat die Erwartungen, die man nach dem Ergebnis der Hauptwahl gehegt hat, noch übertroffen. Der Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei, Bürgermeister Wagner-Lapiau, mit dessen Eintritt in den Reichstag die fortschrittliche Fraktion 49 Mitglieder zählt, hat außer der restlosen Unterstützung der Sozialdemokraten noch etwa 550 Stimmen mehr erhalten, während sein konservativer Gegenkandidat etwa hundert Stimmen gegenüber der Hauptwahl eingebüßt hat. Wie die Presse der Linken, so begrüßen auch wir diesen glücklichen Ausgang mit Begeisterung, sind doch die Nationalliberalen des Kreises Mann für Mann der für den liberalen Kandidaten ausgegebenen Parole gefolgt. Der Sieg ist um so höher einzuschätzen, als sich die Liberalen einer fruchtlosen Agitation seitens der Konservativen gegenübersehen, die in den letzten Tagen, wenn auch nur ein geringer Teil der in der Presse bekannt gewordenen Vorgänge wahr ist, einen Umfang angenommen hat, daß insbesondere hinsichtlich des Verhaltens der Behörden noch ein Nachspiel kommen dürfte. Die Presse der Rechten hat bis heute morgen die Sprache noch nicht gefunden, nur die „Deutsche Tagesztg.“, das Bündlerorgan, ringt sich das Geständnis von den Lippen, daß dieses Ergebnis zwar „zu erwarten“, aber trotzdem „tief bedauerlich“ bleibt. Diese Sprachlosigkeit auf der Rechten beweist aber vor allem, daß man auch hier die Bedeutung von Labiau-Wehlan erkennt, die darin liegt, daß nunmehr der Beweis erbracht ist, daß Helldorf keine vereinzelte Zufallserscheinung war, sondern daß in den agrarkonservativen Turm im Osten Preußen gelegt worden ist, die für die Neuwahlen im nächsten Jahre die besten Aussichten bietet.

Badische Politik.

Die Not der Winger.

* Karlsruhe, 11. Dez. Die Großh. Oberdirektion des Wasser- und Straßenwesens hat die ihr unterstellten Rheinbau- und Wasser- und Straßenbauinspektionen angewiesen, bei Verrückung der im kommenden Winter vorzunehmenden Arbeiten die Einwohner der Redorte vorzugsweise zu berücksichtigen. Seit einiger Zeit ist Weinbaulehrer Däumler auf Augustenberg (bei Durlach) in den Gemeinden des Kaiserstuhls tätig, um die gemeinsame Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms, insbesondere das Abfuchen der Wuppen, zu organisieren.

Die Einfuhr von Vieh aus Frankreich.

* Karlsruhe, 11. Dez. In der Bekanntmachung des Großh. Ministeriums des Innern vom 7. November d. J. die Einfuhr von Tieren aus Frankreich betreffend, ist u. a. vorgeschrieben, daß die Einfuhr der zulässigen Anzahl von Rindern und Schweinen nur an Wochentagen während der Tagesstunden erfolgen darf und daß die eingeführten Tiere am Bestimmungsort bei der Ausladung einer erneuten Untersuchung durch den Bezirksveterinär zu unterwerfen sind. Die hiesige Schlachthofdirektion teilte dem Stadtrat mit, welche Maßnahmen mit der Einhaltung der eingeführten Bestimmungen verbunden sind. Der Stadtrat beantragte daher bei Großh. Ministerium unter Hinweisung auf die Ausführungen der Schlachthofdirektion, daß die

erwähnten Beschränkungen inulässig bald aufgehoben und die hiesigen Schlachthofveterinäre ermächtigt werden, eventuell unter Oberaufsicht des Großh. Bezirksveterinär die Untersuchung der eingeführten Tiere vorzunehmen.

* Karlsruhe, 11. Dez. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat die verhängnisvolle Einrichtung einer eigenen Viehverkaufsmittlung an einigen Schlachthofmärkten des Landes beschloffen.

* Karlsruhe, 11. Dez. Auch der hiesige Stadtrat hat die erforderlichen Schritte getan, um die Erlaubnis zur Einfuhr französischer Viehs zu erreichen.

* Konstanz, 11. Dez. Der Stadtrat richtete auf Antrag der Regierung an die Regierung das Ersuchen um Zulassung der Einfuhr französischer Viehs.

Die Schiffbauung des Oberrheins.

* Vom Oberrhein, 11. Dez.

Aus dem soeben erschienenen Heft 23 der Zeitschrift für Binnenschiffahrt geht hervor, daß sich an die Vorträge, welche Kommerzienrat Ludwig Stromeyer und Reichsanwalt Dr. Paul-Häntelwiler-Goldach im großen Saal des Zentralvereins für deutsche Binnenschiffahrt in Berlin hielten, sehr interessante Erörterungen knüpften. Von mehreren Seiten, darunter Kommerzienrat Kamp-Berlin, Senator Conz-Berlin und Prof. Reibsch-Narlsruhe, wurde betont, daß die Ausschreibung der Projektionsarbeiten für die gesamte Rheinstrecke Basel-Boden-see zum internationalen Wettbewerb durchaus empfehlenswert und der einzig richtige Weg zur erfolgreichen Lösung dieser Aufgabe sei. Ingenieur Jander-Strasbourg vertritt die Meinung, daß die reichslandischen sowie die badischen Staatseisenbahnen in der Lage seien, die Transporte, auf die es ankommt, billiger auszuführen, wie es auf dem Wasserweg möglich sei, denn die Bahn habe nach dem Bodensee den näheren Weg über den Schwarzwald. Auch die Zustimmung, die man den Wasserwerksunternehmen mache und die nach einem Vortrag des Kaiserl. Geheimen Regierungsrates A. von Hering darin bestche, daß man sie mit R. 500 pro gemessener Pferdekraft belasse, beanstandete er. Von mehreren Seiten wurden die vorgebrachten Bedenken aber zerstreut. Kommerzienrat Stromeyer und Speibaur Nörpel (Mün) wiesen unter Berufung auf praktische Erfahrungen nach, daß im Schiffahrtsverkehr für die Bildung der Tarifsätze ganz andere Gesichtspunkte maßgebend seien, als im Eisenbahnverkehr, wo hauptsächlich die rein kilometrische Entfernung nebst den Bergzuschlägen ausschlaggebend wäre. Die Schiffahrt auf dem Rheine über Basel werde sicher imstande sein, die Transporte von Mittel- und Niederrhein im Wettbewerb mit den Bahnen an sich zu bringen, um so mehr als auf der Schwarzwaldbahn ganz außerordentliche Steigungen zu überwinden seien, die es fraglich erscheinen lassen, ob die großen Massengüter überhaupt auf dieser Strecke befördert werden können. Die Behauptung bezüglich der den Straßenern zugehörigen Belastung konnte damit zurückgewiesen werden, daß weder vom Internationalen Rheinschiffahrtsverband in Konstanz, noch vom Nordostschweizerischen Verband in Norschach jemals eine derartige Anrogung ausgegangen sei. Es könne sich hier nur um eine rein private Anschuldigung des Geheimrats A. von Hering handeln, der seine Vorträge entgegen der Annahme des Ingenieur Jander-Strasbourg weder im Auftrag noch im Sinne der Rheinschiffahrtsverbände halte. Professor Reibsch erläuterte an der Hand umfangreichen Kartenmaterials die Punkte, auf die es bei der Ausführung des Projektes besonders ankomme, nämlich: 1. Die Umgehung des Rheinfalles bei Schaffhausen. 2. Die Durchführung der verbesserten Wasserstraßen durch die eingebauten Stadt Schaffhausen. 3. Am den Durchsich der großen Schleufe bei Rheinau. Die Lösung dieser wichtigen Fragen sollte nach Ansicht des Redners ganz entschieden nur auf Grund eines internationalen Wettbewerbes erfolgen.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim 12. Dezember 1910.

Histor. Tageskalender für Mannheim.

12. Dezember.

1818 Veröffentlichung des Patentes der Regierungsdirektion des Großherzogt. Ludwigs.

Öffentliche Versammlung des Mietervereins Mannheim.

Die öffentliche Versammlung, die am Samstag abend der Mieterverein Mannheim in der „Zentralhalle“ abhielt, war sehr schwach besucht. Kaum 50 Personen waren erschienen. Der Vorsitzende, Herr R. A. Dr. Gustav Mayer, der kurz nach 10 Uhr die Versammlung eröffnete, gab selbst zu, daß der Tag schlecht gewählt sei. Bei Besprechung des Zweckes der Versammlung erinnerte der Redner an die Protestversammlung der Grund- und Hausbesitzervereine Deutschlands in Berlin, die gegen die Wertzuwachssteuer laut geworden sei, eine Agitation, die zu der Würde des ruhigen, soliden deutschen Hausbesitzers gar übel passe. Die erbitterte Agitation wirke umso erstaunlicher angesichts der Tatsache, daß der solide Hausbesitz als solcher von der Wert-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großh. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Hamlet.

Herr Echhof aus Kiel als Oaf. Er spielt den Hamlet. Eine große, schlanke Gestalt, ein interessanter Kopf, ausdrucksvoll, fein, fast bedeutend, im Profil zumal. Ein Kopf, wie er schon auf Hamlets Schultern gesessen haben könnte, ein Kopf, der Geist verdrät und eine leicht reagierende geistige Beweglichkeit, Einfühlungsvermögen und Gefühlskraft. Wo gute äußere Mittel und der erste Eindruck nicht übel. Aber dann wird dieser bedeutend u. interessant ausschauende Hamlet zum Reden und Agieren verurteilt und das wird sein Unglück. Dieser Schauspieler ist entweder noch recht jung und unreif oder aber recht wenig talentiert. Nehmen wir gerne das erstere an. Und zwar so. Herr Echhof gibt einen ganz besonders eigenartigen Hamlet, ein verschüchtertes Kind oder einen ängstlichen Stubenhocker, einen fabelhaft gelassenen, wenn man genauer zuhört sogar blasierteren Hamlet, der seinen Tiefinn und seine Doppelseele, seine Sarkasmen und seinen Witz, seinen Geist und seine Leidenschaft mit einer geradezu rührenden Geduld, mit einer bemitleidenswerten Müdigkeit, mit einer Gefühlslähme trägt, die plötzlich umschlägt in die heftige Nervosität eines gescholtenen feigen Knaben, der Mut markiert. (Die Szene im Gemach der Mutter.) Diesen merkwürdigen Hamlet, den Herr Echhof spielt, den er will er natürlich gar nicht spielen, er sieht mit seinem geistigen Auge und in seiner Phantasie den richtigen Hamlet, aber der Motor fehlt noch, diesen innerlich geschauten und gefühlten Hamlet nun in die rechte Bewegung des äußeren und sich äußernden Lebens zu

bringen. Sein oder Nichtsein . . . Herr Echhof hat diese Worte ganz sicher tief und bedeutsam zu sprechen vorgehabt, wie er da am Tische so vor sich hin grübelte, und vermeint sicher, sie mit ihrem innersten und tiefsten Leben erfüllt zu haben. In Wirklichkeit war der Eindruck nicht anders, als wenn irgend jemand den Monolog recht gedankenlos vor sich her sagt, kaum von den Worten zum Sinn weiter dringend, nur noch gerade bemüht, mit einiger deklamatorischen Feinheit und Eleganz zu sprechen. Wie gesagt, diesen Eindruck will Herr Echhof gar nicht weiden, aber es sind ihm noch nicht die Organe gewachsen, nicht die der Seele und der Phantasie, auch nicht die der Sprache, um den Hamlet nicht nur gerade sprechen, sondern gestalten zu können. Und so kommt denn immer wieder, ganz ohne Absicht und entgegen der künstlerischen Anstrengung ein Hamlet daher, der tatsächlich ein befremdlich gelassener, ja fast blasierter junger Herr ist, der sogar seine schönsten und schärfsten Sarkasmen wie Wasser spricht und dem Gedanken- und Gefühlstreichtum seiner Brust mit einer eigenen Trägheit und Gedankenlosigkeit gegenübertritt, nur zu weilen, nicht durch den grausen Streit zwischen leidenschaftlichen Wollen und Gedankenblässe, nein, durch einen knabenhaften Widerstreit feiger Angst mit eingebildeten Mut aufgepeitscht. Der Abstand zwischen der künstlerischen Phantasie, deren lebhafteste Tätigkeit wir in den feinen Zügen beobachten, und der Ausdruckskraft ist so groß und so bleibt der Eindruck einer geistigen Zusammenhanglosigkeit, einer feilschen Ungeschlossenheit, der nicht abgewandigt wird durch das noch recht trockene und metallische Organ, dessen Unabizipliniertheit dem Schauspieler oft Wortbetonungen aufzwingt, die, wie der Künstler selbst natürlich genau weiß, den Gedanken der Wortfolge vollkommen zerstören.

Gina Mayer spielte die Ophelia, aber war diese Ophelia nicht vielmehr eine dunkelhaarige Jexilla mit den ersten Regungen und traumhaften Ahnungen süßer Sinnlichkeit? Sie wirkte doch sehr wie ein Fremdling im Norden; zur Ophelia gelangte man nicht, so sehr die Künstlerin diese dunkle Mädchengestalt mit aller Zartheit und allem Reiz auszustatten sich mühte.

* * *
Margarete.

Gounods Margarete tragen Haus und Gretchen. Ihre Goldseligkeit und Kausts Viebeschmerzen bestimmen den Geist seiner Musik. Sie löst alles in Süßigkeit und liebliche Melodie. Sie ist ganz Gefühlseligkeit und immer amantiges Spiel französischer Geistes.

Dies Spiel brachte gestern die Oper zuerst im neuen Jahr. So kam es doppelt willkommen auf der einen, nicht völlig gerückt auf der andern Seite, um Geist und Wesen des Werkes ganz und frei von deutlicher Schwere auszubringen. Die Stärke der Aufführung, so wie sie war, lag im Ordner; in der Straffheit seines Zusammenhalts und der Deutlichkeit des Aufstimmens. Der Reiz der Wäde in den Entenbles zuerst. Sie waren lebendig und frisch; neugestaltet darunter, sehr kriegerisch und mit neuer Angleichung des Liebendwürdigen, französischen Gounod an den viel robusteren und sehr viel karteren Verdi der italienischen Wäde, der Fingur der Krieger. Die Einzeldarstellung hatte in Vogelstroms Haut und dem Wehstos Pentens ihren Mittelpunkt. Vogelstroms Haut ließ wieder einmal den Wäde zurückwenden zu den Anfängen seines Bühnenlaufes, wo der Faust nach dem Mar sein höchstes war und daran, möchte sein Faust im Verhältnis zu seinen gewöhnlichen anderen

Zunachst nicht das geringste zu befürchten habe. Man müsse aufrichtig bedauern, daß der ehrsame Hausbesitzer sich als Sturmbock gegen die Wertzuwachssteuer gebrauchen lasse.

Herr R. D. Nappel-Berlin.

her alsdann 1/2 Stunden über den Kampf um die Reichszunachststeuer sprach, erwies sich als ein gründlicher Kenner der Materie und als ein Redner, der die Vorteile der Reichszunachststeuer geschickt in den Vordergrund zu rücken wußte. So wies er u. a. auf die reichen Erträge in denjenigen Städten hin, die die Steuer schon eingeführt haben. In Schöneberg wurden im ersten Jahre 250 000 Mk. in den städtischen Haushalt eingebracht. In Hannover setzte man 80 000 Mk. ein, während man 250 000 Mk. einnahm. Bei Erörterung der Bedenken, die gegen die Steuer erhoben werden, bemerkte der Redner, der meist gehörte Einwand gegen die Steuer sei, daß das Reich nicht berechtigt sei, einen Anteil von dem Ertrage zu verlangen, da unsere Gemeinden allein durch ihre Maßnahmen zur Wertsteigerung des Grund und Bodens beitragen würden. Die meisten derartigen Proteste können aus dem Orte, die noch nicht einmal die Zunachststeuer für sich im Interesse ihrer Bevölkerung durchgeführt haben. Bis jetzt hätten 470 Gemeinden und Gemeindeverbände diese Steuer eingeführt, von hundert kaum eine. Im Interesse von über 55 000 Gemeinden sei es dringend zu wünschen, daß die Reichszunachststeuer sehr bald komme. Wenn eine hohe Umsatzsteuer in Belgien, dem dichtbevölkerten Land Europas, den Boden nicht verteuere, dann könne das in Deutschland eine Zunachststeuer, die nur den unbedeutenden Gewinn treffe, noch viel weniger bewirken. In Belgien, wo selbst in den industriereichsten Gegenden das Einfamilienhaus vorherrscht, kommen 5, 7 und 9 Bewohner auf ein Haus, während in Breslau 56, in Charlottenburg 64, in Berlin sogar durchschnittlich 77 Menschen ein Haus bewohnen. Im Hagenheim ist der Preis einer Zweizimmerwohnung dadurch, daß Mühlheim Garnison geworden ist, von 60 auf 800 Mk. in die Höhe geschossen. Hier sei es auch das Reich gewesen, das diesen Wertzuwachs geschaffen habe. Die Wertzuwachssteuer sei ihrem Wesen nach eine Reichsteuer, die als nationale Last angebrochen werden müsse. Es könne nicht angeden, immer und immer wieder die Steuern aus Gewerbe, Handel, Industrie und Arbeit zu bedeu, die breiten Massen der Bevölkerung über Gebühr zu belasten. Es müßten einmal neue Prinzipien zur Geltung gelangen in der Beschaffung öffentlicher Mittel. Man müsse das Geld nehmen, wo es tatsächlich liege, wenn nicht auf der Straße, so doch neben der Straße.

Der Redner ging dann mit den Sachverständigen unbarbarisch ins Gericht, die sich der Reichstagskommission gegenüber antäuflich geäußert haben. In der Hauptsache seien es Terrainspekulanten, die die Zunachststeuer bei ihren Millionenverdiensten nicht spüren würden. Es bedürfe der ganzen Kraft aller ehrlich schaffenden Stände, um zu verhindern, daß die Reichszunachststeuer zu Fall gebracht werde. Die vielen Änderungsvoorstellungen, die eingereicht wurden, seien nur Verschleppungsartikeln, die die Reichszunachststeuer das Ende der Pauschalität herbeiführen werde, sei ein volkswirtschaftlicher Unfug. Jedes Jahr müßten zwei neue Städte in der Größe von Leipzig in Deutschland gebaut werden. Die einzige „schöne“ Wirkung der Steuer werde die Verminderung der Umfassungsfähigkeit der Häuser sein. Wenn dadurch ein kleiner Kreis von Häuserpekulanten getroffen werde, so sei das nur ein großer Vorteil. Die Hausbesitzer hätten sich durch die Berliner Protestversammlung mehr geschädigt als genützt. Hierbei handelte es sich nur um eine nackte Interessenvertretung, um eine Versammlung, die auf den Instinkt der Massen einstimmt gewesen sei. Er dürfe es wohl heute aussprechen, die Reichszunachststeuer werde und müsse kommen. Der Widerstand der kleinen, aber mächtigen Interessengruppen werde sie nicht aufhalten. Aber es sei notwendig, daß in dem Augenblick, wo die Entscheidung fallen sollte, alle diejenigen, die von ehrlicher Arbeit leben, ihre Stimme erheben und einheitlich geschlossen hinter der Reichszunachststeuer stehen. Der Kampf um die Reichszunachststeuer sei im letzten Grunde ein Kampf um die Anerkennung des Bodenreformprinzips. (Lebhafter Beifall.)

Die Diskussion

eröffnete Herr Mayer vom hiesigen Grund- und Hausbesitzer-Verein, der sich u. a. dagegen wandte, daß die Berliner Protestversammlung einen tumultuarischen Verlauf genommen hat. Der Vorsitzende, der gegen eine persönliche Bemerkung protestierte, konstatierte, daß der Redner nur nebensächliche Dinge besprochen habe. Stadtschreiber Dr. Landmann ergänzte in längeren Ausführungen die Darlegungen des Referenten, mit dem er nicht darin einig geht, daß das Reich mehr als die Kommunen Anspruch auf die Steuererträge habe. Den Hausbesitzern werde das Experiment, die Steuer auf die Mieter abzuwälzen, nicht ge-

lingen. Die Mieter werden bei einer derartigen Absicht eben die Wohnung wechseln. Der Hausbesitzer habe gar keine Veranlassung, gegen die Wertzuwachssteuer Front zu machen, denn er werde davon so minimal betroffen, daß, wenn er klug wäre, sich für die Steuer einsetzen würde, denn die Steuer bewahre ihn davor, daß die Ausgaben der Gemeinde, die durch die Erträge der Steuer gedeckt werden, auf den Haus- und Grundbesitz umgelegt werden. Der Redner hält es für wünschenswert, daß die Gemeinden in höherem Maße an der Steuer beteiligt werden, als es vorgeesehen ist, denn der Staat nehme mit der einen Hand in Scheffel ein, was er mit der anderen ausgeben. Die Einzelstaaten könnten ruhig ganz ausbleiben, da sie keinen Anspruch auf die Steuererträge hätten. Betriebskonsulent Kallenbach neigt mehr der Ansicht zu, daß dem Reich ein größerer Einfluß auf die Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse zukomme, als der Vordröner zusetzen will. Er glaube, im Sinne der Verammlung zu sprechen, wenn er sage, daß sie sich im Prinzip mit dem Gesetz einverstanden erkläre. Der Vorsitzende bringt hierauf folgende

Resolution

zur Verlesung, die mit allen Stimmen gegen zwei Stimmenthaltungen angenommen wird:

Die Besteuerung des unbedienten Wertzuwachses an Grund und Boden ist geeignet, dem Reiche eine dauernde und erhebliche Einnahme zu sichern, ohne die wertmäßigen Schichten anders Follas und die Lebenshaltung der Massen zu belasten. Sie ist ferner geeignet, den Auswüchsen der Bodenpekulation entgegenzuwirken und gesunde Wohnungsverhältnisse zu schaffen, sobald Handel und Industrie, Mittelstand und Arbeiterschaft, Angestellte und Beamte, der solide Hausbesitz und die Mieter gleichermaßen an der Besteuerung des Spekulationsgewinnes an Grund und Boden interessiert sind. Die heute von dem Mieterverein Mannheim einberufene öffentliche Versammlung spricht deshalb die Erwartung aus, daß der deutsche Reichstag, unbeeinträchtigt von der Agitation selbstthätiger Wirtschaftsklassen, die Vorlage der Reichszunachststeuer in einer Form annehmen werde, durch die der soziale Zweck der Steuer erreicht wird und die insbesondere auch den Gemeinden einen namhaften Anteil am Ertrage der Steuer sichert.

Herr Nappel sprach in seinem Schlusswort den Wunsch aus, daß die Steuer recht bald in einer wirksamen Form Gesetz werde. Der Mannheimer Stadtverwaltung müsse von den Anhängern der Bodenreform der Mäcken gestiftet werden, damit sie erfahren, daß ein großer Teil der Mannheimer Bürger bereit ist, an der großen Frage der Bodenreform weiter zu arbeiten. Damit schloß gegen 1/2 Uhr die Versammlung.

* In Audienz empfangen wurden am Samstag vom Großherzog u. a. der Direktor des Landesgefängnisses Mannheim, Kocklin und die Professoren Dr. Behrend und Dr. Utmann an der Handelshochschule in Mannheim.

* Im Banntreise der Jungfrau — Herbsttage im Berner Oberland — beistellte sich der Vortrag, den am Samstagabend auf Veranstaltung des Städtgases Mannheim-Ludwigshafener Turnerschaft Herr Dr. med. Wühlstädt aus Leipzig in der geräumigen Turnhalle des Turnvereins vor einer den Saal füllenden Zuhörerschaft hielt. Da Herr Dr. Wühlstädt vor wenigen Tagen mit so großem Erfolge im Kaufmännischen Verein hier über das Wunderland der Dolomiten gesprochen hatte, war man gespannt, was er den Zuhörern von seinen Erlebnissen im Berner Oberland erzählen würde. Und in der Tat verstand es dieser einzigartige Schilderer der Alpenwelt, die Zuhörer in den Banntreise der Jungfrau zu ziehen. In formidabler, begeisteter Sprache gab er die geschilderten Herrlichkeiten eindrucksvoll wieder und nahm damit Herz und Sinn der Anwesenden gefangen. Die Eindrücke des Vortrags wurden vertieft durch eine Reihe farbiger Lichtbilder, die ganz wunderbar Aufnahmen darstellten. Diese prächtigen Szenarien konnte aber nur ein Künstlerauge als für die Platte geeignet erfassen. Man war im Geiste Teilnehmer an dieser Reise, die von Zugern ausging und das Auge wandernd auf Wunder schauen ließ. Während sich uns anfangs die Jungfrau mit ihren schneeigen Gefilden und eisigen Faden von ferne in majestätischer Unnahbarkeit präsentierte, waren wir bald an ihrem Fuße anlangt, und konnten ihre gewaltigen Formationen aus nächster Nähe besehen. Aufwärts ging es über Sänee- und Gletscher hinweg an der Station Eismeer der Jungfrauabahn vorbei dem Gipfel zu, der denn auch bald mit vielen Wäben und Gefahren erreicht wurde. Oben angekommen eröffneten sich den Blicken unbeschreibliche Bilder, eine Halle von erhabenen Schönheiten ringsum. Mancher Felsblock, der vorher dräuend auf uns heraberschauete, liegt nun bezwungen zu Füßen. Ein Panorama ist herrlicher wie das andere. Das Auge vermag sich fast nicht satt zu sehen. Auch die weiteren Bilder aus dem übrigen Berner Oberland, das an Liebreiz alle anderen Gegenden übertrifft, riefen das Entzücken aller hervor. In die poetische Sprache des Red-

ners verflocht sich zuweilen ein trefflicher, feinsinniger Humor. Wie Herr Dr. Wühlstädt sagte, verdanke er seinen alpinistischen Fertigkeiten lediglich den körperlichen Leibesübungen, dem Turnen. Zum Turnen sei weiter nichts nötig, als etwas turnerische Kraft, turnerische Geschicklichkeit und turnerische Courage. Wenn man auch nie und da etwas hochgelobte Preise zahlen müsse, so sei man doch in der Mehrzahl der Schweizerischen Hotels gut aufgehoben. Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag nahm etwa 2 Stunden in Anspruch, die für die Turner wie im Fluge verrannen. — Herr Stadtschreiber Dr. Sicking er hatte in seiner Eigenschaft als Hauptvorsitzender den Vortragabend eröffnet und Herrn Dr. Wühlstädt herzliche Begrüßungsworte gewidmet, der seinerseits zu Beginn seiner Ausführungen hervorhob, daß es ihm ein besonderes Vergnügen sei, in Turnerkreisen über seine Erlebnisse in der Alpenwelt zu sprechen.

* Verein für biblische Geschichte und Literatur. Wir machen nochmals auf den heute abend 9 Uhr im Festsaal der August-Samedy-Loge C 4, 12 Kalkfingenden Vortrag des Herrn Privatdozenten Dr. Leopold Hirschberg-Charlottenburg über: „Die Bibel in der Kunst II. Teil von Deborah bis Elias“ mit Erläuterungen am Klavier und durch Gesang aufmerksam.

* Verein für Frauenstimmrecht. Die Schriftstellerin Frau Marie Schlotz aus Karlsruhe wird, wie bereits mitgeteilt, heute Montag abend 8 Uhr im Hotel National über Kinderarbeit mit besonderer Berücksichtigung der badiischen Verhältnisse in einer jedermann zugänglichen Versammlung sprechen. Nach Schluß der Versammlung findet ein zwangloses Beisammensein der Mitglieder und Freunde des Frauenstimmrechtsvereins statt.

* Obenwälder Klub. Das 18. Stiftungsfest der Sektion Mannheim-Ludwigshafen, das am Samstagabend im dichtbesetzten Friedrichspark stattfand, nahm den gewohnten Verlauf. Von den Händen des Saales grüßten hohe, salanke Obenwälderinnen. In der Veranstaltung hatten die auswärtigen Sektionen wie jedes Jahr Vertreter entsandt. Auch Herr Bürgermeister Wittmer-Hohmerheim, eine den Obenwälder Touristen gut bekannte Persönlichkeit, hatte sich wiederum eingefunden. Das Programm war ein sehr abwechslungsreiches und unterhaltendes, jedoch alle Teilnehmer mit Vergnügen sich stets dieses Abends erinnern werden. Der Damenklub war sehr zahlreich vertreten. Dies darf als ein erfreuliches Zeichen dafür angesehen werden, daß auch bei unseren Frauen und Mädchen das Wandern in freier, freier Luft mit fröhlichen Menschen immer mehr gewürdigt wird. Herr Lehrer Weichert entbot allen Erschienenen den Willkommgruß und wies darauf hin, daß der Klub in der erfreulichen Lage sei, am heutigen Abend 200 Personen, darunter 44 Frauen und Mädchen, mit dem Ehrenzeichen dekorieren zu können. Über 500 Schüler wurden vom Klub aus in Feld und Wald geführt und auf die Schönheiten der Natur aufmerksam gemacht. Der Klub frage nicht nach Stand und Religion. Ein jeder echte brave Kerl, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, sei willkommen. Der Redner ließ seine Ausführungen in einem kräftigen „Briss auf“ ausklingen, das ein lebhaftes Echo bei den Anwesenden fand. Die Mitglieder des Singvereins sangen im Laufe des Abends mehrere Lieder und wurden wie die Solisten Frau Barckmann, Herr Fietz und Fr. Schid durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Stürmische Heiterkeit rief die humoristisch-musikalische Dialekt-Dichtung des Herrn Oskar Bayer, der allerlei Nintimes aus dem Klubleben erzählte, hervor. Auch der Humorist Wellenreuther schnitt gut ab. Im Mittelpunkt des Abends stand der Dekorationsakt. Nach einem feinen Prolog, der von Fr. Kolt sehr wirkungsvoll gesprochen wurde, begann die Verteilung der Ehrenzeichen. Die Damen, die zum 3. Male dekoriert wurden, wurden durch Ueberreichung einer Brosche, die ein Klummbild darstellte, noch besonders geehrt, desgleichen die Herren, die zum 5. Male das Abzeichen erhielten, indem ihnen ein Tonistenschloß überreicht wurde. Erwähnt sei noch, daß Frau. Helene Kaufmann zum 10. Male dekoriert wurde und Herr Otto Billinger zum 15. Male. Der Vorsitzende, Herr Bartsch, brachte auf die Dekorierten ein frohes „Briss auf“ aus, worauf der Contus „Den Dekorierten“ sang. Eine Reihe von eingelaufenen Telegrammen kamen zur Verlesung. Herr Dr. Pöser-Darmstadt übermittelte die Grüße des Zentralauschusses des Obenwälderklubs. Der Zentralauschuss wisse ganz genau, was er an der Ortsgemeinschaft Mannheim-Ludwigshafen habe. Die Ortsgemeinschaft Mannheim-Ludwigshafen weise die höchste Zahl von Dekorierten auf. Die Ortsgemeinschaft sei mit ihren Aufgaben groß geworden. Der Dichter sage: „Ble Menschen haben keine Lieber. Wir sagen: Ble Menschen haben keine Kusade!“ (Heiterkeit.) Herr Konrad Heischel übermittelte die Grüße der Robfabrikation. Herr Reg.-Rat Däuber-Darmstadt sprach über die Vorgänge des Wanderns. „Die wilde Toni“, ein einaktiges Singspiel fand lebhaften Beifall. Nach Beendigung des Programms wurde Stot getanst. Wie lange, entzieht sich unserer Kenntnis. Der glänzende Verlauf des Abends dürfte dem wackeren Obenwälderklub, der ja die Compadien der hiesigen Bevölkerung in reichstem Maße besitzt,

Leistungen gestern auch etwas matt und farblos schienen, ermessen, wie er inzwischen als Säger und Darsteller gewachsen ist. Der Wühlstädt war in der Schärfe der Charakteristik für einen Opernsänger munterhaft. Den kleineren Aufgaben dienten wie früher und mit gewohnter Präzision Cromer als Volentin und Fr. Koster als die Schavertlein. Den früheren Stübel der Frau Heling-Schöfer vermachte Fr. Freund in Stimme, aber nicht im ganzen zu erziehen, weil sie das nicht hatte, was den Stübel erst macht — die Gefühlsschwärmerie und Verklärtheit des verlebten Jünglings. Das Gredchen sang, weil Fr. von Granfeldt unpäßig gemeldet war, Frau Rose Kleinert. Das ausverkaufte Haus schien mit dem Gebotenen zufrieden. Dr. H.

Die Verteidigungsschrift Ernst Hädel.

Unter dem Titel „Sandalion, eine offene Antwort auf die Fälschungsanklagen der Jesuiten“, gibt der große Gelehrte im Neuen Frankfurt Verlag W. m. b. H., Frankfurt a. Main, seine bereits vor kurzem angekündigte Verteidigungsschrift heraus. Der führt er nochmals wichtige Dinge noch seinen Gegnern, die ihn der „Fälschung“ und des „Schwindels“ bezichtigten.

Der Streit dreht sich vor allem um die Embryonenbilder in den populären Schriften Hädels. Weil er diese hier schematisierte, d. h. unvollständige Weisungen weggelassen und wesentliche Formverhältnisse scharf hervorgehoben, auch einzelne Beobachtungsstücke durch vergleichende Entzifferung ergänzt hatte, war er der „Fälschung“ angeklagt. Die Angriffe wurden mit einer unerschütterten Festigkeit geführt und in einer Art (Hädel gibt in seinem Buche Proben aus der ultramontanen und konservativen Presse davon), die absolut abstoßend wirkt, denn, man mag sich zu den oft-gewagten Hypothesen Hädels stellen wie man will, die Achtung vor dem großen Forscher und Gelehrten nicht verlangen dürfen.

Hädel's Streitsschrift wendet sich nun gegen die orthodoxen Gelehrten beider christlichen Konfessionen, die sich vor allem in dem evangelischen Kieperbunde und dem katholischen Thomabunde

organisiert haben oder, wie er schreibt, gegen „die Jesuiten beider christlichen Konfessionen“. Vor allem wendet er sich u. a. gegen die Führer dieser Bewegungen, den Jesuitenpater Erich Wasmann und gegen Dr. Danner, dem Gründer des Kieperbundes, und Dr. Franz dem Wanderredner dieses Bundes. Männer, die Hädel's Lehrer des Monismus eine „christliche Naturwissenschaft“ gegenüberzustellen versuchten und ihn nicht nur sachlich bekämpften, sondern ihn persönlich geschmäht haben.

Hädel rechnet nun in einer sehr heftigen Weise mit diesen Männern ab und schlägt seine Ausführungen in bitterem Humor mit einem „Danke an die Jesuiten“ ab, weil er ihnen sein Leben verdanke und persönliche Ehre. Denn, so argumentiert er, hätten die Jesuiten im Jahre 1793 nicht seinen Großvater wegen seines protestantischen Glaubens aus Salzburg vertrieben und wären seine Güter durch die Kirche nicht konfisziiert worden, so hätte sein Vater niemals seine Mutter in Berlin kennen gelernt und so wäre nach den gültigen Vererbungsregeln nicht sein Lebensheim (Sandalion) entstanden, aus dem er sich „zu einem freilebenden Privatmann entwickeln und die berüchtigten „Weltwärts“ schreiben konnte.“

Bachverein in Heidelberg.

4. Konzert.

Jahrelanger Tradition folgend, brachte auch das diesjährige vorwöchentliche Abonnementskonzert des Bachvereins in der Hauptsache lokale Darbietungen. Man muß es Generalmusikdirektor Dr. Wolfram nachrühmen, daß er sein Konzertpublikum auf dem Laufenden erhält und neben den Klassikern auch die Modernen zu Worte kommen läßt. Der wohl z. Zt. noch vielumtrittende Komponist der Gegenwart, Max Regner, hat in den Bachvereinskonzerten längst Heimatrecht erworben. Auch gestern war er persönlich erschienen, um eine seiner jüngeren Tonschöpfungen vorzuführen. Eine zahlreiche Zuhörerschaft war aus Nah und Fern herbeigekommen und hielt die Stadthalle dicht besetzt.

Der Regner'sche Psalm, für die Jubelfeier der Universität Jena begonnen, und daselbst in seinem ersten Teile zuerst aufgeführt, bildete den Clou des diesjährigen Konfunktierfestes in Jülich. Seitdem gelangte er in verschiedenen Städten, u. a. in Berlin vom Philharmonischen Chor zu Gehör. Nach den Berichten über diese Aufführungen und Regner's übrigen Werken hatten wir Ungewöhnliches nach Form und Inhalt von diesem Opus 106 des Meisters erwartet — dessen jüngstes Musenfkind, ein Klavierkonzert, nebenbei gesagt, in diesen Tagen in Leipzig über die Tausche gehoben wird — und fanden uns in dieser Erwartung nicht enttäuscht. Der Psalm, in welchem Regner auf jegliche solistische Unterbrechung verzichtet, gliedert sich in vier deutlich zu unterscheidende Abschnitte. Der erste Satz, der im Orchester auf einem grandiosen Orgelpunkt aufc anhebt, baut sich auf dem Hauptthema zu den Worten „Jahrgesetz dem Herrn alle Welt“ auf. Der Unisono anhebende Chorsatz steigert sich in immer reicherer harmonischer und rhythmischer Gliederung bis zu den Worten: „Alle Welt!“ Hier setzt der zart gehaltene Seitensatz („dient dem Herrn“) ein, dessen ruhig gehaltenes, besänftigendes Köne im Verlauf sich mit den Jubelstößen des Anfangs vereinigen und dem Gange einen prächtig gesteigerten, „frohsinnenden“ Abschluß geben. Der zweite Satz beginnt im Andante sostenuto mit einem kurzen Orchester-Vorspiel. Er enthält die Mahnung „Erkennt, daß der Herr Gott ist.“ Der dritte Abschnitt, Allegretto con grazia, hat dem Scherzo der Symphonie entsprechend, einen lebhaften Charakter. Sein Textwort gipfelt in den Worten „Danket dem Herrn!“ Das Orchester-Vorspiel des vierten Satzes greift thematisch auf ein Orchester-Vorspiel des Einleitungsteils zurück. Dann setzt über dem Schlußsatz des Psalm eine grandiose Doppelfuge ein, in deren letzter Durchführung als cantus firmus plötzlich der Lutherchoral „Ein feste Burg“ erscheint

eine große Anzahl neuer Freunde und Gönner angeführt haben. Der Restaurationsbetrieb des Herrn Oesner klappert trotz des großen Andranges vorzüglich.

Der gestrige „Silberne Sonntag“ hatte etwas unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Das lauwarme, feuchte Wetter hielt manchen ab, den Gang zum Christkindchen anzutreten. Aber trotzdem brachte der gestrige Tag unserer Stadt wieder einen größeren Fremdenzufluß. In den Hauptstraßen war in den Nachmittagsstunden kaum durchzukommen. Und wenn man zu den Schaufenstern gelangen wollte, in denen besonders lockende Artikel aufgestellt sind, dann mußte man schon von den Ellenbogen Gebrauch machen. Die Kauflust war bei Weitem stärker als am vorhergehenden Sonntag. Die Geschäftsleute sind deshalb mit der Einnahme, die ihnen der „Silberne“ brachte, zufrieden. Soweit ist sicher, daß sie so viel wie voriges Jahr in der Woche haben. Wenn, wie gesagt, das Wetter einen etwas feisteren Charakter gehabt hätte, dann wäre das Geschäft noch besser ausgefallen. Es scheint doch, daß der Schaufenster-Wettbewerb einen günstigen Einfluß auf die Kauflust des Publikums ausgeübt hat. Ueber die Kaufkraft wird hin und wieder geklagt.

Auf seiner ersten Bergfahrt befindet sich der neue große Schraubenschiffdampfer „Wacht am Rhein Nr. 2“. Dieser Dampfer wurde auf einer holländischen Werft umgebaut und hat zwei dreifachdringende Expansionsmaschinen, die eine Stärke von 900 indigierten Pferdestärken haben. Die erste Leistung des Bootes bestand darin, daß es drei Jahre mit zusammen 120 000 Zentnern Ladung bergwärts brachte.

Unfall. Der 28 Jahre alte Fabrikarbeiter Wilhelm Seiffert, wohnhaft Niedfeldstraße 107, wurde gestern abend an der 17. Luerstraße von einem Straßenbahnwagen überfahren. Der Wagen mußte mit einer Winde gehoben werden. Mit schweren Verletzungen brachte man Seiffert in das Allgem. Krankenhaus.

Vergnügungs- und Vortragskalender

- für Montag, den 12. Dezember 1910.
Cathedral: 7 Uhr (C): Herodes und Marianne.
Nidelungensaal: 8 1/2 Uhr: Konzert der Meiningen-Infanterie-Kapelle.
Kapelltheater: 8 Uhr: Varietésoufflé.
Hoftheater: 8 1/2 Uhr: Wissenschaftlicher Lichtbildervortrag.
Hoftheater: 8 1/2 Uhr: Wissenschaftlicher Lichtbildervortrag.
Hoftheater: 8 1/2 Uhr: Wissenschaftlicher Lichtbildervortrag.

Sportliche Rundschau.

Vorherausagen für in- und ausländische Pferdereuen.

(Von unserem vorläufigen Spezialberichterstatter.)

- Saint-Lucas.
Montag, den 12. Dezember.
Preis 1: Die: Nobilet — Sultan VII.
Preis 2: Anabelle: Strappocin II — Oul.
Preis 3: Zumbin: Bougler — Villolag.
Preis 4: Grand Mezin: Kastral — Ubalabr.
Preis 5: Woeite: Turpary — Quackmado.
Preis 6: Dege: Scandale — Savon.
J. M. Kuchel-Reitverein.
Mannheimer F. V. 1896 bestreht Union.
Verein für Bewegungsspiele mit 9: 2 Foren und Fußballklub Victoria.
Mannheim ihren Vokaltriochen Fußball-Club Phoenix mit 2: 0.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Jubiläum der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.
W. Berlin, 12. Dez. Die Jubiläumstagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vereinigte nachmittags, nachdem vormittags mit dem Grundbesitz des Geschäftsbereichs die Enthüllung der Vorstandswahl durch den Reichspräsidenten, H. Schulz-Lupat u. S. Wochling, nachmittags statt, die Teilnehmer zu einem Festmahl im Landesausschaltungspalast. Anwesend waren unter anderem die Minister

und mit seinen von Trompeten, Posaunen und Orgel aufgenommenen hehren Klängen einen mächtvollen Abschluß des imposanten Riesengebäudes bildet. Der erste Eindruck des Werkes, das man beim Verständnis der Höre durch eine zweimalige Interpretation im Rahmen des gestrigen Konzertes näher zu bringen sucht, ist eine geradezu überwältigende. Die harmonische Kühnheit und die Vielgestaltigkeit der kontrapunktischen Stimmführung fordert ungeteilte Bewunderung heraus, selbst da, wo das Ohr sich mit dem Klange noch nicht befassen kann. Hat man doch sogar einst die Einleitung zu Mozarts „Sour-Quartett“ „unerhört schön“ bezeichnet, die unsern modernen Ohr außerordentlich wohltuend und „zahn“ vorkommt. Zu den Stellen, die auch beim erstmaligen Hören fesseln, gehört im ersten Teil der zarte Seitenfang „dient dem Herrn“ und die durch frische Erfindung sich auszeichnende Stelle „Juchzet dem Herrn“, dem außerordentlich charakteristisch das in dramatischen Intervallen abwärts schreitende „dient“ gegenübergestellt ist. Ein prächtiger Satz von läppig quellender Erfindung und beglückender Größe des Ausdrucks ist der zweite („Erkennt, daß der Herr Gott ist“). Der Schluß imponiert nicht nur durch eminentes sachtechnisches Können, sondern auch durch sinnfällige kongelige Pracht.

Der Chor des Bachvereins und akademischen Gesangsvereins hat unter der Leitung seines erprobten Führers, Prof. Wolff, mit der Entfaltung des eminent schwierigen Werkes eine geradezu bewundernswürdige Leistung vollbracht und Professor Max Reges darf mit dem gestrigen Erfolge zufrieden sein.

Dem Waln, dessen einmalige Wiedergabe volle 35 Minuten in Anspruch nahm, war unter Wolfrums Leitung Joh. Seb. Bachs Kantate „Christus, der ist mein Leben“, eine Retapitulatio aus dem Kantatenabend des Bachfestes, vorangestellt, in welcher sich der Tenorist H. Kuhlborn aus Frankfurt bestens einführte und der Knabenchor der Oberrealschule sich wiebestholt bewährte.

Beide volute Darbietungen wurden durch das händliche Adur-Konzert für Orgel mit Begleitung von Streichinstrumenten unterbrochen, in dem Herr Poppen, dem auch der Orgelpart im Psalm oblag, aufs neue Beweise seiner Kunst auf der Rönigin der Instrumente gab, nicht nur solcher technischer Fertigkeit ein Pedal- und Manualspiel, sondern auch in charakteristischer Farbgebung und musikalischer Ausgestaltung. Die Gemelosstimm spielte Dr. Wolfram sehr bejert und geschmackvoll am Flügel. Ein Dirigentenpult stand auch in dem händlichen Werke Meister Reges, und daß dieser die Feder gewandter führt als den Textfod, darf wohl niemand verwundern.

Theater-Nachr. Diebelles Herodes und Marianne“ geht heute abend 7 Uhr mit Karl Göbel als Oul (Herodes) im Hoftheater in Szene. Das Geschehen ist dahin geändert worden, daß der Heldens

Schottener und Veldrid, Staatssekretär von Bindeauß, die Wenden der Brandenhein und Rügmann, Präsident Graf Schwerin, sowie, Vizepräsident von Reiser und Vizepräsident Krause. Das Doch auf den Kaiser, auf die deutschen Bundesfürsten und die freien Städte brachte Mitbürgerlicher von Stodbanen aus.

Bassermann in Hannover.

Berlin, 12. Dez. Gestern nachmittag wurde in Hannover ein nationalliberaler Parteitag für die Provinz Hannover abgehalten, in dessen Mittelpunkt ein Referat des nationalliberalen Führers Bassermann über die Lage stand. Das „H. Tagebl.“ berichtet darüber: Infolge der Anwesenheit vieler Sozialdemokraten und Welfen, die den Redner häufig durch laute Zurufe und Gegenkundgebungen unterbrachen, nahm die Versammlung vielfach einen fürmlichen Charakter. Bassermann, der bei seinem Erscheinen mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde, besprach einleitend die Wandlungen im deutschen Volk in Bezug auf die Notwendigkeit von Meer und Marine, auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik, der Kolonialpolitik, der Sozialpolitik und Mittelstandspolitik. Die letzten Nachwahlen haben gezeigt, welche große Unzufriedenheit im deutschen Volk über die letzte Reichsfinanzreform herrscht. Durch unsere ständige Kritik wollen wir erreichen, daß in kommenden Reichsfinanzreformen — und wir werden sicher noch welche erleben — der soziale Gesichtspunkt mehr in den Vordergrund gerückt wird, wir wollen, daß begangene Fehler wieder gut gemacht werden. (Beifall.) Gewiß, zunächst vor der Siegeszug der Sozialdemokratie bei den letzten Nachwahlen ein erschreckender, aber schließlich nimmt alles einmal ein Ende und bei den Wahlen im Osten haben wir erfreuliche Resultate zu verzeichnen. Es ist uns gelungen, in Ostpreußen den Nationalliberalen durchzubringen und vorgeführt in Pöblich-Wehlau ist ein Fortschrittler gewählt worden. (Stürmischer Beifall.) Zuruf der Sozialdemokratie: Aber mit unserer Hilfe.) Vorgeführt hat im Reichstag die Staatsberatung ihren Anfang genommen und gestern hat der Reichskanzler eine große programmatische bedeutsame Rede gehalten. Er hat sich auf den Boden der von den Konservativen und Ultramontanen verabschiedeten Reichsfinanzreform gestellt. Er hat gesagt, daß er ein Reichskanzler sei, der über den Parteien stehe. (Gelächter.) Er hat für sich in Anspruch genommen, daß er sich von keiner Partei leiten lasse. (Erneutes Gelächter.) Ich kann diese Erklärung nur begrüßen. Ich möchte aber an diese Erklärung des Reichskanzlers die Hoffnung knüpfen, daß auch von untergeordneten Regierungsorganen, vor allem in Preußen strenge Unparteilichkeit im politischen Kampfe gewahrt werde. (Lebhafter Beifall.) Zuruf: Daran glauben wir nicht.) Die Wahl in Pöblich-Wehlau habe etwas charakteristisches gezeigt: trotz der beständigen Agitation in der die Landräte zweifellos eine Rolle gespielt haben (Lebhafter Hörl. Hörl.), ist es den Konservativen nicht gelungen, in der Stichwahl eine wesentlich größere Stimmenzahl aufzubringen, wie in der Hauptwahl. Das ist ein Beweis dafür, daß auch die Bevölkerung im Osten nicht mehr will, daß sich die Verwaltungsorgane in den politischen Kampf einmischen. (Lebhafter Beifall.) Weiter haben wir der gestrigen Rede des Reichskanzlers entnommen, daß er keine Ausnahme-gesetze will. (Beifall.) Das ist mit großer Klarheit hervorgetreten. Angesichts mancher schamloser Artikel in der konservativen Presse und mancher Reden des Herrn v. Seydewitz, ist es von großer Bedeutung, daß die

freier Sonntag, den 17. Dezember im Hoftheater und Nachmann als Erzieher Sonntag, den 18. 08. im Neuen Theater gesehen wird. Der Beginn der Vorstellungen ist geblieben. — Am Irrsinn zu vermeiden wird noch bekannt gegeben, daß die Weihnachtsfeier am kommenden Sonntag 1 1/2 Uhr im Abonnement stattfindet. — Am Donnerstag geht das diesjährige Weihnachtsmärchen „Der Hühnerhund“ von H. Göbel, das in Wiesbaden und an anderen Orten großen Erfolg gefunden hat, zum ersten Male in Szene. Hat das ganze Schauspielpersonal ist an der Aufführung beteiligt. Karl Remmann-Höbel führt die Regie. Keanie Hans arrangiert die Tänze. Erwin Dath dirigiert den musikalischen Teil.

Diebstahl in Mannheim. Diesmal hatte zu dem Fest am Sonntag abend im Hofgarten der Liebertranz Schauspiel-Lerinnen und Schauspieler des Kgl. Hoftheaters zu Mannheim zu einem Gastspiel eingeladen, die ein lustiges Liebespiel „Mistreg Dot“ in 3 Akten von W. Somerset Maugham, deutsch von H. Roggen, zur Aufführung brachten. Mistreg Dot ist eine reizende, reiche, junge Witwe, die lustige Witwe, die sich unter manchen Schwierigkeiten ihren Danilo, hier heißt er Gerald Halstaus, in ebenso energischer wie besüßiger Art erobert. Daneben geht ein weiteres Liebesidyll zweier junger Leute, der Kellie Selenger, der Verlobten des Gerald, und des Freddie Perkins, des Reiffen der Mrs. Dot. Durch den fröhlichen Situationshumor und die heitere, frische und muntere Dialogführung wirkte das Stück sehr unterhaltend und fand eine gute Aufnahme an dem sehr stark besuchten Festabend.

Die Darstellung durch die Gäste war eine sehr liebenswürdige und vertreffliche und trug unter großem Beifall wesentlich zum guten Gelingen bei. Manche schlagende Pointe, einladend vorgetragen, löste laute Heiterkeit aus. Jed. Dandler war eine sehr charmante lustige Witwe, die durch ihre Lebhaftigkeit entzückte. Frau Höfer die anmutige Kellie, Frau Schwarz die auf das Materielle bedachte, praktische Schwiegermutter. Herr Braunmann gab den Gerald Halstaus, den Verführer, Herr Höfer einen Freund Gerald's, James Blenkinsop, der ein geduldiges Herz gegen im den Händen Mrs. Dot ihr helfen muß, ihren Willen durchzusetzen. Herr Schwaneke gab den 17-jährigen Freddie. Die Doreen gaben ihre Rollen mit einem wenig aufdringlichen, doch seinem und kultivierten Humor, der aber unso vornehmer einschlug und eine vornehme Heiterkeit über das Stück ausbreitete. Die Ausstattung, die Möbel waren aus der Hofmüllerei R. Neutlinger u. Co. zur Verfügung gestellt, war sehr hübsch. Das Spieltempo hätte vielleicht noch etwas lebhafter gewählt werden können, auch waren die Darsteller, denen der Raum noch unbekannt war, hinten im Saal nicht immer gut verständlich.

Nach der Aufführung fand ein Tanz im Nidelungensaal statt. Die Meiningen Militärkapelle im Hofgarten. Der Hofgartenkommission ist es gelungen die weithin bekannteste Meiningen Militärkapelle unter der vorzüglichen Leitung des Kgl. Obermusikwärters B. Diepe für 3 Konzerte zu gewinnen und wird dies gewiß von jedem Musikfreund mit Freuden begrüßt werden sein. Auch sind die genutzlichen Konzerte dieser Kapelle in unserer Ausstellung, als auch vor 3 Jahren im Hofgarten bekannt. Das gestern abend im Hofgarten im Hofgarten erste Konzert trug den Charakter eines Liebesabends. Der erste Teil des gefälligen Programms war Maria-Creditor, der zweite Teil Militärmusik. Die einzelnen Vorträge wurden in meisterhafter Weise zu Gedr gebracht. Ein vortrefflich exaltet und fein pointiertes Spiel zeichnete die Kapelle aus. Besonders Genuß bereitzte das Streich-Orchester. Wie wohlwollend war die Klugheit und Weisheit bei Instrumente, wie feinsinnig der Vortrag mit einem geschäftigen

Regierung in dieser Richtung ihre Besonnenheit behält. Daß er Ausnahmegeetze nicht vorlegen will, das ist eine Erklärung des Reichskanzlers, die wir begrüßen. (Beifall.) Der Reichskanzler hat auch gestern davon gesprochen, daß er Ratschläge nach dieser Richtung nicht brauche, sondern davon durchdrungen ist, daß die bestehenden Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie ausreichen, aber daß sie in vollstem Umfange angewendet werden sollen. Die sozialdemokratische Gefahr soll von uns nicht unterschätzt werden. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die sozialdemokratische Gefahr, wie sie vielfach geübt wird, in den Zeiten der Unruhen, den Charakter dieser Unruhen verschärft. Wer in den Tagen von Noabitz den „Vorwärts“ täglich gelesen hat, muß zu dem Resultat kommen, daß seine Ratschläge aufreißend wirken mußte. Wenn die Regierung sich auf den Standpunkt stellt, daß gegenüber solchen Unruhen der Staat seine Organe aufbieten muß zum Schutze des Allgemeingutes, so ist das nicht zu tadeln, sondern zu loben. Die Sozialdemokratie ist unser Feind, den wir überall bekämpfen werden. (Stürmischer Beifall.) Wir sind im Gegensatz zur Sozialdemokratie Freunde einer starken Monarchie, verbunden mit einem freien Volk. (Stürmischer Beifall.) Die Sozialdemokratie aber steht auf republikanischem Boden und darüber hat uns der Abg. Ledebour bei der Kaiserrede-Interpellation erst kürzlich eine Vorlesung gehalten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Wir stehen aber fest auf deutschem Boden. (Stürmischer Beifall.) Die zweite, große Partei mit der wir zu rechnen haben, ist das Zentrum, das Hand in Hand geht mit den Polen, Welfen und Elßässern. Wir in Hannover haben einen heftigen Kampf gegen den Bund der Landwirte. In dem Augenblick, in dem der Führer des Bundes der Landwirte Dr. Dietrich Hohn die Fährte entfalte gegen die nationalliberale Partei in der Provinz Hannover, mußte er als weitschauender Politiker sich sagen, daß damit der Kampf auf der ganzen Linie entbrennen mußte, denn hier in der Provinz Hannover ist nationalliberale Beifall. Stürmische Zurufe der Sozialdemokratie, die Welfen rufen: Das war einmal, die Zeit ist vorbei! Ich halte diese Entwicklung der konservativen Partei zu einer einseitig agrarischen Partei für ein Unglück und viele konservative Männer auch.

Angesichts des Wachstums der sozialdemokratischen Partei und der Entwidlung der konservativen Partei ist eine tunlichste Verständigung unter den Liberalen am Platze. (Stürmischer Beifall.) Wenn wir auch volles Verständnis für die Aufrechterhaltung der staatlichen Autorität in gärender Zeit haben, so müssen wir andererseits anerkennen, daß mit Recht der Fortschritt auf dem Gebiete unserer inneren Gesetzgebung zu fordern ist. (Beifall.) Ich nenne da nur den Ausbau des preussischen Wahlrechts, Veränderung der Finanzreform und Befestigung mancher Unstimmigkeiten in unserer Verfassung. Ein Volk, das in solcher Entwicklung begriffen ist, das so wächst, wie die letzte Volksgesetzgebung gezeigt hat, will den Fortschritt haben auf allen Gebieten. Durch diesen Staat geht ein tiefes Sehnen nach neuen Zielen, nach Belebung des Idealismus, der vielfach verloren gegangen ist. (Zuruf der Welfen: Seit 1866.) Ich habe Vertrauen zum deutschen Bürger, um zu seinem politischen Sinn und seiner Regsamkeit. Wir wollen festhalten an unseren alten Zielen, wir wollen weiter bauen auf den alten bewährten Grundlagen unserer Partei, die sich noch immer als richtig erwiesen haben.

Minutenlange Beifallskundgebungen folgten den Worten. Der Vorsitzende schloß darauf den Parteitag.

Pianissimo. Die Kapelle verfügt auch über hervorragende Solisten, so für Flöte, Trompete und Tubus-Campanarion. Von außerordentlicher Wirkung waren ferner die aus 12 Waldhörnern gebildeten Violen. Herr Diepe pflegt als besondere Spezialität das Waldhornquartett und zwar in dreifacher Besetzung. Das äußerst zahlreiche Publikum spendete der Kapelle und ihrem Dirigenten herzlichen Beifall, wofür Herr Diepe mit mehreren Zugaben dankte. Auf das heute abend stattfindende zweite Konzert, „Deutscher Meister-Wend“, sei hiermit aufmerksam gemacht. Für das Rischhofkonzert am Dienstag abend wurden gestern am Saalengang Beilgettel ausgegeben und hoffen wir, daß von ihnen reichlich Gebrauch gemacht wird.

Trauerfeier für den verstorbenen Professor Knaut. Aus Berlin wird uns berichtet: für des verstorbenen Vater Professor Ludwig Knaut fand gestern Mittag im großen Saale der Königinlichen Akademie der Künste eine Trauerfeier statt. Zu Auftrag des Kaisers war der Chef des Kabinetts v. Valentini erschienen, der Kultusminister war durch den Kultussekretär Schwarzkopf vertreten, auch der Bürgermeister Dr. Reide und die Senatsmitglieder der Akademie befanden sich in der Trauerversammlung. Vizepräsident Prof. D. Febr. v. Sodon, der Präsident der Akademie Geh. Rat v. Grobmann und der Vorsitzende des Vereins Berliner Künstler Prof. Schulte hielten Gedächtnisreden. Nach der Feier wurde der Sarg in langem Zuge nach dem Friedhof in Dahlen übergeführt, wo die Beisetzung erfolgt.

Der bekannte interne Minister Duhard ist, wie uns aus Paris telegraphisch gemeldet wird, dort im Alter von 66 Jahren gestorben.

Tagespielplan deutscher Theater.

- Dienstag, 13. Dezember.
Berlin. Kgl. Opernhaus: „Lohengrin.“ — Kgl. Schauspielhaus: „Der Störenfried.“
Dresden. Kgl. Opernhaus: „Hoffmanns Erzählungen.“ — Kgl. Schauspielhaus: „Die Rosenkranz.“
Düsseldorf. Stadttheater: „Stella maris.“
Frankfurt a. M. Opernhaus: „Der fliegende Holländer.“ Schauspielhaus: „Moral.“
Freiburg. Stadttheater: „Der Geizige“, „Lansquiten“, „Der schlechte Ruf.“
Heidelberg. Stadttheater: „Hinter dem Vorhang.“
Karlsruhe. Gr. Hoftheater: „Die Walfire.“
Münch. Opernhaus: „Diebel.“ — Schauspielhaus: „Mathias Collinger.“ (Waldspiel Konrad Dreher.)
Leipzig. Neues Theater: „Die Zaubervögel.“ — Alte Theater: „Die Dollprinzessin.“
Mannheim. Gr. Hoftheater: „Gelebte Frauen.“
München. Kgl. Hoftheater: „Gnomon.“ — Kgl. Residenz-Theater: Keine Vorstellung. — Theater am Gärtnerplatz: „Des Wuhlfanten Mädel.“ — Schauspielhaus: „Nordische Meerfahrt.“
Straßburg i. Elz. Stadttheater: „Zaun.“
Stuttgart. Kgl. Intermittentheater: „Die Regimentssoldaten.“ — Kgl. Wilhelmtheater: „Helena Geimsehr.“
Weisbaden. Kgl. Theater: „Margarete.“

Volkzählungsergebnisse.

Großschafen, 10. Dez. Die hiesige Einwohnerzahl betrug am 1. Dezember 1. J. 1218. Bei der Berufs- und Gewerbebeziehung im Jahre 1907 betrug sie 1235 und bei der Volkszählung im Jahre 1906: 1235. Die Verminderung hat seinen Ursprung in dem Wegzug größerer Familien nach Weibheim und Rannheim.

Aus dem Großherzogtum.

Schweyningen, 12. Dez. Am Samstag Vormittag fand die landespolizeiliche Abnahme der elektrischen Straßenbahn Schweyningen-Ketsch statt. Zur Feier des ereignisvollen Tages trugen die von der Bahngesellschaft beschafften Hauszettel sowohl in der hiesigen Stadt als auch in Ketsch reichen Hingegenstand. Das Gutachten der Prüfungskommission war befriedigend. An der Endstation in Ketsch bereitete die dortige Einwohnerschaft der Sachverständigenkommission, dem Schweyninger Gemeinderat und den geladenen Gästen die zusammen in 2 Festwagen angefahren kamen, einen feierlichen Empfang. Herr Bürgermeister Straßhaus-Ketsch gab in einer Ansprache seiner Freude über das nunmehr vollendete Werk gebührend Ausdruck und dankte den Förderern der Sache den verbindlichen Dank ab. Nachdem die Festteilnehmer im Gasthaus „zum Eberle“ in Ketsch ein Frühstück eingenommen hatten, gab Herr Ministerialrat Wolpert aus Karlsruhe bekannt, daß die Probefahrt gut verlaufen sei. Es sei zu hoffen, daß die Gemeinde Ketsch in nicht zu langer Zeit auch an die Staatsbahn angeschlossen werde. Herr Bürgermeister Wipfinger-Schweyningen warf einen Rückblick auf die wirtschaftliche Entwicklung und die Umgestaltung des Bezirks Schweyningen. Zwei reiche Orte seien im Laufe der Zeit vom Bezirk losgetrennt und die Gemeinde Ketsch durch die Bahn Brühl-Rheinau vom Verkehr mit der Amtshauptstadt abgekoppelt worden. Um so erfreulicher sei es, daß durch die neue Bahnverbindung die Beziehungen zu der Nachbargemeinde Ketsch erhalten bleiben. Nach Fertigstellung des Projekts über die behördliche Abnahme erfolgte die Rückfahrt nach Schweyningen. Hier wurde die Feier durch ein von der Rheinischen Schaudergesellschaft gegebenes Festmahl im Hotel „Abler“ beendigt. Der allgemeine Betrieb der Bahn wird voraussichtlich am nächsten Donnerstag aufgenommen. Möge die neue Bahn für die beteiligten Gemeinden nur vom Segen sein!

Weinheim, 10. Dez. An Stelle des † Stadtrats Köhler wurde Herr Professor R. Selner in Weinheim durch den Kreisaußschuß Mannheim zum Mitglied des Verwaltungsrats der Kreispflegeanstalt hier gewählt.

Landwirtschaft.

Karlsruhe, 2. Dez. Das Gr. Ministerium des Innern hat zum Bezirksobmann für die Beaufsichtigung der Reblanlagen im Großherzogtum Baden Oekonomierat Kubz-Lobenzon für den Kreis Mannheim, Landwirtschaftslehrer Selz-Cypingen und Landwirtschaftslehrer Doll-Wiesloch für den Kreis Heidelberg ernannt.

Lehrkurse für Schmiede und Landwirte.

Karlsruhe, 2. Dez. In der Maschinenfabrik Jahr in Gottmadingen wurden in diesem Herbst wiederum praktische Unterrichtskurse in der landwirtschaftlichen Maschinen- und Geräterekunde abgehalten und zwar in der Zeit vom 11. bis 19. November ein Kurs für Schmiede und vom 21. bis 26. November ein solcher für Landwirte. Da nur eine beschränkte Zahl von Teilnehmern zu den Kursen zugelassen werden kann, so mußte ein Teil der zahlreich eingelaufenen Anmeldungen zurückgewiesen werden. Der Unterricht wurde wie früher von Oekonomierat Höder in Radolfzell erteilt, welcher bei den praktischen Arbeiten durch einen Werkmeister der Fabrik Jahr unterstützt wurde.

Volkswirtschaft.

Mühlensfabrikate.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“). E. Mannheim, 2. Dez. Vereinzelt wurden im Laufe der Woche belangreiche Partien für spätere Lieferungen abgeschlossen, häufiger waren Käufe von kleineren Partien für den sofortigen Gebrauch, im übrigen war das Mehlgeschäft sehr ruhig. Der Bestand war dagegen von Weizen- und Roggenmehl sehr groß, infolge des hohen Preisniveaus besonders der von den besseren Nummern, so daß die Vorräte verschiedener Qualitäten bei den Mühlern ziemlich auf der Höhe angelangt sind. Auch die Futtermittel wurden etwas schwächer gefragt, was einerseits die gelinde Witterung, andererseits die nahen Feiertage verschulden dürfte. Um so größer waren aber auch hierin die Umsatzen. Es konnte nicht immer den Wünschen der Käufer genügt werden, da die Lager von manchen Mühlen vorübergehend geleert waren. Die heutigen Notierungen sind: Weizenmehl Nr. 0 M. 30,75, desgleichen Nr. 1 M. 28,75, desgleichen Nr. 2 M. 26,75, desgleichen Nr. 4 M. 21,75, Roggenmehl Basis Nr. 0/1 M. 22,50, Weizenfuttermehl M. 13, Roggenfuttermehl M. 14, Gerstefuttermehl M. 12, feine Weizenkleie M. 9, grobe Weizenkleie M. 9,50, Roggenkleie M. 9,75. Alles per 100 Kilo brutto mit Caß. ab Mühle zu den Konditionen der Vereinigung Süddeutscher Handelsmühlen.

Kontoinhaber im Postfachverkehr.

Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postfachverkehr Ende November auf 48 300 gestiegen. (Zugang im Monat November allein über 1180.) Auf diesen Postfachkonten wurden im November gebucht über 838 Millionen Mark Guthaben und 865 1/2 Millionen Mark Lastschriften. Das Gesamtgut haben der Kontoinhaber betrug Ende November über 91 Millionen Mark, ihr durchschnittliches Gesamtgut haben über denselben Monat 106 1/2 Millionen Mark. Im Verkehr der Reichspostämter mit dem Postsparkassenamt in Wien, der Postsparkasse in Budapest, den schweizerischen Postsparkassen und der seit 1. November an diesem Verkehr teilnehmenden belgischen Postverwaltung wurden über 4 Millionen Mark umgelegt und zwar auf 1890 Uebertragungen in der Richtung nach und auf 7000 Uebertragungen in der Richtung aus dem Auslande.

Kolonialwerte.

(Bericht des Deutschen Kolonialkontors G. m. b. H., Hamburg, 2. Dez. 1910).

In der Berichtswache konnten sich endlich einige der südwestafrikanischen Diamantwerte etwas erholen. Die verhältnismäßig recht gute Ausbeute für die Vereinigten Diamantminen Lüberich-Gesellschaft als auch die Mitteilung, daß die Ausbeute bei der Deutschen Diamant-Gesellschaft sich geboben habe, führte zu ziemlich umfangreichen Käufen in diesen Werten. Die größte Aufzettelung hatten Vereinigte zu verzeichnen und sind solche ca.

18 Prozent höher als in der Vorwoche. Nicht gut gefragt waren auch Weiz- und Weizenanteile, die gleichfalls um einige Prozent im Kurse anjagen. Dagegen bestand Angebot für Saab Land und Minen-Anteile. Namaland Gesellschaft kamen zu höheren Preisen an den Markt, fanden aber zu keinem Geldfusse gute Aufnahme; Gibeon-Anteile waren dagegen wieder schwächer.

Von Westafrikanischen Werten lag Angebot für Afrikanische Kompanie vor; dagegen machte sich für die Anteile der Gesellschaft Süd Kamerun etwas mehr Nachfrage bemerkbar. Sidanti Aktien sind offeriert.

Von Ostafrikanern stellten sich Arundo Goldminen Anteile etwas höher, hingegen waren die anderen Werte dieses Gebietes sehr vernachlässigt.

Der Südbörsenmarkt verkehrte sehr still und sind größere Kursveränderungen hier nicht zu verzeichnen.

Väslische Hypothekbank, Ludwigsbafen a. Rh. In die Direktion ist mit Beginn dieses Monats Herr Dr. Kurt Sartel, bisher Kassier im bayerischen Finanzministerium, eingetreten. Nach dem Wunsch H. Sartel beabsichtigt Direktor Franz Wagner, am 1. Januar aus der Direktion auszutreten. Seine Zuwahl in den Aufsichtsrat des Instituts hohe zu erwarten.

Das Deutsche Koll-Kontor, bisher in Stuttgart, gibt bekannt, daß es mit dem 15. ds. Mts. sein Domizil nach Berlin S.W. 11, Defhavestraße 28/29 — Hans Dettmar — verlegt und daß von diesem Tage ab alle Geschäfte in Berlin ausrichtet werden.

Die A.-G. Hoffbräuererei Hanau vorm. Koch hielt vorerst ihre Generalversammlung ab, in der die Bilanz usw. genehmigt wurde. Wie i. B. kommt auch diesmal eine Dividende nicht zur Verteilung.

Das Bürgerliche Brauhaus A.-G. vorm. Gebr. Berth in Duisburg verteilt nach M. 53 411 Abschreibung und Rückstellung 5 Prozent Dividende (i. B. 0 Prozent).

Essener Robeisenverband. Zwischen dem Essener Robeisenverband und den Siegerländer Hochofenwerken sind neuerdings Verhandlungen im Sinne einer Angliederung der Siegerländer Werke an den Essener Robeisenverband angebahnt worden. Es soll hierüber Mitte nächster Woche eine Konferenz stattfinden.

Die chemische Produktionsfabrik A.-G. in Thann (Elsas) erzielte einen Reingewinn von M. 194 584 (M. 99 566), über dessen Verteilung nichts ersichtlich ist (i. B. wurden 4 Prozent Dividende auf M. 264 Mill. Aktienkapital verteilt).

Die Färberei Kolling A.-G. in Mithau (Elsas) gibt bekannt, daß die Anfechtungsklage der Aktionäre August Romann, Georg Romann und Witwe Kerling gegen die Sanierungsbeschlüsse der Generalversammlung vom 29. Septbr. zurückgezogen worden ist.

Maschinenfabrik Weingarten. Die Hauptversammlung der Maschinenfabrik Weingarten legte die Dividende auf 12 % fest. Die Ausschüßten wurden als durchaus gut bezeichnet. Neugewählt in den Aufsichtsrat wurde Dr. Paul Meffner.

Die Vereinigten Deutschen Nickelwerke A.-G. (vorm. Metallische) Nickelwerke Weilmann, Witte & Co.), erzielten im ersten Halbjahr 1910/11 bei einem um 20 % erhöhten Umsatze einen diesem entsprechend höheren Gewinn gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Das Geschäft entwickelte sich, wie die Verwaltung mitteilt, weiter auf, und es liegen reichlich Reserven vor.

Amerikanischer Kupferproduzent. Nach der Aufstellung der Vereinigung der amerikanischen Kupferproduzenten, die die Vereinigten Staaten und Mexiko umfaßt, zeigt die Produktion im November wieder eine Abnahme um etwa 7 Mill. Pfd. von 128,4 Mill. auf 119,3 Mill. Pfd. Auch die heimischen Ablieferungen weisen eine Abnahme von 67,8 Mill. im Oktober auf 60,8 Mill. Pfd. im November auf. Ebenso zeigen die Exporte einen leichten Rückgang von 68,1 Mill. auf 67,4 Mill. Pfund. Da die Ablieferungen und die Exporte die Monatsproduktion noch um 8,9 Mill. Pfd. übersteigen, so konnten sich die Vorräte um diesen Betrag von 138,7 Mill. auf 129,8 Mill. Pfd. verringern.

Mannheimer Marktbericht vom 12. Dez. Stroß p. Str. M. 2,50 neu per Str. M. 2,80, neues per Str. M. 0,00, Kartoffeln per Str. M. 4,00-4,50, bessere Markt 4,50-5,50, Bohnen per Pfund 00-00 Pfd., Bohnen, deutsche, per Pfund 00-00 Pfd., Blumenkohl per Stück 20-30 Pfd., Spinat per Pfd. 10-00 Pfd., Wirsing per Stück 8-10 Pfd., Kohlfloß v. Stück 15-25 Pfd., Wokkohl v. Stück 10-0 Pfd., Weikraut v. 50 kg. 3,50 M., Kohlrabi 3 Knollen neu 10-15 Pfd., Kopfsalat per Stück 10-15 Pfd., Gubbiensalat per Pfd. 5-8 Pfd., Gelbsalat v. Portion 10-15 Pfd., Sellerie p. Stück 10 Pfd., Zwiebeln per Pfd. 8-00 Pfd., rote Rüben per Pfd. 7-0 Pfd., weiße Rüben per Str. 2-3 Pfd., gelbe Rüben per Pfd. 6-0 Pfd., Karotten per Pfd. 4-5 Pfd., Pfirsichkerne per Pfd. 00-00 Pfd., Meerrettich per Stange 15-20 Pfd., Gurken v. Stück 00-00 Pfd., zum Einmachen p. 000 Stück 0,00-0,00 M., Kveil per Pfd. 8-25 Pfd., Birnen v. Pfd. 10-25 Pfd., Äpfeln per Pfd. 00-00 Pfd., Heidelbeeren per Pfd. 00-00 Pfd., Trauben per Pfd. 50-70 Pfd., Pfirsiche per Pfd. 00-00 Pfd., Aprikosen per Pfd. 00 Pfd., Stachelbeeren per Pfd. 00 Pfd., Kisse per 25 St. 10-18 Pfd., Gabelnüsse per Pfund 45-00 Pfd., Eier per 5 Stück 30-50 Pfd., Butter per Pfd. 1,15-1,30 M., Handkäse 10 Stück 40-50 Pfd., Breiten per Pfd. 60-00 Pfd., Fisch per Pfd. 1,20-0,00 M., Rarth per Pfd. 70-0 Pfd., Weisfische per Pfd. 60-00 Pfd., Laberdan per Pfd. 00 Pfd., Strohische per Pfd. 80-00 Pfd., Galt per Stück 3,50-4,00 M., Reb per Pfd. 80-00 Pfd., Hahn (ig) per Stück 1,20-2,00 M., Huhn (ig) per Stück 1,20-2,00 M., Feldhahn per Stück 0,00-0,00 M., Ente per Stück 2,50-3,00 M., Leuben per Paar 1,00-1,20 M., Gans lebend per Stück 4,00-5,00 M., Gans geschachtet per Pfd. 80-90 Pfd., Kal 0,00-0,00 M., Dindere per Pfd. 00-00 Pfd., Johannesbeeren per Pfd. 00-00 Pfd.

Schiffahrts-Nachrichten im Mannheimer Hafenverkehr

Datenblatt Nr. 1. Angelommen am 8. Dezember 1910. Ab de Erica „Gourad Ernst“ von Antwerpen, 7500 Tz. Getreide. H. Hansenberger „Woy mit uns“ von Frankfurt, 800 Tz. Getr. Fr. Gertr. „Johanna“ von Frankfurt, 300 Tz. Städtg. Gerb. God „Yvan 8“ von Ruhrort, 4800 Tz. Städtg. F. Meiert „Gad.“ von Ruhrort, 4800 Tz. Städtg. Karf Schließ „Rannh.“ von Rotterdam, 7500 Tz. Städtg. u. G. Ric. Urban „Gad.“ von Duisburg, 2500 Tz. Städtg. Datenblatt Nr. 2. Angelommen am 9. Dezember 1910. Herd Kleinmeier „Bereinig.“ 45 v. Antwerpen, 12 000 Tz. Städtg. und Getreide. W. Sch. „Luis“ von Ruhrort, 7500 Tz. Rohlen. G. Mühlh. „Katharina“ von Jagfeld, 1310 Tz. Steinfall. Aug. Angsbürger „Emma“ von Jagfeld, 2500 Tz. Steinfall. Ein Mühlh. „Redar“ von Jagfeld, 1800 Tz. Steinfall. A. Buewer „Woy mit uns“ von Jagfeld, 1800 Tz. Steinfall. H. Reuer „Karia“ von Doshanien, 1500 Tz. Gyps. Schmitt „König Wilh. v. Barts.“ von Jagfeld, 1800 Tz. Steinfall. Datenblatt Nr. 3. Angelommen am 9. Dezember 1910. Reichert „Bereinig.“ 44 v. Rotterdam, 4000 Tz. Rohlen. Ernst „Joh. Anna“ von Biebrich, 8100 Tz. Zement. Gogen „Gad.“ von Altona, 14 400 Tz. Rohlen. Hütters „S. N. Reed.“ 39 v. Rotterdam, 10 000 Tz. Zuder. Neißfeld „Emil“ 511 v. Rotterdam, 13 700 Tz. Bretter. Zimmermann „Bereinig.“ 16 v. Rotterdam, 11 500 Tz. Städtg. Dieckmann „Sabena“ 27 v. Rotterdam, 11 200 Tz. Städtg. Her „König“ 6 v. Rotterdam, 6200 Tz. Städtg. Datenblatt Nr. 4. Angelommen am 9. Dezember 1910. J. Donge „Charlotte“ von Rotterdam, 7000 Tz. Getz.

D. Dinkelstein „Bertha“ von Neuh. 3400 Tz. Rohlen u. Holz. P. v. Gaaßen „Leunen“ von Antwerpen, 14 650 Tz. Reis. Datenblatt Nr. 5. Angelommen am 10. Dezember 1910. Zander „Stad u. Räder“ von Ruhrort, 6000 Tz. Rohlen. Schult „Harpen 20“ von Ruhrort, 6000 Tz. Rohlen. Berthel „Harpen 44“ von Ruhrort, 6050 Tz. Rohlen. Datenblatt Nr. 6. Angelommen am 9. Dezember 1910. Fritz Rhee „Aufrechten“ von Heildronn, 3012 Str. Steinfall. G. Mühlh. „H. Werler“ von Heildronn, 2830 Tz. Steinfall. Mart. Mühlh. „Johanna“ von Jagfeld, 4000 Str. Steinfall. Datenblatt Nr. 7. Angelommen am 9. Dezember 1910. S. Berthel „Nehelen“ von Antwerpen, 14 920 Tz. Städtg. und Getreide. H. v. d. Velden „St. Antonius“ von Ruhrort, 2100 Tz. Rohlen u. S. 1 Holzschlag angelommen.

Wasserstands-Nachrichten im Monat Dezember.

Table with columns: Stationen vom Rhein, Datum, 7. 8. 9. 10. 11. 12., Bemerkungen. Rows include Conlang, Waldobut, Ohningen, Gohl, Sautsburg, Wagan, Gernersheim, Mannheim, Mainz, Singen, Sand, Koblenz, Söls, Ruhrort, Mannheim, Heildronn.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Table with columns: Datum, Zeit, Barometer, Lufttemp., Luftfeuchtigkeit, Windrichtung und Stärke, Niederschlag, Bemerkungen. Rows for 11. Dec. (Morg. 7, Mitt. 2, Abds. 9) and 12. Dec. (Morg. 7).

Höchste Temperatur von 11. Dez. 5,8°. Tiefste von 11./12. Dez. 5,0°. * Unwahrscheinliches Wetter am Montag, 12. Dezember. Die tiefe atlantische Depression hat sich in den letzten 24 Stunden auf ihrem Wege nach Nordosten nur langsam vorwärts bewegt. Der Hochdruck über Osteuropa hat sogar nach Süden zu an Einfluss genommen und es scheint, als ob sich ein Maximum im Südwesten herausbilden möchte. Dadurch ist die Wetterlage wieder problematisch geworden. Für Montag und Dienstag ist zeitweilig trübes und zu Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.

Auf Grund der Depressen des Reichs-Wetter-Dienstes. (Nachdruck verboten.) 15. Dezember: Meist bedeckt, milde, Nebel, feucht. 16. Dezember: Bedeckt, trübe, milde, feucht. 17. Dezember: Meist trübe, Niederschläge, kalt, windig.

Geschäftliches.

Was will das werden? Schlechte Wetter haben sich uns zur Weihnachtszeit mit hochtönenden Anpreisungen, denen bloß der Kaufende das „Schlecht und doch nicht billig“ anmerkt; es ist daher wohl angebracht, auf den Einkauf nur guter und dabei preiswerter Fabrikate hinzuwirken. In den zu besichtigen so besonders geeigneten Schuhwaren z. B. erweist sich die rühmlichst bekannte Schuhwarenfabrik von Conrad Loh u. Cie. in Burg b. M. des allerbesten Renommées als leistungsfähig, solide und billig. Suche des kaufenden Publikums ist es aber, diesen guten Rat zu beherzigen und nur solche Präziate zu wählen, mit denen man dem Besessenen und sich selbst eine wirkliche Freude bereitet. Vom Guten das Beste zeigt sich Ihnen in allen Preislagen in den Fenstern der hiesigen Filiale von Conrad Loh u. Cie.

Verantwortlich: Für Inhalt: Dr. Fritz Goldbaum; für Kunst und Ausstattung: Julius Beyer; für Photos, Prospektus und Gedruckt: Richard Schönlender; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Rixner; für den Inseratenteil und Geschäftsliches: Fritz Joss. Druck und Verlag der Dr. Gaaßen'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., Direktor: Ernst Müller.

„Henneberg-Seide“ von M. 1,10 an per Meter vor- und rückfrei. in schwarz, weiß und farbige, für jeden Bedarf. Verlangen Sie Muster. G. Henneberg, Zürich. Wüschchen Sie Rat in Toilettenangelegenheiten so wenden Sie sich an Ernst Kramp D 3, 7. Manufakturwaren. Gelegenheitskäufe. Rest.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, dass die Berliner Schirm-Industrie, Max Lichtenstein, D 3, 8 Planken, einen größeren Räumungsverkauf in Schirmen veranstaltet und ist dieses eine wirklich günstige Gelegenheit für passende Weihnachtsgeschenke. 11571

Weinberg **Wilhelmshof**
D 5. 4 **Friedrichsring 4**
 Diners und Soupers nach Auswahl von Mk. 1.50 an, 10 Karten 13 Mk. Abonnementshefte gültig in beiden Etablissements.
 Reichhaltige Abendkarte. — Gutgepflegte Biere erstklassiger Brauereien.
 Anerkannt vorzügliche offene und Flaschen-Weine.

10403

Hochachtend Heinrich Hummel.



Die letzten 4 Tage!
 Das phänomenale
 □ Dezember- □
 □ Programm! □

Carl Bernhard

Zwei aus der
 Biedermeierzeit!
 Wiesner Duett

Gusti u. Georg Edler

Täglich
 nach Schluss d. Vorstellung
Trocadero - Cabaret

Mittwoch 14. Dezbr

Künstler-Abend
 unter gefl. Mitwirkung von
 = Carl Bernhard =
 Gusti u. Georg Edler
 Labrador u. Négrel.

Freitag, 16. Dezbr.

Gastspiel
Dr. phil. G. Rückle

Bereitswillige Feuerwehre

1. Kompanie.
 Montag, 11. Dezbr.,
 abends 8 Uhr,
 Versammlung
 bei Kamerad Reitel
 „am Felten“, S. 1.
 Nicht-Besprechung.
 Der Hauptmann:
 Grether. 637

Bereitswillige Feuerwehre

4. Kompanie.
 Montag, 12. Dez.,
 abends 8 Uhr
 Kompanie-
 versammlung
 bei Kamerad Schmitz
 Ritterstraße 82.
 Der Hauptmann:
 Nägner. 641

Cognak

der Deutschen Cognak-
 Brennerei A.-G., Sigmaringen.
 Höchstprämiiert 1906
 auf 22 Ausstellungen,
 erstes, bestes, deutsches
 Produkt ist französischer
 Marken vollkommen eben-
 bürtig und zu haben in
Springmann's Drogerie
 jetzt P 1, 6, (früher P 1, 4)
 zwischen Uhrmacherer Lotter-
 haus u. Fischhandlung Deuss.

Bananen

zum Rohessen.
 Sehr nahrhaft, blutbildend,
 führen zu Kraft und Ausdauer.
 1/4 Pf. 18 Fig., 1/2 Pf. 35 Fig.,
 1 Pf. 60 Fig.
Reformhaus f. Gesundheit
 P 7, 18 (Heidelbergerstr.)
 Niederlagen:
 T 2, 16, Ritterstraße 44, Gontard-
 straße 31 und in Submischhofen,
 Feingrubenstr. 27. 35672

Wirtschaften.

Tüchtiger, kautionsfähiger
 Bier, früher langl. Kautions-
 schel, sucht auf 1. April aus-
 schend. Restaurant in Zapf-
 od. Pöschl. Ch. u. 42043 an
 die Exped. d. Bl.
 Bierkellerei mit Regelbahn,
 Bier frei, per Frühjahr an
 tüchtige kautionsfäh. Bier-
 kelner zu vergeben. Gest. Ch.
 u. 42190 an die Exped. d. Bl.

Gr. Hof- u. National-Theater
Mannheim.

Montag, den 12. Dez. 1910.
 22. Vorstellung im Abonnement C.

Herodes und Mariamne

Eine Tragödie in 5 Akten von Friedrich Hebbel.
 Regisseur: Emil Reiter.

Personen:

König Herodes	Maria Vera.
Mariamne, seine Gemahlin	Loni Wittels.
Alexandra, ihre Mutter	Gene Blantfeld.
Salome, Schwester des Königs	Georg Köhler.
Soemus, Statthalter von Galliläa	Karl Fischer.
Joseph, Bischof	Wilhelm Kolmar.
Simeon, ein Phariseer	Hans Wobert.
Antus, ein römischer Hauptmann	Gustav Trautshold.
Joab, ein Bote	Carl Neumann-Hoditz.
Judas, ein jüdischer Hauptmann	Emil Hecht.
Antipater, ein Diener	Alfred Lantoro.
Moses) Diener	Hermann Kupfer.
Jeha) Diener	Paul Tietz.
Salu, ein Bürger	Karl Robert.
Serubabel	Robert Waudanz.
Willo, sein Sohn	Robert Günther.
Ein römischer Bote	Karl Keller.
Katon	Alexander Köster.
	Hugo Boffin.
	Carl Sarciner.
	Hans Brouwers.

Drei Könige aus dem Morgenlande
 Haushofmeister
 * * * König Herodes * * * Karl Gehof vom Stadttheater in Kiel als Gast.
 Hauptleute, Soldaten, Gäste, Hofstaat, Diener, Sklaven,
 Sklavinnen, Mordknechte, Tänzerinnen.
 Ort: Jerusalem. — Zeit: Um Christi Geburt.

Kasseneröff. 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.
 Nach dem 3. Akt findet eine längere, nach dem 1. und
 4. Akt eine kürzere Pause statt.

Stiene Preise.

Im Großh. Hoftheater.

Dienstag, 13. Dez. 1910. 4. Vorstellung zum Einheitspreis
 (40 Pfg. pro Platz):
Gelehrte Frauen — Tartuff
 Anfang 8 Uhr.

MANNHEIM.

Dienstag, 13. Dezbr. 1910
 abends 1/8 Uhr
 im Musensale des Rosengarten

IV. Musikalische Akademie

des Grossh. Hoftheater-Orchesters.
 Direktion: Herr Hofkapellmeister Arthur Bodansky.

Solistin: Fräulein Lola Artot de Padilla, Königlich Preuss.
 Hofopernsängerin, Berlin (Sopran).
 Werke französischer Komponisten.

1. Cesar Frank, Symphonie (D-moll).
 2. Lieder mit Klavierbegleitung: Claude Debussy: a) Beau
 soir, b) Clair de lune, c) Mandoline.

10 Minuten Pause.
 3. Lieder mit Klavierbegleitung: a) André Pijan, A an
 Oisean; 21928
 b) A. Georges, La Pinie; c) Gabriel Faure, Sérénade Toscane;
 d) Gabriel Pierné, Les petites Elles.
 4. Paul Ducas, L'Apprenti Sorcier („Der Zauberschüler“),
 nach der Ballade von Goethe, für gr. Orchester. (Zum
 ersten Male).

Am Klavier: Herr Friedrich Tausig.

Kartenverkauf in der Hofmusikalienhandlung von K. Ferd.
 Beckel und am Konzertabend an der Kasse des Rosengarten.

Kaiser-Panorama
 Im Kaufhaus, Bogen 57.
 Ausgest. v. 13.—18. Dez. etaschl.
Die schönsten Städte
Europas.
 Neuester Lehrstuhl u. hochinteressant.
 Geschäftseröffnung von 10—12 und nachm. von 2—10 Uhr. 12160

„Loreley“, G 7, 31
 Dienstag, den 13. ds. Weisseis und
 Sauerkraut. Abends: Würstchen und
 hausgem. Würste, mozu freundl. einladet.
 42329 **B. Heller Ww.**

Pianos

von 425 Mk. an
Pianos zur Miete
 pro Monat von 6 Mk. an 0876
A. Donecker, L 1, 2.
 Hauptvertreter von C. Bechstein und V. Berdux.

Hof-Pelzhandlung Chr. Schwenzke.
 Telefon 1369 **G 2, 1 und 25 (Markt)** **Gegründet 1815**
 Spezialgeschäft in **Pelzwaren**
 Grösstes Lager fertiger Stücke
 von den billigsten Preistagen bis zu den feinsten Fellarten
 Neuanfertigung und Umarbeitungen
 Bedeutend vergrösserte Verkaufsräume. **Sechs grosse Schaufenster.**

Rosengarten - Mannheim
 Nibelungensaal

Heute
 Montag, den 12. Dezember, abends 8 1/2 Uhr

Großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des
2. Thür. Infanterie-Regts. No. 32
 aus Meiningen.

Deutscher Meister-Abend

Leitung: Kgl. Obermusikmeister F. Liepe.

Programm:

- I. Streich-Musik:**
- Ouverture zur Op. Der Freischütz . . . Weber
 - Romane F-dur für Violine . . . Beethoven
 - Ungarische Rhapsodie No. IV . . . Liszt
 - a) Träumereien a. d. Kinderszenen . . . Schumann
 - b) Serenade (Streichquartett) . . . Haydn
 - Hochzeitergen, Walzer . . . Bilse
- II. Militär-Musik:**
- Vorspiel z. d. Bühnenweihfestspiel:
 Parsifal . . . R. Wagner
 - Priestermarsch u. Arie: O Isis u. Osiris
 u. Zauberküste. (6 Posauern) . . . Mozart
 - a) Abschied vom Walde . . . Mendelssohn
 - b) Wiegenlied
 - Quartette, vorgefragt auf 12 Waldhörner
 - Ein Melodienstrass . . . Lortzing
 - „Die Schlacht bei Sedan“ Grosse patriotische Dichtung
 von Felix Dahn, für Musik bearbeitet von Steinhilber
- Dialog, gesprochen von Herrn Hofschauspieler Karl Fischer
 vom Grossh. Hof- und Nationaltheater hier.

Dienstag, den 13. Dezember, abends 8 1/2 Uhr
Abschieds- u. Wahl-Konzert.

Programm:
 Die von den Besuchern des Sonntagskonzertes
 mit Stimmenmehrheit gewählten Musikstücke.

Ferner:
 Altsiedlerländisches Dankgebet . . . von Kremsler
 unter Benutzung der grossen Orgel (Herr Dr. H. W. Egel).

Kassen-Eröffnung abends 8 Uhr.
 Eintrittspreise 50 Pfg. — Dutzendkarten 5 Mk.
 Kartenverkauf in den durch Plakate kenntlich ge-
 machten Vorverkaufsstellen. 642

Ausser den Eintrittskarten ist von jeder Person aber
 14 Jahren eine Einlasskarte zu 10 Pfg. zu lösen.

Pfälzerwald-Verein
 G. B.
 Ortsgemeinschaft Pfälzerwald-Mannheim
 Am Mittwoch, den 14. Dez.,
 abends 8 1/2 Uhr findet im
 Mariental des Restaurant
 Bräudertopf (Ratzer Wilhelm-
 straße 6) die

Ordentl. Mitgliederversammlung

statt mit folgender Tagesordnung:
 1. Jahresbericht, Rechnungsablage und Voranschlag,
 2. Neuwahl des Vorstandes, der Abgeordneten zum Haupt-
 ausschuss, des Wanderausschusses u. zweier Rechnungs-
 revisoren.
 Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlich ein
 Der Vorstand.
 21127

Rosa Ottenheimer
 Schweizer Stickereien
 Roben 8955

D 1, 11, 1. Et. Tel. 2838.

Fabrik-Niederlage
 edter Schildpattwaren
 von
 Jean Pugin & Sohn, Nürnberg
 anerkannt leistungsfähiges Haus
 mit hervorragend billigen Preisen
 bei **S. Kugelmann,**
 E 1, 16 Planken E 1, 16

11627

Verein für jüdische Geschichte und Literatur.
 Montag, 12. Dezember n. c. abends pünktlich
 9 Uhr im Festsaal der August Lamey-Loge
 C 4 Nr. 12 hier

Vortrag

des Herrn Dr. Leopold Hirschberg-Charlottenburg
 Dozent der Musikwissenschaft
Die Bibel in der Musik II. Teil von Deborah bis Elias
 mit Erläuterungen am Klavier und durch Gesang.
 Wir laden hierzu unsere verehrt. Mitglieder und deren
 Familienangehörige erg. ein. Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Börsen-Café
 E 4, 13 im Börsen-
 gebäude

Täglich hervorragende
 :: **KONZERTE** ::
 des Wiener Damen-Salon-Orchesters
 Birrooy.

Wilder Mann, N 2, 13.
 Täglich **Konzert**
 erstklassig. Damenkapellen. 11687

Konzerthaus „Storchen“
 1, 2. Breite Strasse. K 1, 2.

Täglich Variété-Vorstellungen
„Der Hohenzollern-Sänger“

Modernes Burlesken- und Lustspielensemble
 Ia. Solisten, Duette und Quartette. 11291
 NB. Bringe meinen anerkannt guten Bürgerlichen
 Mittag- und Abendessen in und ausser Abonnement
 in empfehlende Erinnerung.
 Ergebenst **J. Dittenberger.**

Taschentücher

Bielefelder rein fein. Taschentücher, halblein,
 Taschentücher, Linon- und feine Batisttücher,
 farbige Taschentücher, enorm billig. Namen
 und Monogramme werden zum Selbstkostenpreis
 berechnet und sofort besorgt. Grosse Auswahl.
 Grüne Marken. 9068

G 5, 9 H. Kahn G 5, 9

Grosse Auswahl gediegener
Wohn-, Schlaf- und Speisezimmer
 sowie 10222

Kücheneinrichtungen:
 erstklassiger Fabrikate zu ausserordentlich billigen
 Preisen.

Langjähr. Garantie. Reelle Bedienung.
Möbelhaus Ludwig Zahn
 J 5, 10. J 5, 10.

Brüssel 1910: Grand Prix.
Dr. Dralle's
Malattine:
 Schönheits-Mittel ersten Ranges.

Fettfrei!

Malattine-Hautcrème
 Glycerin- und Honig-Gelée
 Von wunderbarer Wirkung gegen
 spröde und aufgesprungene Haut.
 Hilft sofort und macht die Haut
 sammetweich.
 Unschädlich auf Gebirgs- und
 Seeresisen.
 In Veilchen: Tube 60 Pf. u. 1 Mk.

Malattine-Seife
 mit Glycerin und Honig
 Die mildeste Toilettenseife

Malattine-Puder
 mit Glycerin und Honig
 Unübertroffen für den täglichen
 Gebrauch. Unsichtbar!

Malattine-Rasierseife
 mit Glycerin und Honig
 eignet sich vorzüglich für
 Gillette-Apparate.



Weihnachts-Ausstellung

Kunstgewerbehaus

C. F. Otto Müller

Hauptgeschäft: Karlsruhe, Kaiserstrasse 144

MANNHEIM (Rathhaus)

Reichste Auswahl auf allen Gebieten des Kunstgewerbes.

Spezial-Geschäft

für

11761

Kristall und Porzellan, Trink- und Speiseservice.

Billige Preise.

Nur beste Fabrikate.

DI,3 H. MODEL DI,3

Paradeplatz.

Telephon 3292

Paradeplatz.

Empfehle in hervorragender Auswahl und in besten Qualitäten:

Tag- und Nachthemden, fertig und nach Mass. Elegante Gesellschafts-Hemden. Farbige Hemden mit festen und losen Manschetten. Unterzeuge, Schlaf-Anzüge in Zephyr, Flanell und Seide. Socken, Kragen, Manschetten, Manschetten-Knöpfe. Reisedecken, Plaids, Hausschuhe, Hosenträger, Kragenschoner, Mützen, Gamaschen etc.

Krawatten in allen Formen. Elegante Neuheiten v. J. H. Buckingham & Co., London.

Handschuhe in grosser Auswahl in Leder, Wolle, Pelz etc.

Taschentücher vom einfachsten bis feinsten Genre in Cambric, Leinen und Seide.

Einige Posten zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Das Besticken wird in jeder gewünschten Art billigst besorgt.

Ein Posten farbiger Hemden: per Stück M. 4.—

11211

Urteilen Sie selbst!

1 lb Kaffee kostet mindestens Mk 1,10⁰ ergibt 50-60 Tassen $\frac{1}{10}$ L

1 lb Saman Tee zu Mk 3⁰ ergibt in seinen 2 Aufgüssen 3500 " "

2 Pfg = 1 Tasse Kaffee
2 Pfg = 10 Tassen Saman Tee



Saman Tee

ist demnach 6-10 x billiger als Kaffee

zu haben schon in 10 Pfg-Paketen - ca 30 Tassen $\frac{1}{10}$ L

Gerichtszeitung.

§ Mannheim, 9. Dez. Strafkammer IV. Vorl. Landgerichtsdirektor Dr. Hummel und Landgerichtsrat Dr. Bölle.

Das Opfer einer fribolen Schieberei wurde in der Nacht vom 5. zum 6. Nov. d. J. der 33 Jahre alte Bürstenmacher Joseph Albig in Weinheim. Ein Weinheimer Bürstenfabrikant hatte an seine Arbeiter Freibier gegeben. Als die Leute in später Stunde - Mitternacht war vorüber - in aufgeregter Stimmung, zum Teil stark angeheitert, aufgehrochen waren und sich auf der Straße Weinheim-Vorchheim auf dem Heimweg befanden, trafen plötzlich rasch nacheinander zwei Schüsse und Albig brach wie vom Blitz getroffen zu Boden. Ein Schuss war ihm in den Rücken gedrungen, hat Lunge und Herz durchschlagen und auf der Stelle den Tod herbeigeführt. Die Schüsse hatte aus purem Uebermut ein Kamerad und Nebenarbeiter des Getötenen, der 33 Jahre alte aus Luxemburg gebürtige Hobelarbeiten Johannes Wallendorf abgegeben. Er hatte die teure Waffe um 45 M. auf Abzahlung erstanden, obwohl er nicht einmal imstande ist, seine Familie durchzubringen. Heute wurde gegen Wallendorf wegen fahrlässiger Tötung verhandelt und der Vorstehende las ihm nützlich die Reviten, daß er bei seinen Verhältnissen Mitteln eines Schützengemeins geworden sei und sich eine Ausgabe von 45 M.

für eine Spielerei getraue. Auch der Getöte war Familienvater. Das Urteil lautete auf 7 Monate Gefängnis.

Ein Schulbeispiel für die Prozeßsucht mancher Leute liefert die Privatbeleidigungsfrage des Bademeisters Heil gegen die Frau des Maurermeisters Nilolans Rist in Friedrichsfeld. Die Rist soll dem Heil nachgeredet haben, er habe eine Gans gestohlen und verzeht. Vom Schöffengericht ist Frau Rist zu 15 M. Geldstrafe verurteilt worden. Der Privatkläger erhob Berufung, weil die Strafe zu niedrig sei und die Publikationsbefugnis nicht angetan wurde. Frau Rist ihrerseits wollte freigesprochen werden. Die Sache wurde schon einmal verurteilt und heute waren 20 Zeugen erschienen. „Seid ihr denn wahnsinnig?“ sagte der Vorstehende, „das sieht ja aus wie in einer Schwurgerichtssache. Sie bringen sich ja um ihr Vermögen. Das wäre alles überflüssig, wenn Sie auf meinen Vergleichsvorschlag eingegangen wären.“ Die Beweisaufnahme brachte keine neuen Gesichtspunkte. Die Rist hatte öfters hauptsächlich im Laden des Kaufmanns Schlichmayer die Beleidigung geäußert und der Kaufherr Hornig hatte sich bereit, sie weiter zu verbreiten. Das Urteil fiel überaus dank aus. Das Gericht hielt den Beweis nicht erbracht, daß die Rist den Teil des Diebstahls beschuldigt habe und sprach sie frei. Der Kläger war von Rechtsanwalt Dr. Geier, die Beklagte durch Rechtsanwalt Raich vertreten.

Ozonit

Prof. Giessler's Patent

Modernstes Waschmittel

gibt durch halbstündiges Kochen

blendend weisse Wäsche

Garantiert frei von Chlor und allen schädlichen Bestandteilen

Ein Versuch überzeugt



Probieren Sie den englischen

Ashby-Thee

Zusammengestellt aus den feinsten Hügelgewächsen Ceylons. Unübertroffenes Aroma, gute Bekömmlichkeit und Ausgiebigkeit. General-Niederlage: Mannheimer Kaffee-Import u. Versand-Geschäft Nr. 3, 3 Theodor St.

Vermischtes

Fst. Blüten-Honig

ger. rein u. sehr aromatisch, 10 Pfg., Packung 20, 5 Pfg. - Packung 10, 4 Pfg. - Packung 5 Pfg., in Packung Schmid'sche Bienenzucht Versand (Bicht (Seit. 1914)) 20 Pfg.

Wer eine Uhr gut und billig reparieren lassen will, der demache sich nach der Uhr-Reparaturanstalt Siede Nacht. L. Pfeiffer neben dem Haberfeld. Eine neue Uhrfeder einzulegen kostet nur 1.20 M. Glas-Reiger je 20 Pfg.

Accept-Austausch

ist ein schnell und sicher. 3 H. Ostren mit Nr. 53194 an die Expedition des Bl. Nr. Monogramme I. Ueberzieher werden schön und billig gestickt. Carl Hautle, N 2, 14, vis-a-vis M 2. Tel. 2864. 25147

4711
Eau de Cologne
Die Schwedin
die klassische Schönheit des Nordens, mit ihrem vornehm-natürlichen Geschmack, bevorzugt in Gesellschaft wie im Hause, bei Bad und Toilette stets gern die Marke „4711“ wegen ihrer exquisiten Feinheit und ihres aromatischen, delikaten Aromas.

Sportliche Rundschau.

Aviatik.
Auf dem Oberrhein bei Rülkhausen wurden in den letzten Tagen wieder interessante Flugübungen ausgeführt, denen eine Abrechnung der Aeroklub's beizulegen. Den größten Erfolg hatte der Flieger Amerigo, der sich für den nächsten Jahre stattfindenden Wettflug Paris-Brüssel-Paris vorbereitet. Er trug sich anfangs mit dem Gedanken, den deutschen Zeitrekord von sechs Stunden zu schlagen und war bereits 4 Stunden 37 Minuten in der Luft, als ihn ein Motorschaden zum Landen nötigte. Auch viele Offiziere, darunter General v. Ompteda, der neulich mit Amerigo einen vorzüglich gelungenen Flug auf seinem Aviatik-Zweifelder unternahm, wohnten den Flugversuchen bei. Wie verlautet, wurde der General nach Berlin berufen, um dem Kaiser Bericht zu erstatten über die Beobachtungen bei seinem Flug, sowie über die Beschaffenheit und Vorzüge der neuen Flugapparate, die von der Aviatikgesellschaft in dem Vorarlberg hergestellt werden. Um die hölzernen Aviatikschrauben, die zur Aufnahme der Flugapparate dienen, vor Feuergefahr zu schützen, wurden sie mit kamalgelber Farbe bestrichen, einem neuen Fabrikat, das in Lutterbach hergestellt und von den Kaiserlichen Eisenwerken in Gröden in den Handel gebracht wird. Das Fabrikat wurde auch zum Anstrich der neuen Luftschiffhalle in Oos verwendet.

Stenographischer Reichstagsbericht

Mannheimer Generalanzeiger

mb. Deutscher Reichstag.

98. Sitzung, Sonnabend, den 10. Dezember.
Das Haus ist stark besetzt; der Andrang zu den Tribünen ist groß.

Am Bundesratsstische: v. Bethmann Hollweg, Delbrück, Bermuth, von Hertingen, von Tirpitz, Szecse, von Lindequist, Wahnschaffe.

Graf Schönerling-Sömig eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Erste Lesung des Etats.

(Zweiter Tag.)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Es war mir unmöglich, an der gestrigen Sitzung teilzunehmen, und ich behauere lebhaft, die gestrigen Reden nicht gehört, sondern nur gelesen zu haben. Ich werde auf sie in einem späteren Stadium der Debatte zurückkommen und mich gegenwärtig nur zu einigen Fragen der inneren Politik äußern. Die Herren, die gestern geredet haben, haben über den Zusammenhang zwischen Reichsfinanzreform und dem Etat für 1911 gesprochen. Dieser Zusammenhang liegt ja auch der Hand. Gleichwohl, wie man zu den neuen Steuern im ganzen oder im einzelnen sich stellen mag, praktisch entscheidend ist die Frage, wie wir uns hätten einrichten sollen, wenn die Reichsfinanzreform nicht gewesen wäre. (Sehr richtig! rechts.) Wir hätten ja annähernd 1 Milliarde neuer Reichsschulden im Verlaufe weniger Jahre, verbunden mit all den Einbußen, die Deutschlands Stellung nach innen und außen ausgeübt gewesen wäre. Ueber der Politik um diese Steuern hat man ganz vergessen, was die Nation bewegte, als wir vor zwei Jahren die Steuererhöhungen einbrachten. Das war nicht nur der Streit um diese oder jene Steuerart, sondern die von der ganzen Nation verteilte Ueberzeugung, daß die Finanzwirtschaft, die wir bis dahin getrieben hatten, nicht weiter gehen könne. (Unruhe links.)

V. A. 1. Lesung — (Lachen und Unruhe links.) Sehr richtig! rechts. Umbauende Unterbrechung.) Deshalb hat auch

Fürst Bülow

— ich erwähne das, weil sich darüber falsche Ansichten zu bilden scheinen — aus der Ablehnung der Reichsfinanzreform nicht die Konsequenz gezogen, daß der Reichstag aufgelöst werden muß. Er hat im Gegenteil den sofortigen Abschluß der Reichsfinanzreform für eine Lebensforderung des Deutschen Reiches erklärt und dieser Forderung seine Person unterworfen. Das ist der Gehirngang gewesen (Sehr wahr! rechts!), den man, wie mir scheint, zum Teil, um es im parteipolitischen Interesse zu skizzieren, zu verschleiern suchte. (Sehr richtig! rechts.) Der Etat, den Ihnen der Staatssekretär des Reichsfinanzamts gestern vorgelegt hat, ist die beste und hübschste Rechtfertigung dafür, daß die verbündeten Regierungen den Beschlüssen der Reichstagsmehrheit beigetreten sind, ungeachtet der Bedenken, die sie gegen diese Beschlüsse zu erheben hatten. Allerdings kann — darauf hat, wie ich glaube, der Abg. Sped. gestern mit Recht hingewiesen — nunmehr das gesamte Volk fordern, daß wir mit den so bewilligten Mitteln haushalten und den Grund zu einer dauernden Sanierung der Reichsfinanzen legen.

Wir haben damit, wie Sie aus den Ausführungen meines verehrten Nachbarn, des Reichsfinanzsekretärs, entnehmen haben, bereits in diesem Etat begonnen und fahren darin mit Nachdruck fort. Obwohl, alle Respektlos haben sich nach der Rede gefreut, aber das wird immer der Fall sein, wenn wir nicht zu dem System der ungeduldeten Ausgaben zurückgehen wollen, zum System der Schuldenwirtschaft, zum System der dauernden Verunreinigung der Finanzen. Wenn die Sparfamelei des Etats durchaus dazu benutzt werden soll — und in der Presse ist das geschehen —, um ein angeblisches

Rolle der Reichsfinanzreform

Korrekturen, so soll damit wohl kein Vorwurf gegen das Prinzip der Sparfamelei überhaupt erhoben werden; denn diese Forderung stand an der Spitze des Reformprogramms, das Fürst Bülow bei der Vorlage der Finanzreform der verbündeten Regierungen aufstellte und das damals in der ganzen Nation und dem Reichstag ungetrübten Beifall fand. (Sehr richtig!) Der Vorwurf des ungenügenden Entschlusses der neuen Steuern soll wohl nur bedeuten, daß die Herren nicht nur die Steuern anders angelegt, sondern auch dem Reich mehr Mittel zugehen lassen wollten. (Rechts! rechts und im Zentrum.) Ich nehme das gern an, wenn es nur für den Fall, daß wir einmal mehr Geld brauchen. (Rechts! rechts.) Aber wie leben ja schon, daß das Reich zuwachssteuerfrei gelagert ist, das Reich besser zu dastehen. Meine Herren, Sie können beruhigt sein, daß die hier und da geäußerten Besorgnisse einer Vernachlässigung unserer Wehrmacht unbegründet sind. Die innere Aufrechterhaltung der Stärke und Schlagfertigkeit unseres Heeres und der geschwähig Ausbau unserer Flotte sind Forderungen in dem Programm aller Parteien, die sich nicht grundsätzlich auf den Standpunkt der Negation stellen. Diese Forderungen müssen uns in Anspruch nehmen der gesamten Nation, weil nur eine starke Wehrmacht Deutschland befähigt, eine Politik ruhiger Entschlossenheit zu treiben, auf die die Leistungsfähigkeit des Volkes ein Kurier hat. In das Gebiet der Fabel gehören alle Erzählungen von

Verhältnis zwischen der Wehr- und der Reichsverwaltung.

Der Wehr- und der Reichsverwaltung sind auf der Grundlage völliger Verständigung der beteiligten Ressorts angeordnet, und die Herrschaftsbefugnisse sind so eingeleitet worden, wie sie die Reichsverwaltung von Anfang an gefordert hat. Die Verantwortlichkeiten meiner Nachbarn von Tirpitz und von Hertingen sollen denn auch eine genügende Klarheit bieten, daß sie niemals eine Politik mitmachen würden, die das ihnen anvertraute Gut der Nation vernachlässigen würde; und ich für mein Teil würde mich heute dem Bundesrat und Reichstag neue Steuern vorschlagen, wenn ich zu der Ueberzeugung käme, daß die Aufrechterhaltung der Wehrmacht neue Aufwendungen erfordert. (Beifall rechts.) Und

für solche Forderungen würde das deutsche Volk immer eintreten. (Sehr richtig! rechts.) Aber auch die Lösung der anderen Aufgaben, die das Leben an uns stellt, wird nicht erleichtert, wenn die Parteien dauernd an der Vergangenheit haften. (Lachen links.) Ich verweise zunächst auf das große sozialpolitische Gesetz, auf die Versicherungsordnung, die Ihnen vorliegt. Hier hat die Forderung der Parteien selbst gezeigt, daß sich gerade die sozialpolitischen Fragen am wenigsten dazu eignen, unter den Gesichtswinkel bestimmter Parteikombinationen gestellt zu werden. Gerade so, wie der Aufbau unserer gesamten sozialpolitischen Gesetzgebung auf dem gemeinsamen Wirken von Konservativen, Zentrum und Liberalen beruht, so hat auch in diesem Sommer die gemeinschaftliche Arbeit der Parteien die Versicherungsordnung gefördert.

Mit meinem Dank für die aufopfernde Arbeit der Kommission verbinde ich die Hoffnung, daß nach im Laufe dieser Session gelingen möge, dieses Werk zum Abschluß zu bringen. Bewußt werden auch bei diesem Gesetz nicht alle Wünsche erfüllt werden können. Es werden Bedenken zu bestehen sein, manche Bestimmungen wird nur im Wege des Kompromisses zwischen den Parteien und der Regierung zustande kommen können. Aber die Einführung der Hinterbliebenenversicherung, die Ausdehnung der Krankenversicherung auf einige bisher nicht versicherungspflichtige Kategorien sind bedeutungsvolle und einschneidende Werke und bedeuten die Erfüllung von Forderungen, die lange vor dem Beginn aller Blockzeitigkeiten aufgestellt wurden. Deshalb steht es nun mit dem von mir im Frühjahr d. J. angeführten Entwurf zur

Vorbereitung der einseitigen Verfassung.

Die Stellung, welche die Parteien damals zu dieser ernsten Frage eingenommen haben, berechtigt mich zu der Erwartung, daß es uns gelingen wird, zu einer den Interessen des Reichslandes wie des Reiches dienenden Verständigung zu kommen. Die gleiche Hoffnung spreche ich aus bezüglich des Staatsangehörigkeitsgesetzes, von dem ich annehme, daß es uns möglich sein wird, es Ihnen noch im Laufe dieser Session vorzulegen. Dieses Gesetz ist aufgebaut auf Grundlagen, welche bereits unter meinem Amtsvorgänger festgelegt worden sind. Der Abg. v. Reichshofen und wenn ich recht berichtet bin, auch der Abg. Sped. haben gestern die Frage an mich gerichtet, wie ich mich zur Wirtschaftspolitik stelle. Ich beantworte diese Frage dahin, daß ich an den benannten Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik mit allem Nachdruck festhalte. (Stille. Erntel. rechts, Lachen links.) Das werde ich insbesondere auch tun bei den bereits eingeleiteten Verhandlungen mit Schweden und Japan über den Abschluß neuer Handelsverträge. (Erntel. Erntel. rechts.) Zudem ist das hier, handle ich im Einklang mit den Ansichten der großen Mehrheit dieses Reichstages. Die Parteien, welche dieser Mehrheit angehören, haben in geistreichen programmatischen Erklärungen bekundet, daß auch sie in Zukunft an dieser Wirtschaftspolitik festhalten entschlossen sind. Das ist von größter Bedeutung für die Arbeiter, die dem neu zu eröffnenden Reichstag bevorzugen werden. (Sehr richtig! rechts.) Man hat zwar in diesem Sommer in Preussensmitten, die sich an die von mir angeblisch ausgehende

Wahlparole

bezüglich der nationalliberalen Arbeit (Stürmische Heiterkeit im ganzen Hause.) nationalen Arbeit (Erntel. Heiterkeit.) — die Nationalliberalen wollen doch auch die nationale Arbeit (Heiterkeit) — also nämlich dieser Besessenen, welche an die von mir angeblisch ausgesprochene Parole der Schutzes der nationalen Arbeit anknüpfen, hat man behauptet, eine solche Parole sei aufgebraucht und gegenstandslos. Diese Anschauung leidet, wie mir scheint, an einem sehr merkwürdigen Widerspruch. Natürlich, während der bei zahlreichen Interpellationen hier im Reichstag unsere Wirtschaftspolitik auf das bestmögliche Jahrtausend, während der behaupten die Sozialdemokraten, und ihre Behauptungen finden in einem großen Teile der freisinnigen Presse ein sehr dankbares Publikum. (Erntel. rechts, Lachen links.) daß unsere

Wirtschaftspolitik

der Vater alles Unglücks sei. (Lachen links.) So ganz quantitative möglichkeit ist unsere Wirtschaftspolitik wohl nicht. Fragen Sie in erwerbsfähigen Kreisen unseres Volkes, in den Kreisen von Landwirtschaft, Industrie und Handel nach, ob diese Kreise wünschen, daß wie die Grundbesitzer, auf denen die wirtschaftliche Leben so allgütig entwickelt hat, ausgebe sollen, und daß wir experimentieren sollen, ob es nicht auch anders geht. Wenn es zum Vorgehen oder Brechen kommt, wird sich das Volk für solche Experimente entscheiden, weil sie ihm den Boden unter den Füßen wegzieht.

Von all diesen Aufgaben der praktischen Politik ist in der bisherigen Parteibewegung verhältnismäßig wenig die Rede gewesen. Besseres wird die Agitation von der politischen Frage beherrscht, wie sich die Parteien im Hinblick auf die Lösung der Vergangenheit einander helfen sollen und welche Stellung die Regierung zu den Parteikombinationen einnehmen soll. Ich möchte hierzu auf das eine hinweisen: daß der Kampf der bevorstehenden Wahlen wird verfliegen und wie diese Wahlen auch ausfallen werden, eine Götterdämmerung wird noch ihnen nicht anbrechen. (Beifall rechts, Widerspruch links.) Wenn sich die Wehrschichten ausgegliedert haben werden, wird sich das nächste Leben mit seinen praktischen Forderungen wieder geltend machen, denn werden die Schlagworte wieder im Hintergrund zu verschwinden. Aber die Nation wird in ihrer großen überweltlichen Reifeheit an den Reichstag die Frage richten, ob er ihre Wehrmacht, die politische Ordnung, die Grundlagen des Lebens will, auf denen sie sich unter wirtschaftlichen Leben entwickelt. (Große Unruhe links.) Dann wird sich auch herausstellen, ob es sich lohnt, was ich, daß sich diejenigen Parteien, die trotz der Verschiedenheit ihrer Parteianhänger in den großen Fragen der Nation denselben Ziele zuhelfen, so bitter untereinander befehden haben.

Ich muß hier doch auf das Einigende hinweisen,

das Trennende wird schon von den Parteien genügend hervorgehoben. Ich kann mich, ganz abgesehen von unseren Parteiverhältnissen und von unserer Staatsrechtsordnung, nicht mit irgend einer Partei oder einer Parteikombination identifizieren. Ich weiß auf demokratischer Seite wünscht man das, und das stürmische Verlangen nach der Ausgabe einer Wahlparole in der Presse, hängt vielleicht damit zusammen. Es würde ja auch ungewisshafte die Wahlparole und Wahlparole unendlich erleichtern, wenn ich mich hinter eine bestimmte Parteikombination stelle. (Zuruf links: Das brauchen Sie gar nicht!) Den Gefallen werde ich Ihnen auch nicht tun. (Heiterkeit rechts.) Das werde von dem schwarz-blauen Reichskanzler (sehr richtig! links) — das ist nun ja Ihre Ansicht (sehr richtig! links) und diese Ansicht hat zwar die Wipplätter reichlich mit Stoff versehen — mich persönlich läßt dieses Verlangen gänzlich kalt. (Lachen links!) daß ich mich zu dem Werkzeuge irgendeiner Parteipolitik einer Partei mache, welcher Seite dieses Hauses sie auch angehören mag. (Widerspruch v. d. Soz.) Abg. David hat uns neulich in staatsrechtlichen Deduktionen auseinandergesetzt, daß die Beamten nicht weiter wären, als Funktionäre der Volksvertretung und daß der Reichstag ihnen Direktiven und Befehle gebe, nach denen das Reich regiert und verwaltet werden müsse. Die Sozialdemokratie scheint danach ihrer Sache schon so sicher zu sein, daß sie die Zukunft und die wirkliche Gegenwart nicht mehr unterscheidet. (Sehr richtig! rechts.)

Ich diene nicht dem Parlament. (Zuruf der Soz.: Aber den Junkern!), den Junkern so wenig wie Ihnen. Ich führe die Politik, ich schlage die Gesetze vor, die nach meiner persönlichen Ueberzeugung dem Wohl des Vaterlandes dienen, so lange ich dazu die Zustimmung des Anwesenden und der verbündeten Regierungen finde. (Beifall rechts.) Auf dieser Grundlage fahre ich zu einer

Verständigung mit dem Reichstage

zu gelangen. Gewähren mir bei dieser Politik Zentrum und Konservativen Ihre Hilfe und Unterstützung, so nehme ich sie genau so gern und dankbar an, wie die Hilfe und Unterstützung irgendeiner anderen Partei. Begäbe ich mich wirklich in die mir nachgefragte Abhängigkeit von einer einzelnen Partei, nähme ich von dem Vorsitzenden einer Partei Direktiven entgegen, dann wäre ich allerdings der Funktionär der Volksvertretung, zu der mich der Abg. Dr. David gern haben möchte.

Ich komme damit zu dem wichtigsten Punkt, der als solcher wohl auch von der Mehrheit des Reichstages anerkannt wird, das ist das

Verhältnis zur Sozialdemokratie.

Als wir vor 14 Tagen über die sozialdemokratische Interpellation Albrecht und Genossen berieten, da legte Herr v. Hildebrand die Gefährlichkeit revolutionärer Umtriebe dar und richtete die Aufmerksamkeit an mich, nicht untätig zu bleiben, sondern durch Gegenmaßnahmen vorzubeugen. (Der Reichskanzler wendet sich direkt an die Konservativen.) Da wir damals mit der Interpellation Albrecht beschäftigt waren, habe ich darauf verzichtet, Herr v. Hildebrand sofort zu antworten. Ich stelle mich durchaus nicht auf den Standpunkt, daß die Parteien, die den gegenwärtigen Zustand für lächerlich und ungenügend erachten und das aussprechen, selbst die Pflicht haben, den Regierungen gegenüber bestimmte Vorschläge zu machen. Es ist absolute Pflicht der Regierungen, ihrerseits mit Vorschlägen hervorzutreten, wenn sie die Ueberzeugung gewinnen, daß die gegenwärtigen Maßnahmen nicht mehr ausreichen. Ich kann aber nicht den Eindruck im Lande aufkommen lassen, als bedürfe die Regierung eines bevorzogenen Ansporns bei ihrer Aufgabe zum Schutze der staatlichen Ordnung. (Stille! Heil! und Sehr richtig! links, Bewegung.) Dieser Eindruck aber wird erweckt, wenn der Regierung in allgemeinen Wendungen, eine Verhütung über ihre Pflichten gemacht wird. (Sehr gut links, Bewegung.) Dagegen verwehre ich mich. (Beifall rechts links.) Was nun die Frage der

Zulänglichkeit der staatlichen Maßnahmen

anlangt, so ist ungewisshafte die Staatsoberordnung in anderen Ländern, bald in dieser bald in jener Richtung, befreiergestalt, hat leichteres Spiel als bei uns. Ich denke da in erster Linie an das beifolgende Verfahrn bei der Aburteilung von Vergehen, welche sich gegen die öffentliche Ordnung richten. (Sehr richtig!) Wir haben es soeben beim französischen Eisenbahnenausfall erlebt. Wir sehen das Gleiche, wenn wir die Vorgänge in England verfolgen. Wie in diesen Ländern, denen die reaktionäre Tendenzen wahrscheinlich nicht nachgeben können (Heiterkeit rechts) wie in diesen Ländern am ersten und zweiten Tage, nachdem das Verbrechen begangen ist, die Strafe eintritt, und zwar häufig eine recht heftige Strafe. Bei uns dauert es Wochen, dauert es Monate, um womöglich in einem Monstreprozeß auszumünden, der selber kein Ende findet. (Sehr wahr.)

Graf Posadowsky hat unlängst ein sehr scharfes, aber wie mich dünkt, sehr zutreffendes Urteil über unser Gerichtsverfahren gefällt. Er sagt: Das jetzige Verfahren entspricht nicht dem Rechtsbewußtsein des Volkes, es verfehlt durch seine Langsamkeit und Weitläufigkeit den staatlichen Zweck und wirkt durch Veröffentlichung seines Inhalts nicht besser, sondern dieselbe verbeeren. (Sehr wahr!) Der Graf Posadowsky hat mit dieser Bemerkung den Finger in eine Wunde gelegt, die weit über die sozialdemokratischen Umtriebe hinaus unser Rechtsleben und damit unser gesamtes Volksleben beunruhigt. (Sehr wahr!) In der bereits vor einem Jahre dem Reichstag vorgelegten

Strafprozedur

haben die verbündeten Regierungen Bestimmungen vorgeschlagen, welche geeignet erscheinen, den sich hieraus ergebenden Mängeln abzuhelfen, und ich spreche die Hoffnung aus, daß der Reichstag bei der weiteren Bearbeitung der Strafprozedur die Regierung in diesen Bestrebungen mit Energie unterstützen werde. (Beifall.) Dasselbe gilt bezüglich eines anderen Gesetzes. Wie Ihnen bekannt, verfolgen die verbündeten Regierungen mit

Kochend das Bestehen, unsere sozialpolitischen Einrichtungen
daneben zu sichern, daß sie nicht zu Werkzeugen sozial-
politischer Machtpolitik mißbraucht werden. (Sehr gut
rechts und bei den Reden: Große Unruhe bei den Sozial.) Auch in
dieser Beziehung haben wir in der Versicherungsordnung Ihnen
Vorschläge gemacht, und auch hier richte ich an den Reichstag die
Bitte, daß er uns bei diesen Vorschlägen nicht im Stich lassen
wird. (Weilfall rechts und bei den Reden.) Ich komme zu einem
weiteren. Die Reform unseres materiellen Strafrechts
ist, wie bekannt, soweit geboten, daß der Vorentwurf zu einem
neuen Strafrechtbuch von einer Sachverständigenkommission
ausgearbeitet und veröffentlicht worden ist. Die Kommission ist
der Ansicht gewesen, daß das geltende Recht in dem Kampfe gegen
die aufstrebende und anreizende Tätigkeit
famillärer Agitatoren keine genügende Hilfe bietet und
bei bedrohlich

zurück Bestimmungen gegen Aufwiegelung und gegen die
Verherrlichung des Verbrechens
corporealen. Bei den weiteren Arbeiten wird geprüft
werden, inwiefern es notwendig und möglich ist, das
Strafrechtbuch zu ergänzen, auch in der Richtung, daß die
persönliche Freiheit und das persönliche Selbst-
bestimmungsrecht nachdrücklicher geschützt wird
als bisher. (Weilfaller Weillfall rechts. Lärm der Sozial.)
Diese Erwägungen reichen in die Zeit zurück, wo sich die verbündeten
Regierungen mit der Reform unseres Strafrechts zu beschäftigen
begonnen haben. Man soll sich überhaupt nicht der Verstellung
hingeben, als handle es sich bei diesen Dingen um Erscheinungen
neuesten Datums. Mit Recht ist in der Presse in letzter Zeit daran
erinnert worden, daß schon im Jahre 1895 Wenigsten hier im
Reichstag erklärt hat, daß gegen die unterwühlende Arbeit der
Sozialdemokratie Front gemacht werden müsse. (Hört, Hört!
rechts.) Er hat daran die Bemerkung geknüpft, daß, so wichtig auch
alle anderen Gegenstände der bürgerlichen Parteien seien, und so
berechtigte Wünsche und Beschwerden sie auch gegenüber den
Regierungen hätten, das alles doch dem verschwindenden oder unter-
geordneten Bedeutung sei gegenüber dem großen Kampfe, den die
gemeinschaftlich zu führen hätten, die Parteien mit der
Regierung verbunden gegen revolutionäre
Agitation. (Hört, Hört! rechts.) Das war vor 15 Jahren.
Sind die Verhältnisse in der Zwischenzeit besser geworden? Meine
Herren, ich sage nicht, daß die Sozialdemokratie in der Zwischen-
zeit revolutionärer geworden sei — revolutionär ist sie immer
gewesen. (Sehr richtig! bei den Sozial.) — aber der revolutionä-
re Ausbruch tritt mit brutalerer Deutlich-
keit herbor. (Sehr richtig!) Der Abg. Vosslermann gab neu-
lich der Sozialdemokratie den Rat, wenn sie sich an bürgerliche Par-
teien anlehnen wolle, dann solle sie sich offen und ehrlich zur
Monarchie bekennen. Ich fürchte, meine Herren, die Sozialdemo-
kraten werden diesen Rat ablehnen. (Sehr richtig! rechts. Sehr
wahr! bei den Sozial.) — Sie sehen, ich habe recht. (Weiter! bei
den Sozialdemokraten, meine Herren, würden mit einem solchen
Bekennen ihren Charakter, der von Grund aus antimonarchisch
ist, verleugnen. (Sehr richtig! bei den Sozial.) Sie geben das wieder
zu — wie können denn überhaupt niemand — ich jedenfalls nicht —
den Vorwurf machen, daß Sie aus Ihrem Herzen eine Widerber-
gerbe machen. Meine Herren, es ist doch wirklich bezeichnend, daß
gerade in dem Augenblick, wo die am meisten linksstehende bürger-
liche Partei die

Kooperation mit der Sozialdemokratie
nicht bloß theoretisch, sondern auch praktisch erdetert
(Hört, Hört! rechts), daß gerade in diesem Augenblick die Herren
Sozialdemokraten sich vor die Herren von der Fort-
schrittlichen Volkspartei hinstellen und es ihnen ins
Gesicht sagen: Von Eurer Monarchie wollen wir nichts wissen, wir
verlangen die Republik!

Dem Abg. Koste, der in Magdeburg urbi et orbi per-
sünder hat, daß die Sozialdemokratie unter der Parole der Re-
publik in den nächsten Wahlkampf marschieren würde, hat der
preussische Abg. Niehnecht auf seiner Rundreise in Amerika
skandiert, indem er sagte: Jedermann in Deutschland wisse es,
daß die Entwidlung es sehr bald dahin bringen würde, daß viel-
leicht ebenso über Nacht wie in Portugal die deutschen
Kronen weggeblasen würden. (Hört! Hört! rechts.) Nach
diesem Ansehen ist ja dann wieder allerdings der Herr Nieh-
necht von seinen Illusionen über Amerika etwas zurückgegangen
und hat sogar Heimweh empfunden. (Weiter! bei den Sozial.) Aber ich
fürchte, wenn Herr Niehnecht zurückgekehrt sein wird, wird er
sehr bald

die Magdeburgerische Sprache
wieder sprechen. (Sehr richtig! rechts.) Es ist notwendig, daß unser
Volk über die Ansichten und Wänschen der Sozialdemokratie klar
und klar Bescheid weiß. (Sehr richtig! bei den Sozial.) Darin werden
wir auch diejenigen unterstützen, welche der Ansicht sind, daß man
den Kampf gegen die Sozialdemokratie nur auf geistigen Boden
führen dürfe. Denn gerade den Verfeindern dieser Ansicht muß
daran gelegen sein, daß diejenigen Volklassen, die sich vor der
Sozialdemokratie bewahren wollen, nicht in unklaren darüber
bleiben, wo hinaus die Sozialdemokratie eigen-
lich will und was sie lieber heute als morgen verwirklichen
würde, wenn sie nur die Macht hätte. (Sehr richtig! rechts.)
In Magdeburg hat die Sozialdemokratie das Selbstbestimmungs-
recht der Massen da brauchen an die Spitze ihrer Politik und Politik
gestellt. Die Massen werden von Jugend an darüber belehrt,
in allen Einrichtungen unseres Staates und unserer Gesellschaft
nur Veränderungen zu erstreben zur Entzweiung und Ansehung
des Arbeiters. Hundert man hat da, daß die Absicht dieser
Massen da draußen, deren Prinzipie Ihnen lauerer sind
? in sie sind, daß werden, wenn Sie sie so beschaffen? (Sehr
gut! rechts.) Die Lagen des Menschen sind eine Folge der in ihm
lebenden Ideen. (Weiter! links.) Wer den Massen predigt,
daß es erst dann gut werden kann, wenn das Verheerende ge-
stümmer und gerädet wird, der ist mit Schuld und trägt an der
Schuld mit (große Unruhe links), wenn die Massen die Kon-
sequenzen ziehen. (Zustimmung rechts.) Deshalb bin ich auch
der Ansicht, daß

die Sozialdemokratie moralisch mit verantwortlich ist an den
Verfeindern von Noabitt.
(Stürmische Sehr richtig! rechts. Unruhe links, ein Hurra! Der
Reichsanwalt tritt in ein schwaches Verfahren ein.) Wenn
Ihren (noch links) das unangenehm ist, dann hätten Sie nicht
sicher die Anwesenheit berühren müssen. (Unruhe links. Abg.
Dues: Vorlesen Sie das von Ihren Kriminalbeamten!) Der Abg.
Scheidemann war es, der gegen die Sprache auf Noabitt gebührt
hat, und zwar in einer Weise, die mich nötig, darauf einzugehen.
Der Abg. Scheidemann hat gesagt, daß er gewissermaßen die
Noabitt Vorlesung zu einem Behalten auf das Konto der Polizei-
spiegel und Arbeitswilligen sehe. Die Noabitt Vor-
lesung haben sich ebenso wie nachher die Urkunden in Bremen
und an anderen Orten aus Reichertens wänschen Streifen und
Arbeitswilligen entzweit. Gegen den politischen Stand der Arbeit-
willigen haben sich in Noabitt große Arbeitermassen angeordnet,
die mit Götter, Steinmetzen, Köben, Neubehalten und Zer-
trümmern (Sachen und transitive Jurufe Ol Ol der Sozial) die
öffentliche Sicherheit und Ordnung angreifen. Zuerst ließ es in

der sozialdemokratischen Presse, daß es lediglich niedriger Vödel,
lichtfertiges Gefindel gewesen sei, das da hingelaufen wäre und
Moralität verübt habe. Aber unter den Verhafteten be-
fanden sich einige vierzig Personen, die politisch oder
gewerkschaftlich organisiert waren. (Hurra der Sozial: Was
ist das gegenüber der großen Masse!) Aber selbst wenn die große
Mehrheit als Janhagel, als Vödel gelten würde, dann würde das
mit doch bloß erweisen sein, daß die Sozialdemokratie nicht, wie
sie sich so häufig rühmt, sobald sie will diese Gesellschaftsklassen
im Saume halten kann. (Lärm der Sozial.) Es ist doch auch
natürlich, daß, wer Wind sät, Sturm erntet. (Sehr wahr!
rechts.) Der Sozialdemokratie gilt die Macht der brutalen Zahl.
Ihre Versammlungen, ihr Magdeburger Parteitag ist von diesem
Kultus erfüllt. Damit wird in den großen Massen ein
Dunkel groß gezogen, der sich bei ihren schlechten und
schlechtesten Elementen in einer

wilden Aufwiegelung gegen die Staatsoberordnung
umzieht. (Sehr richtig! rechts.) Mit der Jan-
hagel-Theorie ist es also nichts. Der „Vor-
wärts“ hat sie deshalb auch halb verlassen und an ihre Stelle die
Provokationstheorie gesetzt, genau so, wie getrieben der
Abg. Scheidemann, danach sollen die Noabitt Unruhen künst-
lich von der Polizei, womöglich nach einem allgemeinen Plane
und auf höhere Weisung angeregt worden sein. Das ist eine
willkürliche, unermessene, unwohne und unsinnige Ver-
leumdung. (Großer Lärm und Oho-Rufe der Sozial. — Abg.
Stöcker ruft: Wollen Sie die Jungen beeinflussen? — Lärm
rechts.) Ich hätte nicht über die Noabitt Vorgänge gesprochen,
wenn es nur, weil der Abg. Scheidemann die Sache angeregt
hat. (Lärm und Hurra der Sozial. — Präsident Graf Schwerin-
Köslig: Ich bitte, den Reichsanwalt ruhig anzuhören, und ihn
nicht fortwährend zu unterbrechen.) Wenn Sie glauben, daß die
Volizei Freude an der Sache hat, so ist das unfruchtbar. Verzeihen
Sie das harte Wort, da der Dienst in Noabitt an die Geduld der
Beamten die allergrößten Anforderungen stellt.

Dieser Behauptung sehe ich die öffentliche Verur-
teilung entgegen, daß
die Volizei in Noabitt ihre Pflicht getan hat.
(Stürmische Proben rechts und im Zentrum. Große
Unruhe bei den Sozialdemokraten. Rufe rechts: Ruhe!
Rufe da drüben! Erneuter Widerspruch bei den Sozial.
Unruhe im ganzen Hause. Hurra h. d. Sozial: Sie haben ja die
Volizei beeinflusst!) Ich beeinflusse weder irgend jemanden noch
lasse ich mich beeinflussen. (Weillfall rechts.) Hinter der Provo-
kationstheorie wollen Sie bloß Ihre moralische Mit-
schuld verbergen. (Sehr richtig! rechts, Widerspruch h. d. Sozial.)
Das wird Ihnen aber nicht gelingen, Sie werden diese Mitschuld
nicht von sich abwägen können. Der Versuch dazu wird höchstens
eine Ermunterung zu neuen Strafenlämpfen sein. (Lärm, Zu-
stimmung rechts.) Sie sind ein Teil der Kraft, welche die Massen
in immer größerer Verwirrung hineinziehen will. Diese Haltung
gegenüber den Noabitt Ereignissen stimmt überein mit den so-
zialistischen Lehren, welche die Führer der Sozialdemokratie seit Jahren
ins Land hinaus gehen lassen, die dahin zielen, immer grä-
uere Erbitterung bei den Volkstufen heranzu-
zueren, die Konflikte mit der bürgerlichen Gesellschaft immer mehr
und mehr zuzuspitzen und so

den großen Entscheidungskampf um die politische Macht
vorbereiten. Die Stimmung, die in Noabitt durch-
brochen ist, haben Sie gewollt, auf die arbeiten Sie
plannmäßig hin. (Sehr richtig! rechts.) Das Ihnen
der Anlaß, der Zeitpunkt und auch die Veranlassungen der
Noabitt Zauberkreis nicht passen, ändert am Kern der
Sache gar nichts. (Lärmhafte Zustimmung rechts, stürmischer
Widerspruch h. d. Sozial.) Sollen wir — damit komme ich auf die
ursprünglichen Ausführungen zurück — um deswillen unsere Zu-
flucht zu Ausnahmefällen nehmen? Liegt die
Sache wirklich so, daß wir eingestehen müssen, die staatliche Macht
könne sich mit Hilfe des gemeinen Rechts und des gemeinen Ge-
setzes der in ihren Zielen geschwindigen Rechtspolitik der Sozial-
demokratie nicht mehr erwehren? Fürst Bülow hat mehrfach
vor diesem hohen Hause erklärt, daß Reich und Staat, daß Mon-
archie und Gesellschaft bei unzulässiger Anwendung der
vorhandenen gesetzlichen Mittel in der Lage seien,
jeden Versuch des Ungehorsams niederzulegen.
Derselben Ansicht bin auch ich.

Vorschläge zu Ausnahmefällen mache ich
Ihnen nicht. (Weillfall links.) Der Abg. Hebel hat in Magde-
burg seinen sündensüchtigen Genossen sehr mit Recht auseinandergesetzt,
daß es mit dem preussischen Staat so eine eigene
Sache sei. (Sehr richtig! rechts.) Dieser preussische Staat läßt
sich weder durch Demonstrationen, noch durch Zeit-
ungen, noch durch sonst etwas erobern. Was die Sozial-
demokratie mit ihrer revolutionären Politik höchstens erreichen
kann, das ist das, daß viele Menschen aus der von ihr byzanti-
nisch umschmeichelten und aufgereizten Masse
ins Angland gebracht werden. Das deutsche Volk ist in seinem
Kern gesund. Es kann von der Sozialdemokratie wohl verführt
und erregt werden, aber ihre politischen Endziele und ihre wirt-
schaftlichen

Utopien lehnt das deutsche Volk in seinem Organ ab.
(Weillfall bei den Konservativen.) Unbestimmt um alle
Kategorien und kein im Gegensatz zur Sozialdemokratie
haben die Regierungen mit dem Reichstage eine soziale Gesetz-
gebung beschlossen, die sehr viel weiter geht, als irgend eines
anderen Landes der Welt. Wir werden uns darin auch in Zu-
kunft nicht irren machen lassen, aber die soziale Fürsorge im
Interesse der wirtschaftlich Schwächeren, zu ihrem Schutz und
ihrem Wohle hat mit der Stellung des Staates zur Sozialdemo-
kratie nicht das Wenigste zu schaffen. Ebenso wie der Staat es
als seine Pflicht erkennt hat, diese Fürsorge zu treiben, ebenso ist
es seine Pflicht, allen geschwändrigen und gewalt-
samem Angriffen auf seine Ordnung unter Anwendung
aller ihm zur Verfügung stehenden gesetzlichen Mittel mit nach-
drücklicher Energie niederzuliegen und diese
Energie wird wachsen mit der Heftigkeit der Angriffe. (Weillfall
bei den Sozial.)

Ich habe in meinen Ausführungen auf die Arbeiten hinge-
wiesen, die uns für die Gegenwart und für die nächste Zukunft
bedürftig sind. Diese Arbeiten, die doch schließlich dem Leben der
Nation seine Richtung geben, tragen nichts in sich, was sich als
Tendenz zu einer richtungslosen Bewegung charakterisieren müßte.
Wenn Sie diese Aufgaben durchaus nach dem Schema richtungslos
oder freilich registrieren wollen, so wird jedenfalls das rechte
nicht zutreffen. Die Einheit unseres Rechts, die
Stärke des Heeres, die Schaffung der deutschen
Flotte, die Sozialpolitik und die wirtschaftliche Gesetzgebung —
und ihrer aller Verdienste bedenken wir. Nur durch
gemeinsame Arbeit kann gesund und fest gehalten werden, was
durch gemeinsame Arbeit geschaffen werden ist. Sollten Sie
dennoch einen Bestandteil aus dem Wohle des Vater-
landes wird damit nicht gedient sein, und nur diesem Wohle

zu dienen, haben wir alle ein Recht, aber auch
die Pflicht. (Weillfall bei den Sozial. und im Zentr.
Hörten bei den Sozial.)

Abg. Vosslermann (Natl.):
Bei der Beurteilung der Reichsfinanzreform kommt es vor
allen Dingen darauf an, ob die neuen Steuern dem sozialen
Gedanken entsprechen. Das ist bei der Reichsfinanz-
reform nicht der Fall, und das beruht das öffentliche
Leben nicht von einem Tag zum anderen. Das Fürst Bülow
nach Ablehnung der Erbschaftsteuer nicht zu

Ausscheidung der Reichsfinanzreform
geschritten ist, halte ich nach wie vor für einen
Fehler, und ich bin überzeugt, daß die Aufwärtsbe-
wegung der Sozialdemokratie nicht erfolgt wäre, wenn Fürst
Bülow damals zu neuen Wahlen geschritten wäre. Der Reichs-
kanzler sagt, daß in der gegenwärtigen Erregung so wenig von
den großen staatlichen Aufgaben, die der Erhebung harren, ge-
sprochen werde. Doch diese Dinge trotz ihrer Wichtigkeit, die auch
wir zugehen, in dem Widerstreit der Presse zurücktreten, das mag
wiederum ein Beweis dafür sein, wie sehr die Erregung
über die Reichsfinanzreform heute in allen Kreisen
herrscht.

Ich hoffe mit dem Reichskanzler, daß sowohl über die
Reichsversicherungsordnung wie auch über die
anderen großen gesetzgeberischen Werke im großen und ganzen
eine Einigung noch zustande kommen wird. Dasselbe hoffe ich
auch bezüglich der

Pensionsversicherung der Privatangehörigen,
die aus allen Parteien einmütig gefordert wird und
von der wir wünschen, daß sie nach diesem Reichstage vorgelegt
werde. Auch in der elsass-lothringischen Ver-
fassungfrage sind wir mit dem Reichskanzler einig. Wir
wünschen, daß Verfassung und Wahlrecht im Reichslande in
liberaler Weise umgeändert werden, das wird nur zur Ver-
festigung des Reichstums führen. (Sehr richtig! h. d. Natl.)
Die nationalliberale Partei kann die Behauptungen des Reichs-
kanzlers über die Wirtschaftspolitik nur in allen Teilen
unterstützen.

Durch den Zolltarif und die Handelsverträge ist die deutsche
Landwirtschaft aus schwerer Zeit befreit worden und durch die
Stärkung des inneren Marktes wurden ihr neue Absatzgebiete
geschaffen. Wir halten an diesen Prinzipien fest.
(Zustimmung h. d. Natl.) Ich begrüße es, daß der Kanzler nicht
den

Wachstümeln einer Partei
dienen, sondern über den Parteien stehen will. Dies
hoch der Ruf nach Ausnahmefällen nicht zuletzt auf
solchen Wachstümeln heraus erhoben. (Sehr gut!
links.) Der Kanzler hat darin unseren Weillfall, daß
die bestehenden Gesetze gegen revolutionäre Bestrebungen
mit voller Energie und ganzer Kraft zur Anwen-
dung gebracht werden sollen. Zu den in letzter Zeit gefälligen
Erörterungen der konservativen Presse und der konservativen
Korrespondenz über die Notwendigkeit neuer Gesetze
gegen die Sozialdemokratie und zur Befestigung von
Staat und Gesellschaftsordnung möchte ich auch an die Vorgänge
vor 15 Jahren bei der Unruhenkatastrophe erinnern. Mit wachsendem
Aufbegehren hat damals die öffentliche Meinung Deutschlands,
Wissenschaft und Kunst beobachtet, wie diese Vorgänge in der Kom-
mission „ausgefaltet“ worden ist. In der Beratung im Plenum
hat damals der Senior der Reichspartei Herr v. Kardorff erklärt,
es haben Bestimmungen Aufnahme gefunden, welche für
politisch erregte Zeiten, wo die Grundlagen unserer Ordnung
bedroht sind, auch die freie Meinungsäußerung, ja sogar die
Freiheit der Wissenschaft beschränken. Hier im Plenum sind ja
deshalb sogar bei dem Haupte der Kommission Zweifel deshalb
entstanden. Die Hauptbestimmung wurde abgelehnt und der
damalige Minister des Innern tat den Ausspruch: „Nun denn
nicht.“ Die Einschränkung des sozialdemokratischen Einflusses
auf die Frankensassen wünschden auch wir. Die Frankensassen-
verbände sollen nicht zu Organen der Sozialdemokratie werden.
(Sehr richtig!) Die Frage des verbesserlichen Schutzes der per-
sönlichen Freiheit wird bei der Gesamtsession des Strafrechts
erneut geprüft werden müssen. Gegenüber manchen Ueber-
treibungen, die aus Anlaß der Noabitt Vorgänge durch die
Presse gingen, möchte ich aber auf die Kriminalpolitik hinweisen.
Diese ergibt, daß die weite Moralität und Vergehen gegen
die öffentliche Gewalt von 1904 bis 1906 nahezu halb in den
Zahlen liegen und gerät den Einbruch, als ob in Deutschland
alles darunter und drüber ginge.

Die Noabitt Vorfälle sind in ihrer Bedeutung
allerdings nicht zu unterschätzen. In diesem Uebermaß
von Ausschreitungen hat zweifellos auch die systematische
Verheerung der sozialdemokratischen Presse
beigetragen. Wer den „Vorwärts“ liest, der muß sich sagen, daß
seine Artikel in solchen kritischen Zeiten die Massen leicht dahin
bringen können, die bei ihnen in jeder Stadtgegend anheim vor-
handene Aneignung gegen die Volizei zu weigern. Solche Ver-
heerungen gegen Arbeitgeber und Arbeitswillige müssen solche
Resultate zeitigen, namentlich wenn man in Rechnung stellt, daß
der Janhagel dann auch immer gleich zur Stelle ist und Gel und
Feuer sät. Daraus, daß die Volizei die Sache pro-
vokiert hat, kann gar keine Rede sein; im Gegenteil,
sie ist langsam und zögernd vorgegangen, sie ist sogar abge-
wehrt, als ob der raschen Verurteilung jener Szenen dienlich war.
(Sehr richtig! rechts.) Es wäre aber erwünscht, wenn solchen
Straftaten die Sühne möglich, daß auf dem Wege folgende. In
diesem Falle haben aber die Verhandlungen eine Ausdehnung ge-
nommen, daß sie schließlich den Einbruch eines neuerlichen
Schiffes machen. Das ist nicht bloß die Schuld des Verfassers,
sondern auch der Behörde, die diese Fälle kombi-
niert hat. (Sehr richtig!) Haben wir denn überhaupt Ruhe
gerichtet bei dem großen Prozeß Eulenburg. Schönbek und
Aber dort handelte es sich wenigstens um einheitliche Prozesse.
Während hier gar keine zusammenhängende Kon-
traktion vorliegt. Sollte man die Fälle einzeln vor das
Schöffengericht und vor die Strafkammer gebracht, dann wäre
schon eine ganze Reihe von Urteilen gefällt. Die Tucht, aus
den Noabitt Vorgängen ein auffallend interessantes einheitliches
Ganze zu machen, halte ich für jählich. Gerade wer auf dem
Standpunkte steht, daß die bestehenden Gesetze aufrechterhalten
werden sollen, der muß auch mit Energie auf die schändliche Ver-
geltung dieser Gesetze dringen. (Sehr richtig!)

Man kann sich das Einbruch nicht erwehren, daß bei den
Noabitt Ereignissen
nicht die entsprechenden Maßnahmen angewandt wurden. Die
Rechtsprechung wäre das wirksamste Mittel gewesen.
Aber die Formale nicht angewendet werden, weil sie — schändlich
ist. (Weiter! bei den Sozial.) Wir müssen dem Schatzsekretär das Lob
sagen, daß er sich mit Energie der Aufgabe unterzogen hat, den
Etat zu balanzieren. Wäre das früher immer so gehandhabt
worden, so wäre die Finanzlage nicht so trübselig ge-
worden, daß die Finanzreform notwendig wurde. (Sehr richtig!
links.) Im ganzen Etat steht bereits eine viel Finanzreform.

Es erscheint uns fraglich, ob die neuen Steuern im Ver-
rechnungszustand wirklich, wie veranschlagt, 415 Mill. M. erbringen
werden. Bei einzelnen Steuern zweifelt ja der Schatzsekretär
selbst schon daran. (Sehr richtig! links.) Wir bebauern es nach
wie vor lebhaft, daß man dem Gedanken einer

Reichsteuer
absehnend gegenübersteht. Wir haben die Notwendigkeit der 500
Millionen Mark neuer Steuern immer anerkannt. Aber wir haben
verlangt, daß neben den Konsumsteuern in Höhe von 400 Mill. M.
auch 100 Mill. M. durch Feststeuern aufgebracht werden,
und damit standen wir auf dem Boden der Regierungsvorlage.
Jetzt sucht man es so darzustellen, als ob wir keine positiven Vor-
schläge gemacht hätten. Aber das Volk täuscht Sie da-
mit nicht, und selbst in gut konservativen Kreisen hat man das
Verhalten des schwarz-blauen Blads schärf beurteilt. Die schärfste
Kritik aber bilden

die Wahlergebnisse in Ost- und Westpreußen
Diese letztere Wahl zeigt ganz deutlich, daß ein Zustrom von
sicheres konservativen Wählern zum Liberalismus
erfolgt, der nur auf das Konto der Finanzreform zu setzen
ist. Die großen Gesellschaften überwinden jede Steuerkraft ihrer
Macht und ihres Kredit; da aber, wo Steuern auferlegt wer-
den, die Schwereigkeiten und Erhebung hervorgerufen, leiden die
kleinen und mittleren Betriebe besonders schwer. (Sehr richtig!
links.)

**Die Festlegung der Armeeverhältnisse in einem
Liquorgesetz**
Sollen wir für richtig, was wir vernissen, das ist, daß die
dritten Bataillone für die neuen Regimenter nicht verlangt
werden. Das gleiche gilt von dem alten Schmerzenskinder der
Armee, der Auffüllung der Bataillone mit Kompagnien. Nur
18 Bataillone ist die dritte Kompagnie ausgebildet. Rückständig
sind wir Frankreich gegenüber in bezug auf die reitende
Artillerie. Gänzlich leer gehen die Pioniere aus.
Höhere Auffklärung werden wir ja hier wie bei den anderen
Punkten in der Kommission bekommen müssen. In Sachen des
Tempelhofes Helles

nimmt der Kriegsminister erfreulicherweise in hantwärtlicher
und finanzieller Hinsicht einen richtigen Standpunkt ein. Was
aber der Frage die große Bedeutung gegeben hat, das ist auch
der soziale Gesichtspunkt (Sehr richtig), die moderne Woh-
nungshygiene. Gerecht lege ich dem Kriegsminister ans
Herz, die Offiziere in den Grenzgarnissen nicht zu
vergehen und sie nicht zu lange in den zum Teil elenden
Garnisonen sitzen zu lassen. (Sehr richtig.) Ferner eine gleich-
mäßige Einberufung in die Kriegsakademie und
vor allem das Augenmerk nicht zu verlieren bezüglich der Er-
hufung des Offizierkorps. (Lebhaft Zustimmung links.)
Wir haben tatsächlich zwei Kategorien von Regimenter.
(Sehr wahr.) Der Staatssekretär der Marine hat
mit zielbewusster Arbeit und großer Tätigkeit

die deutsche Flotte
auf die Höhe gebracht. Die Organisation der Flotte schreitet in
jeder Beziehung vorwärts. Die deutsche Flotte zeigt sich jetzt
in den Auslandstationen häufiger als früher und das
muß weiter gehen. In den Kolonien ist der Ausbau
der Selbstverwaltung zu wünschen, besonders in Süd-
west. Die Bemerkungen des Abg. Speck über die Ozean-
reise der Süd- und westdeutschen Abgeordneten müssen wir
zurückweisen. Wir haben alle Anerkennung für die glänzende
Durchführung der Ausstellungsreise, die wir dort gesehen haben.
Der neue Herr des Auswärtigen Amtes, Herr
v. Bernstorff, kann sich freuen über den Empfang, den ihm
die deutsche Nation bereitet hat. Mit Befriedigung sehen wir die
Leitung des Auswärtigen Amtes in den Händen eines
erfahrenen Diplomaten, der das Ausland und besonders den
Osten kennt. Die

deutsche Bündnistreue
hat sich in der österreichischen Ballmollit bewährt und wird
anerkannt. Der deutsche Kaiser hat sich seit Eintritt seiner
Regierung als Friedensfürst erwiesen, aber nicht gesögert, sich in
der Frage der ungarischen Bodenreform und der Herzegovina an die
Seite Österreichs zu stellen. Der Eindruck der Feindschaft der deut-
schen Politik und des festen Zusammenwirkens der beiden großen
Kaiserreiche ist auch in Italien an Regierung und Volk nicht
sprachlos vorbeigegangen. Der

reale Wert des Dreibundes,
die feste Rüstung der beiden Staaten ist damit den Italienern
vor Augen geführt. Die
Beziehungen zu Rußland
sind durch die Sozialdemokratie nicht verbessert worden.
(Sehr wahr!) Die Ungehörigkeit, mit der die Sozialdemokratie
den Aaren, der mit seiner kranken Frau als Kopf des deutschen
Volkes in Friedberg weilte, entgegenkam, übersteigt an Böbel-
haftigkeit alles. (Lebhaft Zustimmung.) Ich weise darauf
hin, wie sehr das

republikanische Frankreich und das parlamentarische England
auf die russischen Beziehungen Wert legen, nicht um der
blauen Augen der Russen wegen, sondern wegen der Erhal-
tung des Weltfriedens und wirtschaftlicher Vortei-
le. Es ist eine Ausdrucksweise ersten Ranges, wenn die So-
zialdemokratie den Souverän eines großen Volkes in dieser Weise
anspricht, und den Widerstand haben wir ja in der russischen Presse
gesehen. Die Besserung der Verhältnisse im
Osten begreifen wir und sind unserem Vorkämpfer in Kon-
stantinopel dankbar, daß es ihm gelungen ist, zu dem jungtürkischen
Regime die guten Beziehungen aufrecht zu erhalten, die er zu dem
früheren Regime gehabt hat. Die deutsche Politik in Marokko
hat keine glänzenderen Resultate gezeitigt, jedenfalls ist die Sou-
veränität von Marokko nicht feig gehalten worden. Wir bitten den
Staatssekretär um

Ausschluß über die französische Expedition nach Agadir.
Anerkennung müssen wir die Energie, mit der die Brüder Rammes-
mann an ihrem Recht festgehalten haben. Es kommt dabei nicht so
sehr ihr Geldinteresse in Frage, als vielmehr das Interesse der
deutschen Industrie überhaupt.
Dem Abg. Speck danken wir dafür, daß er zur Sam-
lung geblieben hat, aber der Zeitpunkt dazu war nicht
sehr glücklich gewählt. In der Zeit der Antimodernisten-
bewegung und der Bismarck-Engländer, die ja so große Auf-
regung hervorgerufen hat, kann uns

ein Bündnis mit dem Zentrum
nicht erwünscht erscheinen. (Sehr richtig! links.) Nicht nur die
Reichsfinanzreform ist es, die Unmut im Volke hervorruft. Auch
mit unserer Bureaucratie ist man im Volke nicht zufrieden, weil
man das Gefühl hat, daß sie nicht in allen Teilen der großen
Entwicklung des Deutschen Reiches gefolgt ist. Die Verwaltung
durch unsere Beamtenhaft steht nicht auf der Höhe, und wenn die
Konservativen in Labiau-Wehlau nicht nur keinen Zuwachs, son-
dern sogar eine Abnahme erlitten haben, so ist ganz gewiß die
Beeinträchtigung darin zu finden, daß es der Bevölkerung über ist,
daß die Landwirte und andere Beamten sich auf einen einseitigen
politischen Standpunkt stellen. (Stürmischer Beifall links.) Ich
bin aus Österreich ausdrücklich gebeten worden, das hier fest-
zustellen. (Hört! Hört! links.)

Auch Freiheit von Jählich, der erst kürzlich in voller geistiger
und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag gefeiert hat, wozu
wir ihm alle gratulieren, hat bedauert, daß politische und soziale
Einseitigkeit in unserem Beamtenum
abgezogen wird. Der Reichskanzler wird sich ein hohes Verdienst
erwerben, wenn er dafür sorgt, daß die politischen Beamten bei
den Wahlen ihre Hand aus dem Spiele lassen. (Lebhaft Beifall auf
den ganzen linken.) Auch ist die politische Lage gewal-
tig übertrieben worden. Man hat gesagt, wir seien schon
mitten in der Revolution. Unwahrlich hat man an die
Lage von Jena zurückgedacht. Auch damals lagte eine große Re-
sistenzbewegung ein. Mit seiner liberalen Reform hat der Frei-

herr von Stein das Vaterland gerettet. Auch damals war das
Volk voll Ungeduld über die ungleiche Behandlung der ver-
schiedenen Stände. Auch unser Parteifreund Zeitziffer hat das
ausgesprochen. Ich glaube nicht an das Anwachsen der roten Flut,
die die Norddeutsche Allgemeine prophezeit hat. Sollte es aber
wirklich der Fall sein, so wäre das ein Grund noch mehr, um mit
einer Periode der inneren Reformen anzufangen. Hier müßte
mit einer sozialen Ausgestaltung der unzulänglichen Reichs-
finanzreform, mit einer

neuen Wahlreform,
unter Neugestaltung der Verwaltung begonnen werden. Wir leben
in einer Zeit, in der die Gegensätze aufeinanderstoßen. Die
Städte wachen heran, es gibt Kampf und Streit zwischen den
widerstrebenden sozialen Schichten, zwischen den großen Organi-
sationen der Arbeiter und Arbeitnehmer. Man wird diese Ge-
genstände allerdings durch Gesetz auch nicht aus der Welt schaffen.
Wir haben ein tüchtiges Volk, das vorwärts strebt. Wir müssen
dennoch trachten, seinen Unmut über die Fehler, die gemacht wor-
den sind, zu mildern. Ich erinnere an das Wort des Vektors Erich
Schmidt, das er bei der Unberühmter Ausprägung, und worin er
die Notwendigkeit einer freiheitlichen Entwicklung be-
tonte. Wir werden nur das erreichen, was wir erstreben, wenn
Thron und Volk treu zusammenstehen. (Lebhaft
Beifall.)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:
Ich will es nach den Ausführungen des Abg. Wassermann
nicht unterlassen, da er ausführlicher über Fragen der aus-
wärtigen Politik gesprochen hat, meinen Darlegungen über
die innere Politik auch einige Bemerkungen über auswärtige
Fragen hinzuzufügen. Dabei will ich heute kein allge-
meines Exposé über unsere äußere Politik geben, sondern
mich auf die Fragen beschränken, die aus der Mitte des Hauses
aufgeworfen sind. Ich will es aber nicht unterlassen, bei Beant-
wortung dieser Frage meinen Anteil den Staats-
männern der beiden verbündeten Mächte aus-
zusprechen, die in ihren Parlamenten unseren Beziehungen warme
Worte gewidmet haben. (Beifall.) Ich schicke mich Ihnen voll
an, denn ich finde in ihnen beifällig, was mir die Herzen in
freundschaftlicher Unterhaltung hier und in Florenz gesagt haben.
Der Abg. Wassermann ist auch auf die

Marokkofrage
zu sprechen gekommen; ich will im Augenblick darauf nicht ein-
gehen, weil das Vorgehen eines französischen Schiffes nach Agadir
bisher noch keine amtliche Aufklärung gefunden hat. Sie werden
nicht daran zweifeln, daß wir unsere Rechte und die
Rechte der deutschen Untertanen schützen werden.
Im übrigen möchte ich zur marokkanischen Frage die weiteren
Ausführungen des Staatssekretärs des Auswärtigen, sei es für
heute, sei es für einen der folgenden Tage, vorbehalten. Ich habe
noch die Antwort auf eine Frage nachzuholen, die Herr v. Rich-
thofen gestern bezüglich der

türkischen Anleihe
an mich gerichtet hat. Die Türkei hat sich bekanntlich zur Deckung
ihrer finanziellen Bedürfnisse zunächst nach Paris gewandt. Nach-
dem die von uns mit wohlwollender Neutralität be-
gleiteten Verhandlungen im letzten Augenblick wegen Schwierig-
keiten gescheitert waren, die zum Teil wohl auf politischen Gebiete
lagen, wegen Bedingungen, die die Porte nicht für annehmbar
hielt, hat sich die Türkei nach Wien und Berlin gewandt. Es hat
sich alsbald aus deutschen, österreichischen und ungarischen Groß-
banken ein Finanzkonsortium gebildet, mit dem die
Türkei binnen kurzer Zeit ein Vorschußgeschäft über 5 1/2
und eine Anleihe über 11 Millionen abschloß.

Ich glaube, ich kann darauf vermelden, auf die Einzelheiten
dieser Finanzoperation einzugehen. Betonen möchte ich nur,
daß die kaiserliche Regierung diese Finanzverhandlungen mit
Ihrer Sympathie begleitet hat. Sie hat das aus der praktischen
Erwägung getan, daß Deutschland durch ein Entgegenkommen
gegenüber dringenden finanziellen Bedürfnissen der Türkei gleich-
zeitig seine Bestreben auf die Aufrechterhaltung des Friedens
und des Status quo im Orient gerichtet. Politik einen wesent-
lichen Dienst leistet. Zur Erläuterung dieser Politik gehört in erster
Linie eine kräftige türkische Regierung, stark genug, um die
Ordnung im Innern zu gewährleisten und nach außen Achtung
einzuführen. Die türkische Regierung hat sich dieser Aufgabe bis-
her mit großer Energie und erfreulichem Erfolge gewidmet.
Es erschien dadurch gerecht und billig, aus wirtschaftlichen und
aus politischen Gründen, daß wir der türkischen Regierung bei
der Überwindung der sich aus ihrer finanziellen Situation er-
gebenden Schwierigkeiten zur Seite standen und ihr damit die
Mittel boten, das Werk der Konsolidierung weiter zu pflegen.

Ueber unsere Beziehungen zu England und angelegliche Ver-
handlung mit diesem über eine vertragmäßige
Beschränkung der Rüstung zur See
müß ich zunächst hervorheben, daß es wohl publici juris ist, daß
die Großbritannienische Regierung wiederholt dem Gedanken Aus-
druck gegeben hat, eine vertragmäßige Beschränkung der
Flottenrüstung herbeizuführen. Diesen Gedanken hat die englische
Regierung bereits in der Konferenz im Haag geäußert. Seitdem
hat England diesen Gedanken wiederholt erneuert, ohne jedoch
Anträge zu stellen, die für uns einen Anlaß zur Ableh-
nung oder Annahme geben könnten. Wir bezeugen uns
mit England in dem Wunsche, bilateralen Inbegriff auf die
Rüstungen zu vermeiden und haben dem in allen unterbind-
lichen, aber von freundschaftlichem Geiste getragenen Ver-
handlungen Ausdruck gegeben. Die Aussprache hierüber und die
darauffolgende Verständigung über die beiderseitigen wirtschaft-
lichen Interessen gab Gelegenheit zur

Beseitigung des gegenseitigen Mißtrauens
bezüglich der Rüstungen zu Wasser und zu Lande. Der Ge-
dankenaustausch dürfte eine Garantie bieten für die friedlichen
Absichten auf beiden Seiten, und zur Beseitigung des Mißtrauens
führen, das sich zwar nicht zwischen den Regierungen, aber in
der öffentlichen Meinung vielfach geltend gemacht hat. Endlich
hat der Abg. Wassermann über unsere Verhältnisse zu
Rußland

gesprochen. Die Entreeue ist, wie Ihnen schon aus der Presse
bekannt geworden ist, harmonisch verlaufen.
Das gleiche gilt auch von den Besprechungen der Vertreter
der beiderseitigen Regierungen. Es ist selbstverständlich, daß aus
solchen Besprechungen vielfach in der Presse, aber nicht in der
Wirklichkeit, weckendsterbe Umwälzungen hervorgehen. Aber
auch wenn keine solche Umwälzung stattfindet, so gibt es dabei
doch reichlich Gelegenheit zum Gedankenaustausch zwischen den
Vertretern der beiderseitigen Kabinette. Der Wert, den ich vor-
nehmlich in derartigen Besprechungen erblicke, besteht darin, daß
sich die Leiter der Politik persönlich kennen lernen und daß es
ihnen möglich ist, den durch die Botschafter und Gesandten vor-
bereiteten Gedankenaustausch zusammenzufassen. Als

Resultat der letzten Entreeue
möchte ich betonen, daß von neuem festgestellt wurde, daß sich die
beiderseitigen Regierungen in keinerlei Aktionen einlassen
werden, die die Spitze gegen den anderen richten.

Die Entreeue bot Gelegenheit, zu konstatieren, daß Deutschland
und Rußland gleichermassen Interesse an der Aufrechterhaltung
des status quo auf dem Balkan und überhaupt im nahen Orient
haben und keinerlei Politik unterstützen werden, von
welcher Seite sie auch ausgehen möge, die auf Störung des
status quo ausgeht. Bei der Entreeue wurde auch offen und
frei gesprochen

über die beiderseitigen Interessen in Persien
und wir sind uns in dem Gedanken bezeugt, daß die gemein-
samen Interessen die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse
in jenem Lande erhalten. Wir müssen wünschen, daß unter
Handel mit Persien nicht gehindert werde und sich weiter entwickle.
Rußland muß aber neben seinen Handelsinteressen als Grenzen-
nachbar noch besondere Wünsche für die Sicherheit in den seinen
Grenzen zunächst liegenden Teilen Persiens haben. Wir müßten
zugeben, daß Rußland einen besonderen Einfluß auf
Nordpersien geltend machen muß und haben seinen An-
sprüche auf Konzeptionen von Eisenbahnen, Telegraphen und
Straßen zugestimmt, damit es seinen Aufgaben als Grenz Nachbar
gerecht werden kann. Rußland hat nicht nur unserm
Handel kein Hindernis in den Weg gelegt, sondern auch
den Anschlag für seine Zufuhr nach Persien, soweit sie über Bagdad
geht, erleichtert. Außer diesen allgemeinen Fragen wurden eine
Reihe von Detailfragen erörtert, wobei sich eine Ueberein-
stimmung über alle Fragen ergab. Das Ergebnis der
Unterredung kann ich kurz dahin zusammenfassen, daß da und
dort scheinbare Mißverständnisse beseitigt wurden
und das alte vertrauensvolle Verhältnis zwi-
schen uns und Rußland gestärkt und gekräftigt
wurde. (Lebhaft Beifall.)

Abg. Dr. Wiemer (W.):
Der Reichskanzler hat wiederholt die Wohnung an uns
gerichtet, alles Fremde zu vermeiden und wieder praktisch mit-
zuarbeiten. Wir sind zu praktischer Arbeit stets bereit, die
Sünden der Vergangenheit über die eigenen stehen lassen.
Große Verditterung hat sich der Gemüter der Volksbewegung
an der Reichsversicherungsordnung arbeiten wir mit Eifer mit,
um das Zustandekommen der wichtigsten Vorlage möglichst zu
fördern. Für die Witwen und Waisen hat der Reichskanzler
etwas vollkommene Worte gefunden. Wenn nur die Witwen und
Waisen später nicht wieder enttäuscht werden! Wie geht's mit
der Privatbeamtenversicherung? Haben die Besim-
mungen recht, daß sie Widerstand im Schoße der Regierung ge-
funden hat? (Hört! Hört!) Und Hof-Kalkulation? Wir sind
eingemessen gespannt auf die Vorlage. Was werden Konser-
vative und Zentrum zu dem allgemeinen, gleichen und gemeinen
Vorbereitungen sagen, für das man die Preußen nicht reißt! Über-
haupt, Pluralwahlrecht werden natürlich Widerstand finden.
Wir wollen aus dem Reichsland einen selbständigen Bundesstaat
machen. Vielleicht gibt der Reichskanzler hier eine Erklärung
über den Stand der

preussischen Wahlreform
ab. (Der Reichskanzler wendet sich lächelnd zu seinem
Unterstaatssekretär Bahnschaffe.) Wie stellt er sich zu dieser
Aufgabe, die in der Prozedur von 1909 als die wichtigste be-
zeichnet worden ist? Er erklärt, er halte an der bisherigen
Wahlrechtspolitik fest. Von ihm haben wir nichts anderes
erwartet.

Wir wollen eine schrittweise Herabsetzung der
agrarischen und industriellen Höhe. Der Kanzler hat es unter-
lassen, auf die Schädigungen dieser „bemähten“ Wirtschafts-
politik hinzuweisen (Sehr wahr! links), dieser Verteidigungs-
politik. Wenn schon Herr Koch, der Hochschullehrer, im Zentral-
verband deutscher Industrieller eine Herabsetzung der Lebens-
mittelpreise für notwendig erklärt, dann sollte auch der Reichs-
kanzler daraus keine Schlüsse ziehen. Der Reichskanzler meint,
der Kampf der bevorstehenden Wahlen werde verfliegen und

eine Witterdämmerung
werde nicht folgen. Das glaube ich, wir sind ja gewöhnt mehr
Dämmerung als Witter zu haben. (Sehr wahr!) Aber glaubt
der Reichskanzler, daß sich das deutsche Volk nur mit Fragen der
Reichsmacht beschäftigt? Wie denkt er sich die freiheitliche
Entwicklung des Staatslebens, den konstitutionellen
Aufbau des Verfassungsrechts? Wir legen den größten Nach-
druck darauf. In konstitutionellen Fragen ist der Reichskanzler
bei der Besprechung der

Königsberger Kaiserred
hinter der Linie, die sein Amtsborgänger festgelegt hat, zurück-
geblieben. (Sehr wahr! links.) Wie denkt Herr v. Beth-
mann-Hollweg (Große Deiterkeit; der Reichskanzler schüttelt
lachend den Kopf) die Durchführung der Gleichberechtigung der
Staatsbürger? Ich glaube es ihm, daß er kein

Verteilungskanzler
sein will. Aber die Taten während seiner Kanzlerschaft lassen
bisher wenigstens ausgedehnt in den Blauschwarz
kurs hinein. Für das Treiben der Landräte hat er kein ver-
urteilendes Wort, er hat sie sogar in Schutz genommen. Die Kor-
ruption beim Wahlkampf in Labiau-Wehlau sprechen doch
eine deutliche Sprache. Ich würde von einer Sachwirti-
schaft sprechen, wenn ich nicht befürchten müßte, einen moder-
nen türkischen Pascha mit einem solchen Vergleich zu beleidigen.
(Sehr wahr!) Ich hoffe, daß das Vertrauen von mehr als 3000
Wählern und die freudige Zustimmung vieler Volkstreu im
Rande dem neuen Abgeordneten eine Genugtuung bereiten
werden für die Berührungspunkte und Kränkungen, die
eine Kruppelose, jeder Ritterlichkeit bare und declamatorische Agitation
einem Ehrenmann zugefügt hat. (Lebhaft Beifall links.)

Ich nehme mit Genugtuung Akt von der Erklärung des
Reichskanzlers, daß er Vorschläge zu Ausdehnungsgesetzen gegen die
Sozialdemokratie nicht machen wolle. Ich hoffe, er wird auch
Widerstand leisten, wenn Vordränge von anderer Seite gemacht
werden, wie wir es hier schon erlebt haben. Er sprach auch von
einer Kooperation der Sozialdemokraten und der
fortschrittlichen Volkspartei. (Abg. Senfbrand:
Sehr richtig!) Diese Konart, die der Reichskanzler eingeschlagen
hat, ist ganz nach reaktionärem Sinne und nach dem

Regent der „Kreuzzeitung“
Ich finde das einigermassen lächerlich, wenn der Reichskanzler
wagt ganz genau, daß die Volkspartei eine Gegnerin der Sozial-
demokratie ist und daß sie es bleiben wird. Unsere Beschlüsse
sind deutlich die beiderseitigen Meinungsverschiedenheiten, besonders
hinichtlich des Klassenkampfes. Die Ausföretlungen in
Wochit hängen auch wir nicht, aber ich wundere mich, daß
der leitende Staatsmann so einseitig und ausführlich über
Vorgänge gesprochen hat, über die der Prosch nach gar nicht
abgeklärt ist. (Lebhaft Zustimmung links.) Man hält ja
immer uns Abgeordneten vor, daß wir in ein kochendes Ver-
fahren nicht eingreifen sollen. Was den Abgeordneten gegenüber
gilt, gilt auch dem Regierungsvorsteher gegenüber und in erster
Linie für den Reichskanzler. (Beifall links.) Er hat der Volkspartei
ein gutes Zeugnis ausgesprochen. Warten wir ab, wie der Prosch
ausfällt. Jedenfalls ist die anfängliche günstige Stimmung für
die Volkspartei doch ein wenig erlöhrt worden durch die objektiven
und anscheinend zuverlässigen Bekundungen, die im Prosch er-
macht wurden. Der Wochit ist, wie ich schon erlöhrt, sagte der
Reichskanzler. Gewiß, aber der Sturm draußen im Lande ist
durch eine falsche und verkehrte Politik hervorgerufen worden.

Auch der Kanzler und die Mehrheit des Hauses wurden sich
darauf die Reakler Vorgänge nicht freilassen können von der
Mitschuld an der Finanzpolitik.
Herr Vermaut hat sein Wort des Bedauerns gesagt, daß ein
Konflikt der Finanzreform, die Erbschaftsteuer, aus der Zeit-

Hgt ist. Der Streit um die Finanzreform drehte sich nicht um die Anzahl der Millionen, sondern um ihre Aufbringung und Verteilung auf die Steuerzahler.

eine neue Finanzreform.

Die Deckungsfähigkeit der Industrie wird durch die neuen Steuern auf eine schwere Probe gestellt. Und hat aber vor allem das Unsoziale und die Ungerechtigkeit der Steuerreform zu ihrer Ablehnung bestimmt.

Agarier und Zentrum im Horienstein der Selbstlosigkeit

(Weiterheit.) Die damals, als Herr Speck in der Finanzkommission eine Verwahrung der Liebesgabe und dabei noch für drei Jahre eine Extraliebesgabe beantragte, mit dem konservativen Herrn Knebel zusammen — damals als der Hof den ersten Akt erhielt, der nachher bei der ebenso selbstlosen Ablehnung der Erbschaftsteuer den Todesstoß erhielt und Herr Speck erstarrte, der der Selbstlosigkeit der Konservativen und des Zentrums in Stomachschmerz, daß sie ein triviales Spiel mit den Interessen der Monarchie getrieben hätten.

Wahlverträge

kommt das Ende in den nächsten Jahren nach. Wir wollen das Herz heftig auf der Höhe der Leistungsfähigkeit halten, alles Notwendige bewilligen. Aber wir stehen durchaus nicht auf dem Standpunkte Wasserstands, es muß noch mehr gesordert werden.

Leinwandhandel

wird hoffentlich das Zentrum die Konsequenz aus der Stellungnahme des Hrn. Speck ziehen. Der Reichstag darf sich die Entscheidung nicht nehmen lassen; und diese Angelegenheit wirkt nicht nur die Frage nach einem Kontrollgesetz aus, sondern auch nach einem Ministerberaternarrativ.

Einschränkung der Flottenaufstellungen durch Verhinderung mit England zu dringend zu wünschen. Freilich, wer die Verhinderung mit England will, tut gut, nicht allzuviel davon zu sprechen. Des früheren Staatssekretärs Dernburg hat Herr Wasserfall sich bedacht. Wir denken es ihm, daß er die Sozialpolitik in neue, erfolgreiche Bahnen geführt und daß er mit ruhigem Entschluß aus dem Amt geschieden ist und zur Klärung der Verhältnisse beigetragen hat.

gelben Herrn v. Riederlen. Wähler als alten Bekannten, nicht vorzuziehen durch sein nicht erfolgreiches Auftreten vor zwei Jahren; er hat damals das Terrain nicht gekannt. Er hat reichlich Vorkämpfer erhalten, und zwar gerade in der alldeutsch-demokratischen Presse.

Reformen im auswärtigen Dienst

ist es bis jetzt nur bei schönen Worten geblieben. Mit der Entledigung des Strelkes um die Vorräume. Engländer sind wir nicht einverstanden. Wir können das nicht als diplomatischen Erfolg werten.

Deutscher Klosterreife

und bemerkt, daß der Papst der Benediktiner, Gregor VII., einen deutschen Kaiser nach Canossa gezwungen hat. Das Zentrum verlangt die Rückberufung der Jesuiten als beste Stütze des Thrones. In Portugal ist der von den Jesuiten gestützte Thron zusammengebrochen.

Herr Speck bedauert, daß die bürgerlichen Parteien sich bekämpfen, er meint, die laudenden Erben seien die Sozialdemokraten. Nein, sie würden es sein, wenn wir die Kritik allein der Sozialdemokratie überlassen würden. Wir lehnen es ab, die Hand zum Frieden zu reichen. Dem Rattenfänger-geflüster von der Sammlung zu folgen. Wir gehen unseren eigenen Weg.

Hg. Frhr. v. Camp (Rp.)

Wenn wir uns bei der Finanzreform auf seilen des Zentrums und der Konservativen gestellt haben, so geschah das aus Pflichtgefühl im Interesse des Vaterlandes. Ich protestiere daher sehr energig gegen die Vorwürfe der Linken. In diesem Einlage war es zu bedauern, daß die Finanzreform doch noch eine brauchbare Form erhielt.

Schnapsbottelt.

Der Schnapsbottel wäre auch ohne ihn geklungen, wie 1887. Ich gehe nicht soweit zu erklären, daß jeder Tropfen Branntwein Gift ist. Wir haben bei der neuen Militärvorlage ein ernstlich gefordert, ob man nicht zu sparieren gesehen ist. Nach den Erklärungen des Kriegsministers verziehen wir aber auf Weiterforderungen.

Die müssen Maß halten mit neuen Gesetzen. Das Volk will gar nicht jedes Jahr ein Dutzend neuer Gesetze haben, es will Ruhe haben. Rande von den eingehenden Vorlagen werden daher wohl auch gar nicht betraachtet werden, wie das Kurplückergeheh und die Vorlage über die Schiffahrtsgesetze.

sozialdemokratische Gefahr

dürfen wir nicht zögernd einschäben. Die Sozialdemokraten gehen ganz systematisch vor. (Lebedour: Sehr richtig Heiterkeit.) Sie verhezt die Jugend und bringt auch ins Militär, allerdings bis jetzt mit geringem Erfolg. Aber die so angeleiteten sozialdemokratischen Arbeitergroßjungen treiben dann ihr Wesen in Rußland. Das republikanische Ziel wird gar nicht mehr gezeugnet. Das hat auch Herr Lebedour ausgesprochen, den ich zu den ruhigeren Deuten rechne. (Heiterkeit.) Aber brauchen sind Sie offenerziger. Wir wollen unter allen Umständen den

sozialdemokratischen Terror

brechen. (Sehr gut! rechts.) Alle Angriffe müssen zurückgeschlagen werden. Die Gesetzgebung muß die Möglichkeit dazu bieten. Der Reichskanzler sollte sich einmal mit dem preussischen Ministerpräsidenten darüber in Verbindung setzen, damit die bestehenden Gesetze auch energig ausgeführt werden, damit der Staatsanwalt energig eingreift. (Unruhe links, Zurufe bei den Sozialdemokraten: Was! Teufel!) Es ist ein Mangel an Pflichtgefühl, wenn der Staatsanwalt den Stoff ab-Kritik erst nach drei Monaten beschlagmahnt. (Lebedour: Verbrechungen!) Die Rußland-Vorgänge sind sehr bedauerlich. Betrüblich ist auch, daß die Akteure nicht gefast wurden, sondern unschuldige Leute (Gürt! Gürt!), die von der Sozialdemokratie verführt sind.

Schmerz der nationalen Arbeit

Sozial wäre es gewesen, über das gefristete Fernbleiben des Kanzlers nicht zu reden, nachdem vereinbart war, das nicht als Unfreundlichkeit aufzufassen. Ein Unfug ist es, beim Etat über Dinge zu reden, die gar nicht dahin gehören. (Lebedour: Wie Sie! Heiterkeit.) Die Begnadigung der Bonner Preußen ist ein Unabsehliches. Das König von Preußen, der den Reichstag nicht angeht. (Oben links und im Zentrum.) Graf Jankowsky hat ja im „Berliner Tageblatt“ die Dinge richtig gestellt. Sie scheuten ja dem „Tageblatt“ große Aufmerksamkeit und werden von ihm wesentlich unterstützt, also werden Sie es auch gelesen haben. (Quelle: Arbeiter hätte man nicht begnadigt!) Natürlich ebenso, kommen Sie nicht mit Beschuldigungen ohne jeden Fall. (Unruhe links!) Nun hat Scheidemann erklärt, seine Freunde wollen jeden Krieg mit England und Frankreich unter allen Umständen verhindern. Das ist eine Heberhebung und ein Mangel an Weisheit. (Lebedour: Daran leiden Sie auch! Heiterkeit.) Das Sozialistische ist auch. (Große Heiterkeit.) Gehen Sie doch nach England, wo die Arbeiterpartei ausschlaggebend ist — Sie brauchen nicht dort zu bleiben — und fordern Sie zur Abweisung der Motionen auf. Da werden Sie Ihr Wunder erleben. Die Verobachtung der Wesselerden um ist auf unsere Anregung zurückzuführen. Wir sind mit den Maßnahmen des Schatzsekretärs durchaus einverstanden. Er ist der tüchtigste Schatzsekretär, den ich seit 26 Jahren kennen gelernt habe. (Gürt! Gürt!) Gute Finanzen dienen ebenso dem Frieden wie ein tüchtiges Meer. (Beifall.)

Ein Verlagsungsantrag wird angenommen.

Hg. Singer (Soz.)

bestreitet in einer persönlichen Erklärung, daß allgemein im Zentrumslontent vereinbart wurde, über das Fehlen des Reichskanzlers nicht zu sprechen.

Hg. Erzberger (Zentr.)

beantragt, die Sitzung am Montag um 12 Uhr beginnen zu lassen.

Die Hg. Diefen (Rp.), Frhr. v. Riederlen (Rp.) und Frhr. (Zentr.) widersprechen.

Weiterberatung Montag: 2 Uhr.

Schluß gegen 5 Uhr.

Back-Artikel

Mandeln, Haselnusskerne, Gewürze etc. etc.

Weihnachtslichte und Christbaumschmuck

empfehlen die nachfolgenden Mitglieder der Drogisten-Vereinigung E. V.:

- Friedrich Becker, G 2, 2, Telefon 760
Karl Aug. Becker Nachf., D 4, 1, Telefon 2720
Jos. Bongartz, Drogier z. Waldhorn, D 3, 1, Tel. 2205
L. Böhler, Schlossdrogerie, L 10, 9, Telefon 4572
Gehr. Ebert, G 3, 14, Telefon 4090
Th. v. Eichtstedt, Karl-Drogerie, O 4, 17, Tel. 2758
P. Karb, Nachf. H. Mayer, E 2, 13
E. Meuris, Germania-Drogerie, F 1, 8, Telefon 1250
G. Schmidt, Universaldrog., Beckenheimerstr. 8, Tel. 3900
G. Springmann, Drogerie u. Spezialgeschäft photo. Artikel F 1, 6, Telefon 3889

- Dr. K. Statzmann, Drogerie, O 4, 3, Telefon 3778
Ludwig Thiels, Badendrogerie, U 1, 9, Telefon 2074

Lindenberg:

- H. Herkle, Markardrogerie, Gontardplatz 2, Telefon 2097

Neckarvorstadt:

- Cour. Sachse, Floradrogerie, Mittelstrasse 59
H. Geyer, Drogerie z. weissen Kreuz, Mittelstr. 60, Tel. 3760

Neckarum:

- Lämmier, Zentraldrogerie, Katharinenstrasse, Tel. 3704
Trautmann, Schmitt Nachf., Friedrichstr. 11, Tel. 2348

Wir liefern nur reelle Waren zu mässigen Preisen. — Grüne Rabattmarken.

Ankauf. Alt Eisen

alle Metalle,ämt. Metall- alden, sowie Geschloßpapiere unter Garantie des Ein- kampens laut 5070

Reicher, Saube, Weichens laut und verkauft 22516

Hilfskamp-Papier aller Art, unter Garantie des Ein- kampens, gebrauchte Sade, Lampen, Restschablonen, alt. Eisen u. Metallfäden, Gummi laut an höchsten Preisen

Achtung! Zahle hohe Preise für getr. Kleider Schuhe und Möbel und Bettfedern

Wegen bring. Bedarf gef. Bechlung erbittet Brym G 4, 13

Zahle höchste Preise für getragene Herren- und Frauenkleider

M. Morgenstern, S 5, 16, 3110

Landes- 100 Zimmer



ständig ausgestellt Möbel Unerreichte Auswahl Giltige Preise Q 5, 4 11757

Joseph Ebert, F 5, 5 Glaserei und Bilderhandlung empfiehlt zu Festgeschenken

MARCHIVUM

Mermann Fuchs
 N 2, 6 früher C. E. Herz
 Kunststrasse
 am Paradeplatz.

Wolldecken

Kamelhaardecken Mk. 8.75 10.25

ständigen Lager	mit 8% Wollstoffe	5 ⁴⁵ netto	6 ⁰⁰	7 ³⁵	8 ⁵⁰	9 ²⁵	10 ⁵⁰
mehrere 100 Stück	Reine Wolle	Stück Mk. 11 ²⁵	13 ²⁵	14 ⁸⁵	16 ⁷⁵	19 ⁵⁰	26 ⁵⁰
	Rein Kamelhaar	Mk. 13.-	14.-	14 ²⁵	17.-	und	23 ²⁵

Tüll- und Band-Wafler- u. Piqué-Bettdecken.	Fell-Vorlagen weiss, grau und gefärbt M. 2.40, 3.- bis 24.- Furttaschen, Felldecken f. K' Wagen	Stoppdecken Mk. 6.-, 9.75 bis 19.- Handarbeit Mk. 22.50 bis 35.-	Tischdecken Neuheiten in Tach und Plüsch M. 2.20, 3.50 bis 23.75	Bettvorlagen erkrankte Patrikale M. 2.10, 2.90 bis 10.75	Reisedecken in Seide, Astrachan, Kamelhaar Mk. 4.95 bis 32.-
--	---	--	---	---	---

Haben Sie Kinder

in die Schule gehen, so kaufen Sie Ihre 8633

Bücherranzen

in guter selbstgefertigter Handarbeit nur bei



R. Schmiederer

F 2, 12 Sattler F 2, 12

Lederwaren - Portemonnaies

Damenhandtaschen in reichster Auswahl.

Grüne Rabattmarken.

Nicht tropfende Christbaumkerzen

Marke „Pferd und Löwe“

Seit Jahren mit grösstem Erfolg eingeführt.

Sowie Echte Wachskerzen mit herrlichem Wachsgeruch. 11782

Lichthalter bewährte Sorten, empfohlen

Ludwig & Schütthelm

Hofdrogerie - O 4, 3

Gegründet 1888. Telefon 252

Grüne Rabattmarken.

Reichert's Rosaderma

ist keine Schminke, sondern eine vorzügliche Hauterème, welche gleichzeitig den Wangen ein zartrosiges Kolorit verleiht. Unentbehrlich für jede Dame.

Parfümerie Otto Hess

E 1, 19 und C 1, 5. 10715

Stellenvermittlung

des Badischen Frauenvereins

Zweigverein Mannheim Abt. VII B.

für gut empfohlene Mädchen aller Art. Vermittlung für Mädchen kostenlos, Herrschaften bezahlen 10% des Monatslohns. Bureau: Schwabingerstrasse 83. Vertretung: 11 i. Stad. Tramhaltestelle: Pfaffenstrasse. Sprechstunden täglich von 3-5 Uhr. 4894

Björnson dram. Werke

Auswahl I 3 Bde. geb. Mk. 3.50

Ibsen dram. Werke

Auswahl I 3 Bde. geb. Mk. 3.50

Ibsen sämtliche Werke in 5 Bde. geb. Mk. 15.- 11194

F. Nennlich, Buchhandlung, N 3, 7/8.

Mailänder Strachino-Käse

1/2 Pfd. 40 Pfg. empfiehlt 5581

N. Freff

Spezial-Geschäft für Molkereierzeugnisse

P 2, 6 Tel. 2208.

Bureau-Möbel

Kassenschranke

Kopierpressen (neu und gebraucht)

Fernsprechzellen

kaufen Sie vorteilhaft bei

Daniel Aberle

G 3, 19. - Tel. 2216.

Feine Konzertzither

für halben Wert abgegeben. 4219 Speyerstr. 15, I. 1.

Unterricht.

Le personnes qui de'sirent faire partie d'un

Cercle de lecture et de conversation française

cercle dirigé par le professeur français

Ott Marius, officier d'académie, peuvent venir le mercredi soir à 8 h. à l'Ecole française. 55840

P 3, 4

Pour les dames, cercle à 6 heures.

Zahn-Atelier

Arno Peetz, Dentist

Q 2, 1 Telefon 3574 Q 2, 1

Jur. Unterstufung des Inhabers, welcher die Weile besorgt, wird ein 12146

Mitarbeiter

(Ingenieur oder Kaufmann) für das Bureau gesucht. Beteiligung mit entsprechendem Kapital Bedingung. Nur bewährte Herren mit Angabe des verfügbaren Kapitals werden berücksichtigt. Regelmäßige Umlauf 100 Mk., monat 40 Mk. Netto-Behalt. 66 handelt sich um ein Patentverwertungsunternehmen in Mannheim. Offerten sub N. 1754 an D. Freff, Mannheim.

BENZ AUTOMOBILE

Tourenwagen - Stadtwagen - Kleine Wagen - Lastwagen - Omnibusse

Geschäftswagen - Bootsmotoren

Luftschiff- und Flugmotoren

BENZ & Cie.

Rheinische Gasmotoren-Fabrik

Aktiengesellschaft - Mannheim

Rheinische Automobil-Gesellschaft A.-G. P. 7, 24.

70700

Herter's moderne

Leih-Bibliothek

vis-à-vis der Ingenieur-Schule

O 5, 15

Stets Eingang von Neuheiten

Monatsabonn. v. M. 1 an Jahresabonn. v. M. 8 an ausserdem auch Lesen geg. tagweise Berechnung.

Abonn. f. Auswärtige.

S 6, 2 rechts, oben nachl. 31m. Tel. 611. A. u. 41750

Gioths Teigseife

wäscht am besten.

9011

Geldverkehr.

3-4000 Mark

v. Geschäftsmann gesucht. 211. u. Nr. 42200 a. b. 3. 211.

Personalfredite

in beliebigen Beträgen - ohne Rollen bei Nichtzahlung. - Ch. u. Nr. 42260 a. b. 3. 211.

5000 Mk. 2. Dividende, auf 10000 Mk. im Stadtmuseum. Offert. unter Nr. 42260 a. b. 3. 211. 211. 211. 211.

Buntes Feuilleton.

- Auf der Goldsuche in einer indianischen Totenstadt. Eine neue große Grabstätte, die bereits nach oberflächlichen Grabungen einen reichen Schatz wertvoller Goldgegenstände von hohem wissenschaftlichem Interesse zu Tage treten ließ, ist in diesem Jahre in Mittelamerika aufgefunden worden. Sie liegt nahe an der Südgrenze der mittelamerikanischen Republik Costa Rica, in dem berühmten Tal von Chiriqui, in deren Umgebung schon in früheren Zeiten mehrfach alt-indianische Grabstätten entdeckt wurden, die den Hindern durch fleißige Ausgrabung Hunderttausende eingebracht haben. Als im Jahre 1859 zum ersten Male an jener heute fast öde und verlassen liegenden uralten Kulturstätte ein derartiger Fund gemacht wurde, drängten sich Abenteurer in das Land, bald waren hunderte von Goldsuchern am Werke, und in kurzer Zeit förderten sie auch Schätze zu Tage, die nach wenigen Jahren eine Summe von 1 000 000 M. erreichten. Das Gebiet war bald geplündert, und schnell verfiel auch wieder das Interesse an diesen Grabstätten, die der Nachwelt so viel von dem Leben, der Kultur und der Kunst der Ureinwohner Amerikas erzählen konnten. Die neue Fundstätte, die in diesem Jahre entdeckt wurde, liegt eine Logereise von der Stadt Bugaba entfernt. Hunderte von Eingeborenen sind jetzt mit Schaufel und Pickaxe am Werke, dem Boden seine Geheimnisse zu entreissen, und eine Fülle wunderlich geformter kleiner Kunstgegenstände, Ornamente und Schmuckstücke aus reinem lauterem Gold sind bereits der Welt überliefert worden. Im American Magazine berichtet ein Teilnehmer an diesen Arbeiten über die interessantesten Funde, die eine längst verlungene exotische Welt vor unseren Augen wieder auferstehen lassen. Die Totenstadt hat eine beträchtliche Ausdehnung und mag viele hunderte von Gräbern umfassen; in den bis heute geöffneten fand man neben merkwürdigen Tongeräten, die in wunderlicher Stilisierung die verfeinerte Nachbildung von Tieren der alten amerikanischen Fauna zeigten, ausnahmslos auch goldene Geräte. Mit überreichem Schmuck und einem wunderbar phantastischen Formenreichtum, der an die düsteren Kunstschöpfungen der uralten indianischen Kunstschöpfungen erinnert, verstanden es jene indianischen Goldschmiede, in oft grotesken Miniaturen den Menschenkörper nachzubilden; daneben stößt man auf die Wiedergabe von Wägen, Schildkröten, Spinnen, Schlangen, Alligatoren und Löwen. Das bestbelebteste Ornament aber ist wohl der Felsch gewesen, wie die alten Ägypter den Sarcophagen um Hauptthema ihrer Schmuckkunst erwählten, so schmückten sich die Ureinwohner Amerikas mit goldenen Nachbildungen des Felsch. Das größte Exemplar dieser Arbeiten, das bisher gefunden wurde, zeigt ein Goldgewicht von nicht weniger als 18 Unzen. Aber auch kurios geformte kleine Glocken waren in den Gräbern verburgen, Klappern, die ein dumpfes unheimlich schmerzendes Geräusch gaben. Ueberhaupt suchten die einstigen Mittelamerikaner die Besriedigung des Auges

mit der des Ohres zu verbinden, denn ein großer Teil der gefundenen Gegenstände weist keine Oeffnungen auf, durch die man beim Hineinblasen alle Arten von Tönen hervorbringen kann, von schrillen Pfiffe bis zu einem dunklen melancholischen, flötenartigen Ton. Die HalbIndianer, die dünnvertreut noch heute in jenen einlamen Gegenden haufen, kennen die Grabstätten ihrer Vorfahren schon seit langem genau gefannt zu haben. Den Fremden aber wurde das Geheimnis nicht verraten. Schon früher hat ein amerikanischer Forscher jenes Gebiet auf der Suche nach Gräbern durchzogen, aber seine Bemühungen scheiterten an der feindseligen Haltung der Eingeborenen, die sich gegen die Ausplünderung der Gräber ihrer Vorfahren sträubten. Einzelne Indianer mögen die Skrupel der Pietät jedoch überwunden haben, denn schon mehrfach haben sie alte Goldgeräte verhandelt, die den Gräbern entnommen. Auch jetzt, da die Durchforschung der neu entdeckten Totenstadt in größerem Maße stattfindet, verweigern die Indianer jede Arbeitsleistung, und man hat Frauen und Mädchen werden müssen, die die Ausgrabungen verrichten. Die Gräber liegen nahe an der Erdoberfläche, oft nur einen Fuß tief; die an dem Werke Beteiligten haben sich in der Auffindung schnell eine gewisse Übung erworben, und erkennen am hohlen Klang des Bodens sofort, wo ein Grab liegt. Merkwürdig bleibt, daß in keinem der Gräber die Überreste von Gebornen gefunden wurden; drei Latzode deutet darauf hin, daß man es hier mit einer Totenstadt zu tun hat, die nicht nur viele Jahrhunderte, sondern wahrscheinlich Jahrtausende alt ist.

- Ein Wink mit dem Janapfahl. Unter den Frauen, die in Spanien viel dazu beigetragen haben, das Ansehen des Königtums zu schwächen, steht Isabella II. von Spanien, die Großmutter des heutigen Königs, an erster Stelle. Henry Morland, der der Königin im Punct Magazine einen Aufsatz widmet, erzählt, wie die Königin an einer fast krankhaften Verschwendungsucht litt. Sie gab Unsummen aus, finanzierte sich nicht um die Redaktionen ihrer Rotgeber; manchmal freilich raffte sie sich mit großer Willensanstrengung zusammen, aber nach wenigen Tagen fiel sie wieder in ihren alten Fehler zurück und holte das Verfümmte nach. Umsonst bemühten sich Freunde und Ratgeber, die maßlosen Ausgaben zu beschränken. Eines Tages, als die Königin durch das Schloß schritt, wor sie erkannt, in einem Zimmer einen ganzen Kasten von goldenen Silberstücken zu finden. „Was soll all dies Gold bedeuten?“ „Ach, nichts,“ erwiderte der Kammerherr, der diese seltsame Schatzkammer erkunden hatte, mit einer tiefen Verbengung, „es ist nur das Geld für die Bezahlung der letzten Guldensubventionen.“ Die Königin errödete, lächelte verächtlich; dann aber verstand sie den Wink mit dem Janapfahl, legte, nicht dem Kammerherrn zu und wurde wirklich auf einige Monate etwas sparsamer.

- Ein Service für eine halbe Million. Die amerikanischen Millionäre können sich nun rühmen, daß einer der Ihren das kostbarste Tafelgeschloß besitzt, das die Welt wohl kennt. Der

stolze Eigentümer dieses Schloßes ist Senator W. A. Clark, der „Kupferkönig“, der erst kürzlich mit seinem neuen Besitz in der 5. Avenue in Newyork an Glanz und Luxus alle seine Millionärskollegen in den Schatten gestellt hat. Aber den Kupferkönig beunruhigte der Gedanke, daß in seinem Heim, für das er nahe an 30 Millionen Mark ausgegeben hat, ein des Mittelalters würdiges Tafelgeschloß noch fehlt, und er gab schließlich einer großen Goldschmiedefirma in Chicago den Auftrag, ein solches einzigartiges Service herzustellen. Es ist nun fertig und abgeliefert, ein Service für 24 Personen mit allen Tellern, Schüsseln, Matten, Gabeln und Messern und hat alles in allem 120 000 Dollar, also etwa eine halbe Million Mark gekostet. Jedes Stück ist aus reinem amerikanischen Silber gearbeitet und mit einem ziemlich dicken massiven Goldrand versehen, der das Monogramm des glücklichen Besitzers zeigt. Bierat und Denomentil, Korm und Linien sind auf die Architektur des Tafelgeschloßes abgestimmt. „Ich habe alle vorhandenen großen Gold- und Silberservice der Welt gesehen,“ erklärte der Kupferkönig mit stolzem Lächeln, „aber ich zögere nicht zu sagen, daß meines das prächtigste ist. Es hat auf der Welt nicht seinesgleichen und bedeutet ein einzigartiges Meisterwerk der Goldschmiedekunst.“

- Vergiftungen durch Vada. Hamburg, 8. Dez. Die in den Margarinewerken von J. G. Mohr-Dörrien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nahmen in einer Verammlung Stellung zu den bekannten Vergiftungsfällen und zu dem von Herrn Mohr öffentlich ausgesprochenen Verdacht, daß möglicherweise durch ein Versehen von Arbeitern am Tage der fränkischen Butterung der Vada-Marke, dem 23. November, wo auch Stadterordnetenwohl in Altona war, mangels genügender Aufsichtung ein schädlicher Stoff in die Margarine gelangt sein könnte. Die Versammlung der Arbeiter erhob hiergegen Einspruch und erklärte, zu der fränkischen Zeit seien fast sämtliche Vorgelegten im Vertriebe anwesend gewesen.

- Todesurteil Plauen. 10. Dez. (Priv.-Tel.) Nach zweitägiger Verhandlung des Schwurgerichtes wurde der Reifende Johannes Rhen aus Aachen, der am 2. Mai seine Geliebte, die Kellnerin Emma Heinrich nach einer Eierkuchenebene den Hals durchgeschnitten hatte, wegen Mordes zum Tode verurteilt.

- Die verschundene schöne Othéro. Aus Paris wird gemeldet: Die unter dem Namen „La bella Othéro“ bekannte Drentidiva ist seit einigen Tagen aus Paris verschwunden. Sie hat, ohne ihrer Direction Mitteilung zu machen, Paris in Begleitung eines jungen Mannes verlassen, der in letzter Zeit viel in ihrer Gesellschaft gesehen wurde und große Summen für seine Freundin - man spricht von über einer Million Frank - verausgabte. Der Betreffende ist der Sohn eines Berliner Großindustriellen. Unter anderem hat er der Othéro einen Dreihunderttausendmarktschmuck geschenkt. Man vermutet, daß das Paar sich inkognito nach London gewandt habe, um sich dort Frauen zu lassen.

Enorm billiger Damen-Wäsche-Verkauf

Unsere Wäschekonfektion stammt aus ersten Häusern und ist hinsichtlich Stoff, Ausarbeitung und Garnierung durchaus zuverlässig. Durch vorteilhafte Einkäufe haben große Gelegenheitsposten für den Weihnachtsverkauf anzubieten, und sind wir in der Lage, ganz Vorzügliches bei außerordentlicher Billigkeit zu leisten. Einige Beispiele der enormen Billigkeit dieser Gelegenheitsposten:

Eleg. Damen-Hemden mit prima Stickerei zum Ausführen Regulärer Wert bis 2.90	1 ⁹⁵	Damen-Hemden mit handgestickten Passen Regulärer Wert bis 2.25	1 ⁶⁵	Damen-Hemden mit eleg. Stickerei zum Ausführen Regulärer Wert 4.80	2 ⁹⁵
Damen-Hosen Knie-Façon, mit Stickerei Regulärer Wert 2.80	1 ⁹⁵	Damen-Croisé-Hosen Regulärer Wert 2.50	1 ⁹⁵	Damen-Hosen Knie-Façon, mit Stickerei Regulärer Wert 3.50	2 ⁴⁵
Grosse Posten Damen-Hemden, -Hosen, -Jacken, -Nachthemden zum Ausführen Regulärer Wert bis 6.50			Hervorragend billig! Damen-Hemden französische Façon, mit reicher hochleganter Handstickerei Regulärer Wert bis 5.80		
Solange Vorrat		3 ⁹⁵		Solange Vorrat	
Damen-Hemden echte Madeira-Passen, zum Ausführen Regulärer Wert bis 2.80	1 ⁹⁵	Damen-Hemden französische Façon, mit eleganter Handstickerei Regulärer Wert 3.95	2 ⁴⁵	Grosse Posten Damen-Hemden aus gutem Dombes mit Spitzen Solange Vorrat	1 [—]
Garnituren: Hemd-Beinkleid 5.50, 6.25, 6.50, 7.80, 8.75 bis 20.50	4 ⁸⁰	Nacht-Jacken genaueste Groß-Qualität	1 ⁹⁵	Damen-Nacht-Hemden Groß	4 ⁸⁰
Eleg. Stickerei-Unterröcke Regulärer Wert 12.50 jetzt	7 ⁸⁰	Hocheleg. Spitzen-Unterröcke Regulärer Wert 5.90	3 ⁹⁵	Grosse Posten tragbare Spitzen-Stickerei-Unterröcke zum Ausführen Regulärer Wert bis 10.50	5 ⁸⁰

Hervorragend billige Einkaufsgelegenheit für Ausstattungen.

Beachten Sie gefl. unsere Spezial-Wäsche-Auslagen.

Planken

Gebrüder Lindenheim

E 2, 17

Für Weihnachtsgeschenke
Zinngeräte und Fayencen antik
Seckenheimerstr. 8, 2. St.

Für Weihnachten



Schreibtische
Schreibessel
Bücherschränke
Notenschränke
Klavierstühle
Kleinförmige
12080
Grösste Auswahl
Billigste Preise.

Daniel Aberle, 63, 19

Plissé-Brennerei P 6, 6
Geschw. Schammerlager.

Künstlerische u.
stilgerechte

Clotilde Gutmacher
D. I. 1 33
Telephon 3633

Bilder-
Einrahmung.

Zuschneideschule Grünbaum,
K 1, 13.

Gründliche Ausbildung im Zeichnen, Zuschneiden und Anfertigen von Kostümen aller Art, Kinderkleider, Hauskleider etc.
Für tadelloser Schnitt u. eleganten Sitz garantiert.
Honorar 1. Monat 20 Mk., jeder weitere Monat 10 Mk.
Beginn des neuen Kurses: am 1. u. 15. ds. Mts.
Laura Grünbaum, akad. gepr. Zuschneidelehrerin,
K 1, 13.

Zur
Weihnachts-Bäckerei

nötigen Waren bester Qualität
zu billigsten Preisen empfiehlt
Jacob Harter
N 4, 22

Zu Weihnachten empfehlen:

Gummi- und Celluloid-Puppen, Tiere und Bälle. —
Unzerreissbare waschbare Bilderbücher. — Bedruckte Bogen
zum Selbstanfertigen von Puppen und Tieren. —
Neue Geduld- u. Beschäftigungsspiele. —
Figuren zum

Humpty-Dumpty-Zirkus

(Preise ermässigt).

Gummi-Tischdecken. — Wandschoner und Tischläufer.
Frauen- und Kinder-Schürzen.
Kork-Vorlagen für Badezimmer. — Leder- und Gummi-Tür-
Vorlagen.
Frisierkämmen, Haar- und Kleiderbürsten, Zahnbürsten, Schwamm-
taschen, Reisekissen, Necessaires, Celluloid-Dosen aller Art,
Schwämme, Haushaltungs-Handschuhe zum Schonen der Hände.

Spezialität: Hosenträger Regenmäntel und Gummischuhe.

Brotkörbe, Servierbretter, Eimer, Fussbadewannen, Kannen und
Kübel aus Holzstoff!

Helios- u. Thermos-Flaschen. Sport-Artikel:

Amerikanische Rollschuhe mit Stahlrollen auf Kugellager bis zu
den einfachsten Systemen.

Fuss- und Schleuderbälle, Hockey-Stöcke, Tennis-Schläger,
Zimmer-Turn-Apparate und Hanteln. 12085

Hill & Müller

N 3, II. Gummiwarenhaus Kunststrasse.

Vermischtes.

Zum Weib- u. Sonntag
wird angenommen. 54780
Karlstr. C 4, 15. 2 Tr.
Häuslein empfiehlt sich ins
Haus zum Ausbessern der
Wäsche u. Kleider. Su. erfr.
S 1, 11, 3. Stod. 42289
Tacht. Heilende empfiehlt
sich. Jungbühlstr. 29, 3. St.
42129
Schwerhörige und Chren-
leibende wollen nicht verläum-
den! Ist. Gratisprospekte für
Chrenschrittmesser. Top
einzigartigen. Viele An-
erkenn. Empfehle auch meine
Schönheitscreme. Wirft man-
derbar. Su. bei. d. Engler,
Rudwigshafen, Wartenstr. 29.
42118

Schöner großer Saal
für Vereinsfestlichkeiten, welche
nach Belieben abzugeben. Off. u.
Nr. 55746 an die Exped. d. Bl.
Juwelen-Arbeiten
jed. Art lief. solid, schön u. bill.
Juwellerwerkstätten Apel,
O 7, 15 (Laden), Heidelberger-
str. Ankauf, Tausch, Verkauf.
Telephon 36-86, 55652

Eine Frau, welche in den
Düffern gedient hat, in all.
Zimmerarbeiten erfahren ist,
hat noch Tage frei. Zu er-
fragen Heidenheim, Weite-
brue 53, I. linke. 55400

Wer seine Stühle nicht ruiniert haben will,
der sende ihm, oder lasse sie durch die Spezialreparaturwerkstätte
H. König, Q 1, 13 abhol. Eigene Flechterei, alle Kräftigkeit. Selbst-
stärker u. Vorkehr, da Flechtereien Namen d. Firma mitbringen.

9072

Ein Photograph.-Apparat als Weihnachts-Geschenk

ist für Jung und Alt immer
eine frohliche Ueberraschung.
Reichhaltige Auswahl hierin und
fachkundige Bedienung finden
:: Sie in der ::

Photo-Handlung „Pini“

Mannheim N 3, 9 (Kunststr.)

(früher C 1, 1)

□ □

Vertretungen der Firmen: 11842

Goerz — Jen — Kodak — Zeiss etc. etc.

Empfehle mein Spezialhaus für Salat-, Tafel-,
Majonaisen- und Oliven-Öle, Frucht-, Tafel-
und Weinessige in jeder Preislage. Prima Salat-
kartoffel. Auf Wunsch wird pünktlich ins Haus bejorgt.
Joh. Schwarz, T 2, 22. Telephon 4430.

Fr. Carl Barth

Inh.: Karl Vogel

Mannheim, Rathaus (Kaufhaus) Bogen 12, Breitesirasse.
Erstes und grösstes 11974

Spezial-Geschäft feiner Stahlwaren.

Taschenmesser, Scheren
Bestecke, Löffel und Gabeln

in silberweissem Alpaca u. schwerer solid. Versilberung
Kagelpflege- und Scherenetuis, sowie sonstige
Geschenk-Artikel in reicher Auswahl

Rasiermesser unter Garantie.
Gillette, Luna, Namu u. andere Rasierapparate usw.
sowie sämtliche einschlägige Artikel

in bester Qualität zu mässigen Preisen.